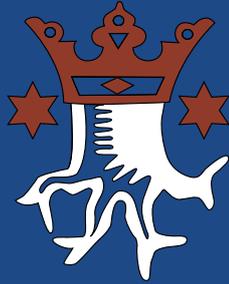


zeidner

[Zeiden • Codlea • Feketealom bei Kronstadt • Braşov • Brassó in Siebenbürgen/Rumänien]



HEIMATBLATT DER ZEIDNER NACHBARSCHAFT

gruß

Zeiden startet zuversichtlich ins neue Jahr 2025



Zeidner Sommer:

6. Begegnung und
7. Arbeitscamp

Jubiläum:

Nachbarschaft feiert
25. Treffen in Dinkelsbühl

Fleißige Kirchenverwalter:

Alle Zeidner Kuratoren seit
dem Jahr 1861

Inhalt

Titel

- 3 Der Zeidner Sommer 2024 –
6. Begegnung, 7. Arbeitscamp

Aus Zeiden

- 13 Horst Schuller geht
14 Erfolgreicher Start der Zeidner Konzertreihe
14 Über 200 Besucher im Klassikkonzert
15 Zweites Gemeindefest in Zeiden
16 Feuerwehrunterlagen im Honterus-Archiv
16 Ergänzung des Archiv-Findbuchs in Arbeit
17 Zeidner Museum jetzt auf Youtube
18 Hotel-Restaurant „Schwarzburg“ wird renoviert
19 Zeiden-News

Aus der Nachbarschaft

- 20 43 Zeidner Trachtler und die Schleuse als
neues Trefflokal – so kann es bleiben
22 Bald WaMo statt MoWa?
24 Zeiden macht den Anfang: Erste sieben-
bürgische Wortschatz-App ist jetzt online
25 Burzenländer Musikantentreffen
26 Die „Projektkapelle Martin Thies“ beim
Großen Sachsentreffen 2024
27 Wie der Vorstand der Stiftung Zeiden arbeitet
28 Das große Zeidner Treffen

Ortsgeschichte

- 30 Von der deutschen Schule zur Pension
„Pensiunea Zeiden“
34 Aus dem Zeidner Bildarchiv
36 Die „Schwedenstraße“ führte mitten durch Zeiden
41 500 Jahre evangelisches Gesangbuch
42 Als „Kino Barf“ in Zeiden zum Begriff wurde
46 Eine ungewöhnliche Familiengeschichte
49 Das Amt des Kurators in der Kirchengemeinde
gibt es erst seit 1861
54 Alte Zeidner Hochzeitsbilder

Personen/Persönlichkeiten/Jubiläen

- 56 Goldene Konfirmation des Jahrgangs 1959
58 Prof. Wilhelm Schabel erhält Technologie-Preis
58 Wolff-Familientreffen in Füssen
59 Wiederholungstäter – Kränzchenkinder
treffen sich zum 3. Mal
60 Jahrgang 1950 traf sich in Bietigheim-Bissingen
61 Familienfeiern im Hause Dück
62 Johannes Gross wurde 90 Jahre alt
63 Ottilie Daniel wurde 85
63 Erika Hermann feiert 85.

Nachruf

- 64 Nachruf auf Stimmungsmacher Otto Plajer
64 Wilhelm Guess starb mit 93 Jahren
65 Nachruf Horst Tittes
65 Alles Gute zum 90. Geburtstag, Egon!
– hätte es heißen sollen

Nach Redaktionsschluss

- 66 Cristian Merlușcă heißt der neue Küster
66 Bitte lächeln – Der neue Kalender von Ute Mieskes
67 Bretter vor dem Altar brechen ein
68 Pfarrer Andreas Hartig ist Pfarrer in Bistriz
68 Pfarrer Danielis Mare erfährt Entlastung

70 Zur ewigen Ruhe gebettet

71 Beiträge und Spenden

75 Impressum

76 Bücherseite

Editorial

Liebe Zeidnerinnen, liebe Zeidner,

das Jahr 2024 war für die Siebenbürger Sachsen ein ganz besonderes, mit ganz bedeutenden Ereignissen. Gedacht wurde der 800 Jahre seit der Verleihung des Goldenen Freibriefs an die Siebenbürger Sachsen durch den ungarischen König Andreas II., erinnert wurde an die Evakuierung der Sachsen aus Nordsiebenbürgen vor 80 Jahren und groß gefeiert wurde der 75. Geburtstag des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland. Der Heimattag am Pfingstwochenende war genauso ein Highlight für unsere gesamte Gemeinschaft wie das zweite Große Sachsentreffen im August in Hermannstadt.

Innerhalb dieser vielen Feiern und Gedenktage trafen auch wir Zeidner uns im August in unserem Heimatort, zur sechsten Begegnung. Es waren schöne Tage mit einem abwechslungsreichen Programm, so dass für jeden etwas dabei war. Der Fokus lag dabei auf dem Abschluss der Renovierungsarbeiten an den Außenanlagen unserer Kirchenburg und dem Jubiläum 150 Jahre Zeidner Schulfest. Demzufolge war der gelungene Nachmittag im Schulfest für mich der Höhepunkt dieser Tage in Zeiden. In gemütlicher Runde konnte man das leckere Essen genießen, den wunderbaren Klängen der Projektkapelle Martin Thies lauschen und bei schönstem Sommerwetter durch den Wunderkreis marschieren, Kipfel am Ende mit eingeschlossen. Rund 250 Zeidnerinnen und Zeidner haben sich daran beteiligt, ihnen allen gilt mein herzlicher Dank.

Das Jahr 2025 wird für die Zeidner Nachbarschaft mit dem geplanten 25. Nachbarschaftstreffen wieder ein herausforderndes Jahr werden. Ich lade Sie jetzt schon ganz herzlich zu diesem Treffen ein, das vom 20. bis 22. Juni 2025 in Dinkelsbühl stattfinden wird. Merkt euch bitte alle den Termin jetzt schon vor. Das genaue Programm wird vorab auf der Homepage www.zeiden.de bekanntgegeben und natürlich auch in der nächsten Ausgabe des Zeidner Gruß. Die Aktivitäten der Nachbarschaft werden durch das 39. Zeidner Skitreffen, die Beteiligung am Heimattag und das 15. MoWa-Treffen ergänzt.

Etwas Besonderes wird auch das am 19. und 20. September 2025 in Zeiden geplante Sachsentreffen sein. Das vom Demokratischen Forum der Deutschen in Siebenbürgen veranstaltete jährliche Treffen findet erstmals am Fuße des Zeidner Berges statt und wird die in Siebenbürgen lebenden Sachsen in unserer Heimatstadt vereinen, ein Treffen, zu dem auch Landsleute aus Deutschland anreisen. Unsere Nachbarschaft unterstützt auch dieses Ereignis und freut sich, wenn hierzu auch zahlreiche Zeidner nach Zeiden kommen.

Bis dahin aber: Erfreut euch alle an dieser Weihnachtsausgabe unseres Heimatblattes! Die Macher des Zeidner Gruß' haben wieder ein vielfältiges und interessantes Heft zusammengestellt. In Wort und Bild wird über das aktuelle Geschehen in unserer Zeidner Gemeinschaft informiert und gleichzeitig in die Vergangenheit unseres Heimatortes geblickt.

Allen Nachbarinnen und Nachbarn wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest im Kreis ihrer Lieben, sowie einen guten Rutsch ins Jahr 2025.

„Ugenaoem Fairdaich end bleiwt allen gesand!“

Euer

Rainer Lehni, Nachbarvater





*Die 6. Zeidner Begegnung begann,
wie alle früheren Begegnungen auch, in
einem festlichen Rahmen auf dem Kirchhof.*

Der Zeidner Sommer 2024 – 6. Begegnung und 7. Arbeitscamp

Eigentlich begann das „Vorspiel“ anlässlich der 6. Zeidner Begegnung vom 7. und 8. August bereits zu Beginn des Monats, als sich Zeidner schon am ersten Augustwochenende beim Großen Sachsentreffen in Hermannstadt trafen. Einige von ihnen engagierten sich aktiv im kulturellen Programm, viele machten anschließend gleich weiter im Arbeitscamp.

Aber der Reihe nach: Das zweite Große Sachsentreffen in Hermannstadt bildete einen gelungenen Rahmen, sodass viele Siebenbürger diesen Sommer in ihrem Heimatland verbrachten – auch Zeidner. Man freute sich im Vorfeld über Begegnungen mit Menschen, die man zum Teil Jahrzehnte nicht gesehen hatte. Einige brachten ihre Trachten mit und beteiligten sich am Trachtenumzug.

Der Dirigent der Zeidner Blaskapelle Reinhard Göbel stellte in monatelanger Arbeit eine Projektkapelle aus Burzenländer Musikanten zusammen, die mit ihrem Auftritt in Hermannstadt eine gelungene Premiere feierten. Mit dabei waren auch acht Zeidner Musikanten, moderiert wurde der Auftritt auf der Bühne am Großen Ring von Netti Königes. Und natürlich erfreut es den Zeidner Besucher, wenn in den Eröffnungsreden, neben dem Staatspräsidenten Klaus Johannis, Rainer Lehni als

Präsident der weltweiten Föderation der Siebenbürger Sachsen das Publikum im Zeidner Dialekt begrüßt. So viel Lokalpatriotismus darf dann sein.

Am Montag, dem 5. August, nach der Hermannstadt-Veranstaltung, ging es in Zeiden gleich weiter mit dem 7. Arbeitscamp. Udo Buhn initiierte vor Jahren dieses Projekt, in dem sich Zeidner von überall zu einer gemeinsamen ehrenamtlichen Aktivität treffen und zwei Tage lang rund um Kirchenburg und Friedhof leichte Arbeiten erledigen – dieses Jahr Kirche und Kirchhof putzen und im Friedhof Unkraut beseitigen (siehe auch S. 8).

Es geht also keineswegs darum, wie Lästermäuler oft behaupten, dass die aus dem Westen für ein paar wenige Tage in ihrem Heimatort einfallen, um denen vor Ort zu zeigen, wie es richtig gemacht wird. Vielmehr steht der Austausch im Vordergrund, gemeinsam Zeit zu verbrin-

Für einige Zeidner begann der siebenbürgische Sommer mit den Festivitäten anlässlich des Großen Sachsentreffens in Hermannstadt (v.li.): Helge Zeides, Rosemarie Zeides, Heinz Zeides, Heidrun Martini, Hans Königes, Lorant Aescht, Norbert Truetsch, Theo Zeides. Es fehlen Udo Buhn und Reinhold Mieskes.



gen und sich bewusst zu machen, wie wichtig es ist, diese Gemeinschaft zu erhalten.

Die gute Nachricht: Mit fast 50 Teilnehmern wurde ein neuer Rekord aufgestellt, wobei nicht alle an beiden Tagen mitmachten – aber darum ging es ja auch nicht. Zumindest aus Gesprächen konnte man heraushören, dass man sich über diese Art von Zusammenkunft freute, denn immer wieder gab es Momente, in denen Zeit für einen Plausch bestand, sich besser kennenzulernen und sich über die Lage vor Ort zu informieren. Zum Beispiel während der Brotzeit mit Vinete-Aufstrich, Käse, Tomaten oder beim Mittagessen im Pfarrgarten, als die Frauen des Nähkreises lokale Spezialitäten zubereiteten.

Die eher durchwachsene Beobachtung: Gerne hätte man sich mehr Teilnehmer direkt aus Zeiden, vor allem Jüngere gewünscht, wie das schon in der Vergangenheit der Fall war. Wie überall auf der Welt, ist es auch hier so: Wenn der/die Mitreißer, die Motivatoren, fehlen, kann es holprig werden.

Mittwoch, den 7. August, eröffnete Pfarrer Danielis Mare bei schönstem Wetter vor rund 150 Gästen (insgesamt schätzte man die Teilnehmerzahl an beiden Tagen auf knapp über 250) die 6. Zeidner Begegnung im Kirchhof. In seiner Ansprache betonte er, dass es um eine Zeidner Begegnung geht, nicht um eine sächsische, um damit das Verbindende von Deutschen, Rumänen sowie Ungarn



Das immerhin schon siebte Arbeitscamp stieß auf gute Resonanz und konnte sich auf fast 50 Teilnehmer freuen.



Ein Schwerpunkt der Arbeiten bildeten das Häckseln von Geäst und das Jäten der Wege auf dem Friedhof.



Zeidens neuer Pfarrer Danielis Mare eröffnete die sechste Begegnung mit einer kurzen Ansprache.

zu betonen – dass es also um alle Bürger der Stadt geht, unabhängig von Herkunft und Glauben.

Auch in seiner Predigt anlässlich des Festgottesdienstes am Tag darauf ging Pfarrer Mare auf die Gemeinschaft aller Christen ein, die alle einen Platz in der Kirche haben. Und er freute sich, dass diese gemeinsame Veranstaltung von Kirchengemeinde und Zeidner Nachbarschaft in Deutschland als Begegnung und nicht als Treffen gilt, denn für ihn ist Begegnung mehr als Treffen, es ist „Austausch, Erinnerungen, Erzählungen, sich freuen, sich auseinandersetzen“.

In seinem Grußwort am Mittwoch nannte Nachbarvater Rainer Lehni vor allem zwei Gründe für diese Veran-

staltung: zum einen das Jubiläum für 150 Jahre seit der Entstehung des Schulfestes und seinen „Wunderkreis“ zu feiern, der zumindest in Rumänien einzigartig sein soll, und die Fertigstellung der äußeren Renovierungsarbeiten an der Kirche und am Turm.

In weiteren kurzen Ansprachen betonten der Vertreter der Stadt Ștefan Ciolan, der orthodoxe Pfarrer Gheorghe Cioacă und der Vorsitzende der Regionalgruppe Burzenland, Manfred Binder, wie wichtig es sei, Traditionen zu bewahren, aber auch gleichzeitig offen für Neues zu sein, und sich für seine Heimat zu engagieren. Umrahmt wurde die Eröffnungsfeier von der Burzenländer Jugendblaskapelle, die sich aus Kindern und Jugendlichen verschiedener Burzenländer Gemeinden zusammensetzt und schon auf beachtlichem Niveau spielt. Ihr Platzkonzert wurde mit viel Applaus honoriert.

Beides, also Schulfestjubiläum und Kirchenrenovierung, waren dann auch Themen zweier Vorträge am Nachmittag im Kulturhaus. Mihai Catargiu, Mitglied des Presbyteriums, zeigte anhand einiger Daten und Fakten auf, vor welchen Herausforderungen man stand und welch großer finanzieller Kraftakt nötig war, damit die Kirche im neuen Glanz erstrahlt. Udo Buhn dokumentierte anhand zahlreicher Bilder die bewegte Geschichte des Schulfestes, das inzwischen in der Großveranstaltung „Zilele Codlei“ aufgegangen ist. Moderiert wurde der kulturelle Nachmittag von Christine Vlădărean und Mihai Catargiu. Weitere Programmpunkte waren temperamentvolle Tänze der rumänischen Tanzgruppe des Măgura-Ensembles und die von Christine Vlădărean gut einstudierten Tänze der sächsischen Kinder- sowie der Jugendtanzgruppe. Den kulturellen Abschluss bildete



Der Wunderkreis ist ein Muss bei jeder Begegnung – sei es in der Heimat oder auch bei den Treffen in Deutschland.



Die „Projektkapelle Martin Thies“, geleitet von Reinhard Göbbel, sorgte im Schulfest für den musikalischen Rahmen.



DJ Adi (Königes) sorgte für einen begeisternden Abschluss dieser 6. Begegnung.

dann noch ein Orgelkonzert von Klaus Dieter Untch in der evangelischen Kirche, der eigene Kompositionen aufführte, aber auch Bach-Stücke zu Gehör brachte.

Ein besonderer Moment der Begegnung bildet auch immer der Gang zum Friedhof mit einer Andacht, um der Vorfahren zu gedenken, und mit dem Besuch der Familiengräber. In ihrer Ansprache knüpfte Netti Königes an das Motto des Großen Sachsentreffen in Hermannstadt an, das ein paar Tage davor in Hermannstadt stattgefunden hatte: Heimat ohne Grenzen. „Während für die Vorfahren Geschlossenheit entscheidend war, um zu überleben, so ist heute Offenheit gefragt“, sagte sie (dazu S. 7).

Und wenn schon das Schulfest 150 Jahre Jubiläum feiert, durfte der Gang durch den Wunderkreis nicht fehlen. Donnerstagnachmittag versammelten sich alle Teilnehmer im Schulfest, um eben durch diese „magische Schnecke“ zu den Klängen der Martin-Thies-Kapelle zu marschieren. Über drei Stunden boten die Projekt-Musikanten unter der Leitung von Reinhard Göbbel beste Blasmusik-Unterhaltung.

Propos Unterhaltung: Natürlich kam der unterhaltensame Teil nicht zu kurz. Am ersten Abend spielte die Musikband „Partystürmer“ mit dem Zeidner Wolfgang Ehrlich zum Tanz auf, am darauffolgenden Abend legte DJ Adi (Königes) auf und sorgte für einen begeisternden Abschluss dieser 6. Begegnung. Bis fast zwei Uhr wurde ausgelassen getanzt – von deutschen Schlagern bis zu Hard-Rock-Stücken war alles dabei, was Jung und Alt vereint auf die Tanzfläche lockte.

Nach dem offiziellen viertägigen Tagen Programm mit Arbeitscamp und Feierlichkeiten fand am Freitag noch eine Wanderung auf den Zeidner Berg über den Ritterfelsen unter der Leitung von Karl-Heinz Josef statt (siehe auch S. 10). Es sei anstrengend gewesen, erzählten die Bergfreunde anschließend, man freute sich indes über die

gute Markierung der Wege, was vor einigen Jahren noch nicht der Fall war.

Am Samstag organisierte Altnachbarvater Udo Buhn einen Spaziergang rund um Zeiden, in dem er auf einige Sehenswürdigkeiten, Besonderheiten und Schönheiten Zeidens hinwies. Der Spaziergang führte von der Markt-gasse über die Danzka zum Schulfest, weiter über das Bergelchen. Bei der Geißkuppe (Goàeàßkáepchàn) freuten sich alle auf eine kräftige Brotzeit, die Horst Schuller mit Familie Kauntz vorbereitet und mit dem Kirchenbus zum Pausenort gebracht hatten.

Beim anschließenden Besuch der orthodoxen Kirche erzählte Pfarrer iim Ruhestand Gheorghe Cioacă die Geschichte seiner Kirche, denn viele Gäste hatten diese noch nie betreten. Der Weg führte zurück über die Weihergasse und die Langgasse ins Museum der Traditionen, also zum Ausgangspunkt des Ausfluges, wo es weitere Infos rund um die Geschichte Zeidens gab. Abgerundet wurde der Tag durch das abendliche Jazzkonzert einer irischen und Bukarester Band im Kirchhof. Der Zeiden-Ausflug fand am Sonntagmittag nochmals für ein rumänisches Publikum statt (siehe S. 12), wofür in sozialen Medien geworben wurde. Und siehe da: Mehr als 30 Teilnehmer beteiligten sich am Spaziergang. Einige lobten danach in den sozialen Medien die sehr gute Idee und eine Teilnehmerin schrieb, dass sie sich schon auf Udo Buhns Spaziergang nächstes Jahr sehr freut.

Der endgültige Abschluss fand dann im Hof bei Karl-Heinz (Charly) Josef statt mit einem „chef“ wie in früheren Zeiten mit Musik von DJ Lorant und diesmal auch mit viel Mitsingende – Küster Horst Schuller sorgte mit seinem Akkordeon zusätzlich für gute Stimmung.

Zu danken gilt es allen, die zumeist im Hintergrund für einen geräuschlosen und gut funktionierenden Ablauf sorgten. Der eine oder andere dürfte sicherlich bald wiederkommen und nicht Jahre verstreichen lassen, um diese gelungene Mischung aus Arbeit, Austausch und Unterhaltung zu genießen.

Pfarrer Danielis Mare hat uns die Namen der engagierten Kirchenmitglieder nachgereicht, die so fleißig mitgeholfen hatten. Zu den Ehrenamtlichen aus Zeiden, die im Arbeitscamp waren, zählten: Peter Ernst (Presbyter in Heldsdorf), Elsa Roth, Elke Roth, Elena Vigheci, Christa Popa, Heide Oancea, Brigitte Kauntz, Danielis Mare (siehe auch S. 10), Caroline Marinescu, Marianne Pătru, Horst Schuller, Ioan Diaconu, Martin Reckert, Monika Andone-Kauntz, Titi Andone-Kauntz und Brigitte Vlădărean. Bei den Kulturveranstaltungen des Zeidner Treffens haben sich Christine Vlădărean und Mihai Catargiu aktiv beteiligt – samt den Tanzgruppen.

Hans Königes

„Heimat ist auch dort, wo man seine Toten hat“

Auf vielfachen Wunsch drucken wir die Rede von Annette Königes zum Totengedenken auf dem Friedhof anlässlich der 6. Zeidner Begegnung 2024 ab.

„Uns alle, die wir uns heute hier versammelt haben, verbindet die Erinnerung an unsere Vorfahren, die hier ihre ewige Ruhe gefunden haben.“

Was ist von ihnen geblieben außer den Gräbern? Vielleicht nicht einmal diese, da einige Gräber bereits aufgelöst worden sind.

Der Friedhof ist geblieben. Es ist nicht mehr der Friedhof, den wir in Erinnerung haben. Wir kennen nicht mehr alle Namen auf den Grabsteinen. Es ist nicht mehr der Friedhof mit blühenden Gräbern, wo man sich gerne traf, sei es zum Gießen oder zum Pflanzen. Ich erinnere mich, dass ich sogar als Kind gerne auf den Friedhof gegangen bin. Und wen wundert es, dass er sich verändert hat. Die meisten Nachfahren der hier Begrabenen sind ausgewandert und die Pflege der Gräber wird verständlicherweise immer schwieriger. Mit der Gemeinschaft ändert sich auch der Friedhof.

Mauern sind geblieben, die mit viel Fleiß und gemeinschaftlichem Engagement im Laufe der Jahrhunderte errichtet wurden, sei es die Kirche mit der Kirchenburg, seien es Kultureinrichtungen oder Wohnhäuser. Mauern kann man flicken, renovieren, restaurieren. Aber Menschen kommen und gehen. Nur Grabsteine erinnern noch an sie.

Was tragen wir in uns von diesen Menschen, die hier über Jahrhunderte gelebt, gekämpft, gearbeitet und gefeiert haben und hier gestorben sind?

Sicher mehr, als uns bewusst ist. Auf jeden Fall aber ein Bedürfnis nach und einen Sinn für Gemeinschaft. Wir brauchen Gemeinschaft, auch wenn wir heute im Wohlstand leben und nicht mehr aus Not zusammenhalten müssen. Deshalb gibt es immer wieder Zusammenkünfte, Treffen, Begegnungen und nicht zuletzt die Zeidner Nachbarschaft, Dreh- und Angelpunkt wider das Vergessen. Und immer wieder Zeiden, der Ort, wo unsere siebenbürgische Geschichte begann und immer noch weiterlebt, dank einer kleinen, aber engagierten Gemeinschaft, der wir, die wir gegangen sind, sehr dankbar sind.

Was haben wir gelernt von unseren Vorfahren?

Wir haben gelernt, mit Herausforderungen umzugehen und nicht zu verzagen, wenn etwas nicht nach unseren Vorstellungen läuft. Wir haben gelernt, uns anzupassen, ohne uns aufzugeben. Aber wir mussten auch neu dazulernen. Während für die Vorfahren Geschlossenheit entscheidend war für das Überleben, so ist heute Offenheit



Annette (Netti) Königes hielt die Ansprache auf dem Friedhof.

gefragt. Werden wir wehrlos untergehen, wie es Michael Albert vorhergesagt hat in dem Gedicht „Deiner Sprache, deiner Sitte, deinen Toten bleibe treu“?

Vielleicht sind wir wie der Birnbaum im gleichnamigen Gedicht von Michael Albert, in dem es in der letzten Strophe heißt:

**„Ob mancher Zweig ihm heut verdirbt,
er treibt stets neue Glieder;
nur wenn der Baum von innen stirbt,
dann grünt er nimmer wieder!“**

Auch wenn der Baum unserer Gemeinschaft nicht mehr den dicken Stamm besitzt und die ausladende Krone trägt, so gibt es doch noch Wurzeln, aus denen er Kraft zieht und neue Glieder treibt. Es gibt sie, diese Gemeinschaft, deren Grundstein unsere Vorfahren gelegt haben, wenn auch stark verändert, ja geschwächt, manchmal zerrissen, aber immer mit dem Bestreben, das, was möglich ist, in Gemeinschaft zu erleben.

Wir können nicht anders, als immer wieder herzukommen, denn hier sind unsere Wurzeln, hier ist der Ort, von wo wir herkommen, egal wo wir leben auf der Welt. Denn Heimat ist auch dort, wo man seine Toten hat.

Wir können und wollen nicht vergessen, was unsere Vorfahren geleistet haben, was sie uns mitgegeben haben, was wir von ihnen gelernt haben, und wollen ihnen ein ehrendes Andenken bewahren. In unseren Herzen, in unseren Erinnerungen und nicht zuletzt in unseren Genen leben sie weiter.“

„Das Miteinander war das Wesentliche“

Sehr gespannt, ja, auch ein wenig aufgeregt bin ich. Wir sind heute Morgen früh gestartet, um pünktlich um 9 Uhr beim Treffpunkt im Zeidner Kirchhof zu sein. Im Gepäck haben wir bereits wunderschöne Erlebnisse aus Hermannstadt, ganz frisch in Erinnerung das großartige Konzert von Peter Maffay am Vorabend. Alle drei Tage waren von besonderer Art – mit so vielen Siebenbürgern gleichzeitig in Hermannstadt zu sein, mit verschiedensten Darbietungen und vielen Begegnungen.

Jetzt aber drehen sich unsere Gespräche um Zeiden, um Erinnerungen und Ereignisse von früher, sehr bald schon rätseln wir, ob der Berg, der da rechts auftaucht, wohl der Zeidner Berg ist? Das erinnert mich wiederum an die Zeit meiner Kindheit und Jugend, als jedes Mal, wenn ich von einer Reise zurückkam, der Moment, in dem ich den Zeidner Berg sah, ein prickelndes Gefühl in mir auslöste und ich wusste: Ich bin jetzt wieder zu Hause. Das ging bestimmt vielen anderen auch so.

Komme ich jetzt nach Hause? Es fühlt sich jedenfalls sehr vertraut an, im Kirchhof zu stehen, auch das Putzen im Kirchenraum ist, nach einer freundlichen Begrüßung und Beschreibung der vorgesehenen Tätigkeiten des diesjährigen Arbeitseinsatzes, richtig und gut. Ich habe mich dafür entschieden, beim Reinigen der Bänke und Böden auf den beiden Emporen mitzumachen, da ich in den Jahren vor meiner Ausreise bei den Gottesdiensten stets da

oben saß. Jetzt ist die Kirche scheinbar größer geworden (oder die Besucher weniger) und ich muss mir die Frage stellen, ob wohl überhaupt jemals bei einem Gottesdienst jemand wieder da oben sitzen wird.

Die Arbeitseinsätze, die es in Zeiden seit mehreren Jahren gibt, habe ich von Beginn an mit großem Interesse im Zeidner Gruß verfolgt und finde es eine großartige Idee. In diesem Jahr ist es mir nun erstmalig gelungen, selbst dabei zu sein. Was war im Rückblick das Besondere daran? Dass wir einen ganz kleinen Beitrag geleistet haben zu dem großen Aufwand, den die Zeidner, die vor Ort wohnen, haben? Bestimmt auch ein wenig, aber als sehr schön habe ich es empfunden, mit all den anderen zusammen tätig zu sein.

Ob dies Leute waren, die ich von früher gut kannte, ob sie von nah oder fern gekommen sind oder welche, die ich jetzt erst kennenlernen durfte und sich schnell ein Gefühl der Vertrautheit einstellte – das Miteinander in der Kirche, im Gemeindesaal, auf dem Friedhof und in den Pausen, in denen wir aufs Feinste vom Handarbeitskreis verwöhnt wurden – all das war für mich das Wesentliche, auf das es ankam. Es hat viel Freude bereitet, ein Gefühl von Gemeinschaft und auch ein wenig Heimat vermittelt.

Danke schön an alle Organisatoren und Helfer aus Zeiden und aus Deutschland, die es möglich gemacht haben. Ich bin froh, dass ich dabei war. **Karin Zimmermann**



Karin Zimmermann, geb. Ziegler, beim Jäten der Wege auf dem Friedhof.



Entspannte Stimmung herrschte beim gemeinsamen Mittagessen, das auch dem besseren gegenseitigen Kennenlernen half.



Familie Vogel (ganz rechts Tochter Pia, daneben Mutter Carmen) besuchte zum ersten Mal den Heimatort ihrer Vorfahren – unter anderem auch das ehemalige Haus der Familie (im Bild Nachbarin Elsa und die jetzige Bewohnerin).



Das Ende der Begegnung bildete noch eine Feier im Hof von Karl-Heinz (Charly) Josef, bei dem auch das Singen zu den Akkordeonklängen von Horst Schuller nicht zu kurz kam.

Unsere Reise nach Zeiden

Schon lange hatte ich den Plan, in die Heimat meiner Mutter Friedhild Klatt (geb. Buhn) zu reisen. Gerne hätte ich es noch zusammen mit ihr unternommen. Ich kenne so viele Namen, Orte und Geschichten aus ihren Erzählungen. Doch auch wenn sich vieles so vertraut angefühlt hat, war es gleichzeitig sehr weit weg. Siebenbürgen wurde dadurch für mich zu einem Sehnsuchtsort. Besonders nach ihrem Tod. Ich hatte immer die Hoffnung, ihr dort nochmal anders nah sein zu können. Es ist also auch eine emotionale Reise: zu meinen Wurzeln, zu mir selbst und zu meiner Mutter.

Rückblickend kann ich sagen, dass ich Vertrautes wiedergefunden und viel Neues dazugewonnen habe. Das, was so weit weg erschien, fühlt sich jetzt näher an. Durch unsere Reise hat sich die Heimat meiner Mutter mit Leben gefüllt. Und das lag größtenteils an der netten Zeidner Gemeinschaft. Vom ersten Tag, beginnend mit dem Schulfest, wurden wir so herzlich aufgenommen, was wir alle drei wirklich besonders fanden. Wir hatten gar nicht mit so einer großen Gruppe Siebenbürger Sachsen gerechnet. So viele nette Menschen, schöne Musik und leckeres Essen.

Ich lernte ziemlich schnell Andreas Zerwes (geb. Polgar) kennen, der uns sagte, dass wir verwandt seien. Eine neue Erfahrung. Und tatsächlich nicht die letzte, wie sich in den folgenden Tagen herausstellen sollte. Andreas ist der Cousin meiner Großcousine Brigitte Depner (Eltern: Hans und Helga Depner), die wie wir in Lüneburg wohnt.

Und beim Festabend im Mägura-Saal saß ich dann zufällig neben einer Frau, deren Schwiegermutter die beste Freundin meiner Mutter war. Eine Reise in die Vergangenheit. Sehr habe ich den Akzent genossen, den ich von

meiner Familie so gut kenne. Wir durften sogar das alte Elternhaus in der Langgasse (früher) Nr. 238 besuchen. Die Rumänin, die dort seit 40 Jahren lebt, hat uns den gesamten Hof gezeigt. Zur Verständigung wurde kurzerhand die Nachbarin Elsa dazugeholt. So haben wir einiges erfahren können. Besonders für mich war dieser Besuch sehr emotional. Schade, dass meine Mutter das nicht mehr erleben konnte.

Sehr viel Spaß hat uns auch die interessante Wanderung gemacht, die Udo Buhn organisiert hatte. Hier erwachte Zeiden für uns sprichwörtlich zum Leben. Man konnte sich auf einmal vorstellen, wie das Leben hier vor vielen Jahren mal ausgesehen haben muss. Doch neben all den Infos und den kleinen Geschichten, die die Gruppe parat hatte, waren es vor allem die persönlichen Gespräche beim Spazieren, die uns glücklich gemacht haben.

Alle waren so interessiert und umgänglich. Dort haben wir Rüdiger Zell kennengelernt. Ein weiterer entfernter Verwandter. Von ihm habe ich einen Stammbaum unserer Familie bekommen. Wie großartig!

Nach einem Jazzkonzert im Kirchhof und einer Pizza mit Matthias Reimer (auch mit ihm sind wir verwandt) ging es zum netten Beisammensein bei Charlie in die Langgasse, wo der Tag mit Musik und Gesang einen wirklich schönen Ausklang fand. Jetzt konnten wir nachfühlen, warum die Siebenbürger Sachsen aus Zeiden nach so vielen Jahren immer noch so eng beieinander sind.

Wir sind sehr dankbar, dass wir all das miterleben durften und haben jetzt einen ganz anderen Bezug zu der Heimat meiner Mutter/unsere Oma und freuen uns auf ein Wiedersehen in Dinkelsbühl.

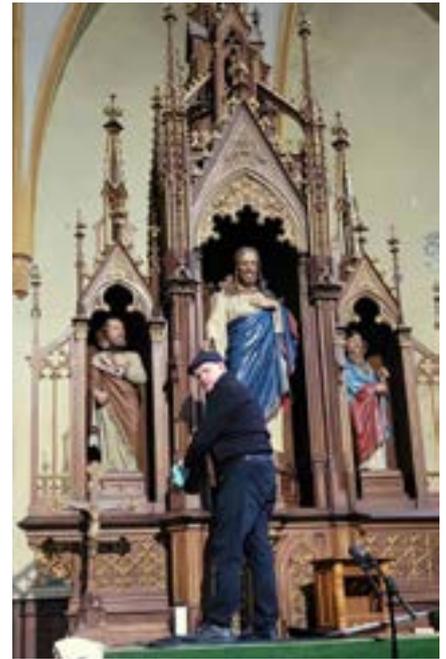
Carmen Vogel mit ihren Kindern Steffen und Pia

Pfarrer Danielis Mare: „Ein Ereignis, das ich nicht vergessen werde“

Für mich waren das Arbeitscamp und die Begegnung ein besonderes Erlebnis. Und wenn ich „besonders“ sage, meine ich, dass ich beeindruckt war, wie sehr ihr euch in die Reinigung der Kirche, des Kirchhofs und des Friedhofs eingebracht habt, ihr, die Zeidner, die ihr aus Deutschland gekommen seid. Ich konnte den Antrieb und den Wunsch wahrnehmen, in kürzester Zeit so viele und so gute Dinge wie möglich zu tun.

In den Pausen sah ich dann glückliche Gesichter. Menschen, die ihre Zufriedenheit darüber zum Ausdruck brachten, dass sie in ihrer Heimatstadt etwas Praktisches für die Kirche und ihre Kirchengemeinde tun dürfen. Zusammenfassend kann ich noch sagen, dass das Arbeitscamp ein großer Erfolg war, was man an der Ordnung und Sauberkeit sehen kann, die ihr hinterlassen habt. Aber für mich war es ein Erfolg, was die Gemeinschaft betrifft. Gemeinschaft der Zeidner, die jetzt in Deutschland leben, mit der Kirchengemeinde, die am Fuße des Zeidner Berges steht.

Desgleichen war auch das Treffen für mich ein schönes Erlebnis – ein Ereignis, das ich nicht vergessen werde. **Pfarrer Danielis Mare**



Pfarrer Danielis Mare war sich für keinen Handgriff zu schade bei der Putzaktion in der Kirche.

Zeidner-Berg-Ausflug: Keine Aussicht, keine Dauerwelle und keine Bären auf 1294 m

Während der Zeidner Begegnung 2024 ergab es sich, dass mehrere Zeidner den heimatlichen Berg besteigen wollten. Man verständigte sich beim festlichen Abend der Zeidner in der „Mägura“ tags drauf auf den „Mägura“ zu steigen. Treffpunkt hierfür war das Bergelchen am 9. August 2024 um 9 Uhr. Zeiden liegt auf 565 m ü.N.N., so betrug der Aufstieg 729 m. Zusammen mit dem Abstieg waren also 1458 Höhenmeter zu bewältigen. So wussten wir, dass wir das deftige Essen vom Vortag halbwegs wegrainieren würden und dass die moderne Uhr am Handgelenk, die einen immer wieder daran erinnert, genügend Schritte am Tag zu machen, endlich mal Ruhe gibt.

Eine Pensionsvermieterin warnte zwei der Wanderer zuvor noch, dass man bitte nicht alleine auf den Zeidner Berg steigen solle, da sich dort inzwischen immer mehr Bären aufhalten würden. Aber in einer größeren Gruppe ginge es, meinte sie. – Gesagt, getan. So wurden es elf heitere Wanderer. Einer scherzte bei der Zählung: „Wenn wir zwölf wären, könnte einer die Rolle des Jesus übernehmen.“ Aber wie in der Bibel, so haben die Wanderer ihren Weg auch hier ohne Jesus gehen müssen.

Der Wettergott hatte an dem Tag Humor. All die sonnigen und trockenen Tage zuvor waren ihm wohl zu lang-

weilig geworden und da er anscheinend weiß, dass der gemeine Zeidner ebenfalls Humor hat, schenkte er den Wanderern an dem Tag trübe Aussichten, Nieselregen und am Kamm eine Gischt wie auf Rügen, damit etwas Action reinkam. Für eine unvergessliche Wanderung war dadurch auf jeden Fall gesorgt. Es wurde feucht und fröhlich, aber der Reihe nach...

Die Wanderer wählten die südwestliche Route über den Ritterfelsen, um auf den Gipfel zu gelangen. Die Wege waren markiert, gut begehbar und ausgeschildert. Es scheint, dass auch die hiesige Bevölkerung mehr und mehr den Berg und das Wandern als Freizeitaktivität für sich entdeckt und die Natur als Erholungsort – im Wald lag erfreulicherweise sehr wenig Müll.

Karl-Heinz (Charly) meinte, dass von der Abkürzung über die Serpentina zum Gipfel abzuraten sei, da Motorradfahrer mit ihren Enduros diese immer mehr zerstören würden. So gingen die Wanderer den klassischen Weg über die kleine Burgau. Danach folgte der erste Zwischenstopp auf den Ritterfelsen, um dort eine kleine Rast für Fotos und den Panoramablick zu machen. Der Wind nahm dort bereits zu und es zeichnete sich Nieselregen ab. So wurde dann die Gipfelwanderung über den Kamm

ein feuchtes Unterfangen. Der Gipfel war nebelverhangen und es regnete kontinuierlich, aber alle hatten es geschafft, selbst der bald 76-jährige Werner Ziegler kämpfte sich mit neuem Kniegelenk durch, auch wenn ihm manche rumänischen Flüche entwichen.

Die Aussicht auf dem Gipfel war leider bereits verdeckt von der ringsum wachsenden Vegetation. So blieb man nur kurz am aussichtslosen Platz mit dem bunten eisernen Gipfelschild aus sozialistischen Zeiten. Die Gruppe machte Rast in der Grotte unweit des Gipfels, um bei mitgebrachten Leckereien eine Mittagspause einzulegen. Man könnte meinen, dass das „Eingesackte“ wie rote Zwiebeln, Speck, Burduf, Cașcaval, Pălincă u. v. m. besser schmecken, wenn man vorher nass wurde und dabei nicht allein ist. Gemeinschaftlich das Essen zu teilen und zu verspeisen, während es vor der Grotte weiterregnete, sorgte auf jeden Fall für ein schönes Gruppengefühl. Der Heiterkeit tat das Wetter jedenfalls keinen Abbruch.

Und die besagten Bären, vor denen die Wanderer gewarnt wurden? Wahrscheinlich hatten die Zeidner sie durch ihr Feixen, Lachen und auch eventuell den Zwiebelgestank schon längst verjagt... Vielleicht reichte aber auch bereits der Zeidner Dialekt, um sie zu verschrecken. Und was war mit der Dauerwelle? Wie weggefeht! Der Zeidner Berg nimmt einem alles, was nicht echt ist. Eitelkeiten wie Frisuren, Make-up und gemachte Fingernägel verschwinden auf 1294 m Höhe. Übrig bleiben nur Wanderer, die entweder froh waren, eine Regenjacke eingepackt zu haben, oder solche, die Glück hatten, dass noch jemand einen Müllbeutel im Rucksack hatte, den man sich als Regencape überstülpen konnte.

Der Abstieg ging dann doch über die besagten Serpentin, die genau wie von Karl-Heinz gesagt, durch die Enduros beschädigt waren. Als der Abstieg flacher wurde, hörte es auch auf zu regnen. Einigermaßen getrocknet kamen die Wanderer wieder auf dem Bergelchen an, um von dort ins sogenannte „Happy Café“ zu gehen, das unweit des Stadtparks beim Lyzeum seine Adresse hat.

Karl-Heinz Josef verabschiedete sich in die andere Richtung, da er noch Besuch erwartete. Im „Happy Café“ gab es leckere Kaffeespezialitäten sowie „Lavacake“, eine Schokoladensünde vom Feinsten, was einen herrlich abgerundeten Abschluss in der fröhlichen Runde bildete. Allein deswegen hatte sich der ganz Tag gelohnt. Es wurde Nachmittag, die Gruppe brach auf und zerstreute sich...

Ein kleines Abenteuer war es auf jeden Fall

Ein abschließender Gedanke des Autors: Ganz ehrlich – bei Sonne hätten wir wohl diese Wanderung nicht so in prägender Erinnerung behalten wie bei diesem miesen Wetter. So wurde sie ungewöhnlich, herausfordernd, vielleicht zu einem kleinen Abenteuer.

Zusammen Abenteuer erleben macht am meisten Spaß, erst recht wenn es sich um Zeidner als Weggefährten handelt. Gerne wieder. Gerne wieder ohne Bären und Dauerwelle auf 1294 m ...

Ralf Ziegler

Die Wanderer waren Egmond und Astrid Kauffmann, Theo Zeides, Doris Kloos, Reinhard Göbbel, Raimar Adams, Werner und Ralf Ziegler, Karl-Heinz Josef, Jürgen Zeides und Lorant Aescht.



Der Weg zum Ritterfelsen erforderte Trittsicherheit, und schwindelfrei sollte man auch sein.



Das Wetter konnte den Wandersleuten nichts anhaben und zum Glück gibt es auf dem Berg einen guten Unterschlupf, wo sich pausieren lässt.



Altnachbarvater Udo Buhn spielte an noch einem Tag Stadt- und Wanderführer, um auch rumänischen Interessenten die Schönheiten unseres Heimatortes zu zeigen.

Zeidner Rumänen entdecken ihre Stadt neu

Es war ein ungewöhnlicher Programmpunkt, der am Ende einer sehr abwechslungsreichen Woche anlässlich der Zeidner Begegnung Anfang August 2024 stattfand. Zur Erinnerung nur soviel: Am Montag und Dienstag, also am 5. und 6. August, fand das Arbeitscamp statt, danach die sechste Begegnung mit einigen Feierlichkeiten. Es folgte am Freitag ein Ausflug zum Zeidner Berg und am Samstag eine Führung rund um Zeiden mit Altnachbarvater Udo Buhn.

Und so eine ähnliche Führung fand dann auch am Sonntag statt – organisiert vom Museum der Traditionen, gemeinsam mit dem Festival für Film und Geschichte aus Rosenau. Dessen Leiter Mihai Dragomir versucht ein abwechslungsreiches Programm aus Musik, Kultur und Geschichte zusammenzustellen und an besonderen Orten im Burzenland zu veranstalten. Schon am Samstagspätnachmittag hatte Dragomir ein Jazzkonzert im hinteren Teil des Kirchengartens organisiert, das auf gute Resonanz stieß.

Museum warb intensiv für den Stadtspaziergang

Und nun, Sonntagmittag, die Einladung zu einem Spaziergang, um einige Aspekte aus Zeidens Geschichte kennenzulernen. Wer eignet sich dafür besser als Udo Buhn, der schon seit Jahrzehnten Material zur Zeidner Geschichte sammelt. Er ist auch einer der geistigen Väter und vor allem „Antreiber“ des Museums der Traditionen, das heute in einem so hervorragenden Zustand existiert.

So war es ein kluger Schachzug, dass die Museumsverantwortlichen Udo Buhn als Führer anheuerteten. Die intensive Werbung der Festivalleitung und auch des Museums in den sozialen Medien führte dazu, dass sich

rund 40 Interessierte zu diesem Rundgang meldeten. Es war ein bunter Haufen, von jungen Familien, sogar mit Kinderwagen und Kleinkindern, bis zu Rentnern, also Alt und Jung – nicht nur aus Zeiden –, die sich über diese Burzenländer Gemeinde informieren wollten.

Die kleine Wanderung startete im Zentrum, ging dann über die Marktgasse, Báoráláumkoir (Bettelumkehr), Krausen-Gärtnerereien, Schakerak, Bergelchen, Fuchsfarm bis zum Schulfest. Immer wieder schaffte es Udo Historisches mit Aktuellem zu verbinden, aber auch die eine oder andere Anekdote zu erzählen, zum Beispiel die mit der Báoráláumkoir, also dem Straßenteil am Ende der Marktgasse, wo die Bettler (Báorlár) umkehrten, weil es im oberen Teil der Stadt nichts mehr zu holen gab.

Anhand der Fuchsfarm und der Glashäuser zeigte er auch die Bedeutung der Stadt als Wirtschaftsstandort auf. Die Marktgasse bot sich hervorragend an, um anhand der Wohnhäuser von Maler Eduard Morres und Bauerdichter Michael Königes auf einige Zeidner Persönlichkeiten hinzuweisen. Im „Schulfest“, Zeidens schönster Wiese, durfte dann die Geschichte dieses Platzes mit seinem Wunderkreis nicht fehlen, zumal es dieses Jahr galt, 150 Jahre seit seiner Gründung zu feiern. Den Abschluss bildete eine vom Museum gesponserte Brotzeit, bei der die Teilnehmer sich noch intensiv austauschten und Udo mit vielen Fragen löcherten. Zum einen waren sie beeindruckt, was selbst eine kleine Stadt wie Zeiden zu bieten hat, und freuten sich andererseits über einen so kundigen Experten. Eine Teilnehmerin schrieb voll Enthusiasmus auf Facebook, dass sie sich schon auf die Führung im nächsten Jahr freue. **Hans Königes**

Horst Schuller geht

Ungläubige Verwunderung und aufrichtiges Bedauern überkam uns, die in Zeiden anwesenden Vorstandsglieder der Zeidner Nachbarschaft, als wir während der 6. Zeidner Begegnung im gemeinsamen Gespräch mit Pfarrer Danielis Mare und Kurator Christian E. Popa, Anfang August erfuhren, dass der Küster Horst Schuller zum 31. August 2024 seine Anstellung bei der evangelischen Kirchengemeinde gekündigt hat.

Und diese für uns alle überraschende Nachricht trübte die Stimmung in Zeiden von Anfang ein bisschen, denn die Erinnerung an die im Sommer 2022 in Zeiden gemeinsam verbrachten Tage und Abende, wo wir die Möglichkeit hatten, ihn näher kennenzulernen, war noch allgegenwärtig. Damals waren wir uns einig, dass der gebürtige Seidener in Zeiden der richtige Mann an der richtigen Stelle war, obwohl wir uns eingestehen mussten, dass er für diese Arbeit überqualifiziert war.

Als Horst Schuller sein kirchliches Amt im Januar 2020 nach dem Ausscheiden von Hedda Bardon übernahm, war dem Presbyterium schon nach wenigen Monaten klar, dass Horst Schuller mit all seinen Fähig-



Küster Horst Schuller kehrt wieder in seinen alten Job als Reiseführer zurück.

keiten, seinem Können und der Art, wie er auf Menschen zugehen konnte, ein Glücksfall für die Gemeinde war. Besonders sein Organisationstalent, sein Humor und seine Musikalität zeichneten ihn aus.

Pfarrer Hartig informierte uns damals über seinen neuen „Kirchenverwalter“ und war dankbar und gleichzeitig froh darüber, einen Mitarbeiter gefunden zu haben, dem auch Verwaltungsaufgaben in der Kirchengemeinde übertragen werden konnten, die das Aufgabengebiet eines Küsters bei weitem überstiegen. Bis zu seinem Weggang aus Zeiden im August 2021 hatte Hartig in Horst Schuller einen Mitarbeiter, der ihm verlässlich zuarbeitete, der sich als loyaler, hilfsbereiter Mitarbeiter und stets als fester Bestandteil der Kirchengemeinde verstand.

Nach rund 3 ½ Jahren verlässt Horst Schuller jetzt die Kirchengemeinde und stellt sich einer anderen beruflichen Herausforderung. In Zeiden wird er jedoch wohnen bleiben, so dass die Kirchengemeinde weiterhin auf ihn zählen kann, wenn er gebraucht wird.

„Hab mich am liebsten als Burghüter bezeichnet“

Auf meine Frage hinsichtlich seines Ausscheidens antwortete er mir wie folgt: „Am Anfang meiner Anstellung hat mich der uneingeschränkte Zugang zu einer Kirchenburg begeistert. Ich habe mich in all dieser Zeit am liebsten als Burghüter bezeichnet. Dieser Arbeitsplatz hat meinem Wesen mehr als jeder andere entsprochen. Mit Arbeitsplatz meine ich die Kirchenburg, das Pfarrhaus, den Pfarrhof und -garten, die Gemeinde und nur zum Teil meine tatsächliche Arbeit.“

Es muss auch in Zeiden umgedacht werden, und vielleicht passiert das ja schon. Ich sehe ein grundlegendes Problem in der Tatsache, dass wir eine Infrastruktur und ein Gemeindeleben zu organisieren versuchen, die aus einer Zeit stammen, in der man sich auf eine Gemeinde stützte, die Tausende Seelen zählte. Diese Zeiten sind längst vorbei. Heute ist jeder kirchliche Angestellte überfordert. Nicht unbedingt, was seine Arbeitszeit betrifft, sondern eher was die Qualität seiner Leistung angeht.“

Diese aufrichtigen und nachdenklichen Worte nehmen wir mit auf den Weg und danken Horst Schuller für seine Arbeit im Dienste der evangelischen Kirchengemeinde Zeiden. Für seinen weiteren beruflichen Weg wünscht ihm die Zeidner Nachbarschaft alles Gute, viel Erfolg und Gottes Segen. **Helmuth Mieskes**

Anmerkung: Die Stelle des Küsters – îngrijitor nennt er sich jetzt auf Rumänisch – wurde bereits vom evang. Pfarramt ausgeschrieben und besetzt (siehe S. 66).

Erfolgreicher Start der Zeidner Konzertreihe

Die Zeidner Konzertreihe erlebte bereits im Juni mit einem beeindruckenden Konzert der Burzenbläser einen gelungenen Auftakt. Diese talentierte Bläsergruppe, bestehend aus Musikern des Burzenlandes, ist bekannt dafür, stets den richtigen Ton zu treffen – sei es bei Proben, Aufführungen oder bei der Auswahl ihres abwechslungsreichen Repertoires.

In ihrem Konzert präsentierten die Burzenbläser eine gelungene Mischung aus traditionellen und modernen Stücken in Swingmanier, die unter dem Decknamen „Choräle“ weit mehr zu bieten hatten. Die Zuhörer wurden auf eine musikalische Schatzsuche mitgenommen, die durch die Vielfalt der Töne, Klänge und Rhythmen eine wunderbare Verbindung mit dem Publikum entwickelte. Auch das gemeinsame Singen kam nicht zu kurz: Heitere rhythmische Kanons, zusammen mit dem Kinder- und Kirchenchor gesungen, belebten die Runde. Nach dem offiziellen Teil folgte ein geselliger Ausklang mit



Die Konzertreihe in der evangelischen Kirche startete im Juni im Kirchhof mit den Burzenbläsern.

frisch gebackenem Baumstriezel. Die Zeidner Konzertreihe bietet nicht nur an der ehrwürdigen Prause-Orgel (von 1783) die ideale Konzertkulisse, auch der Kirchhof schafft Raum und Ambiente für musikalischen Hochgenuss. Der vielfältige Charakter der Konzertreihe kommt so voll zur Geltung. Weitere Auftritte mit Chormusik („Unisono“ Kronstadt), Kammermusik („Quartetto Dolce“) sowie Orgelkonzerte mit namhaften

Interpreten aus dem In- und Ausland sind geplant.

Die Zeidner Konzertreihe erweist sich somit erneut als kulturelles Highlight für die gesamte Region – mit zahlreichen musikalischen Höhepunkten. Einen wesentlichen Beitrag zum Erfolg leistet auch die Unterstützung durch das Zeidner Presbyterium sowie die finanzielle Mithilfe aus der Zeidner Nachbarschaft.

Klaus-Dieter Untch, Musikwart in Zeiden

Über 200 Besucher im Klassikkonzert in der Kirche

Nun gehört auch Zeiden zu den Kirchenburgen, in der die Musiker der so erfolgreichen Barcensis-Konzertreihe von Steffen Schlandt gastieren.

Ende August war in Zeiden das Klassikensemble Sonus Colorum aus Kronstadt zu Gast. Gina-Mihaela Pavel am Klavier, Mezzosopranistin Noémi Karácsony, Violinistin Theodora Bălănică-Ciurezu, Diana Cristea an der Flöte und Paul Grosar an der Trompete begeisterten die mehr als 200 Zuschauer mit einer beeindruckenden Interpretation der musikalischen Predigten des kreativen Genies



Das Klassikensemble aus Kronstadt füllte im Rahmen der Barcensis-Konzertreihe im Sommer die evangelische Kirche in Zeiden.

und außergewöhnlichen Komponisten George Enescu.

Das Konzert ist Teil des Festivals Musica Barcensis, das bereits zum 15. Mal stattfand – mit dem Ziel, das Musikleben im Burzenland zu fördern und dem lokalen Publikum ein attraktives und abwechslungsreiches musikalisches Angebot zu machen. Im Anschluss an das Konzert lud die

Zeidner Kirchengemeinde Sponsoren, Veranstalter und Musiker zu einem kleinen Imbiss mit Baumstriezel und Kaffee ein. Finanziell unterstützt wird das Projekt von der Kronstädter Stadtverwaltung und von der Stiftung Forum ARTE, der Evangelischen Kirche Rumäniens mit den evangelischen Gemeinden in Bartholomae, Tartlau, Weidenbach, Petersberg, Honigberg,

Heldsdorf, Zeiden und Neustadt. Partner der Veranstaltung sind in diesem Jahr die Grundschule Marienburg, das Kulturhaus von Zeiden, das Andrei Şaguna National College sowie die Musikfakultät der Transilvania-Hochschule in Kronstadt. Als Sponsoren nennt der Veranstalter: Sika Romania, NBHX Rolem sowie Einschenk Musikinstrumente. [hk](#)

Zweites Gemeindefest in Zeiden

Diesmal hatten sie nicht so großes Glück mit dem Wetter. Beim zweiten Gemeindefest der Zeidner evangelischen Kirche Ende September musste die Feier in den Gemeinderaum verlegt werden, der Regen hatte den Organisatoren einen Strich durch die Rechnung gemacht. Das hatte das Interesse der Gemeindeglieder nicht geschmälert: Um die 120 Teilnehmer drängten sich im festlich geschmückten Gemeinderaum.

Auf dem Speiseplan stand – wie auch schon anlässlich des Arbeitscamps geschehen, ein im 80-Liter-„Ceaun“ zubereitetes Gulasch. Und auch sie dürfen, selbst bei den Sachsen, nicht fehlen – die „Mici“ mit Weißbrot und Senf. Und am Nachmittag gehört zum Kaffee der frische Baumstriezel dazu.

Premiere für die Schulband

Die große Überraschung war die neu gegründete Schulband Zinphony Band (ja, die heißen so, ist nicht falsch geschrieben, Anm. d. Red). Die Schüler besuchen die deutsche Schule in Zeiden und sind gerade dabei, ein buntes Repertoire mit verschiedenen Stücken zusammenzustellen. Ebenfalls zur Unterhaltung haben die Burzenbläser beigetragen, die immer eine Bereicherung für solche Veranstaltungen sind.



Das zweite Gemeindefest musste in diesem Jahr wegen des schlechten Wetters im Gemeindesaal stattfinden.

Besonders gefreut hat sich die Kirchengemeinde, dass der Unterstaatssekretär im Departement für interethnische Beziehungen, Thomas Şindilariu, der Einladung Folge leistete und in einer kurzen Rede auf die Bedeutung solcher Veranstaltungen für die Gemeinschaft hinwies. Dies konnte man auch in seinem Kommentar auf Facebook nachlesen, in dem er die Musikschüler für ihre Energie und den Enthusiasmus beglückwünschte und pathetisch schrieb, dass solche Veranstaltungen Motivation sind, sich in Bukarest in seinem Ministerium für die Belange der deutschen Minderheit zu engagieren. [hk](#)



Besonders freute man sich über den Besuch des Unterstaatssekretärs Thomas Şindilariu (links im Bild).

Feuerwehrunterlagen im Honterus-Archiv untergebracht

Nach dem Tod von Hermann Kassnel, dem ehemaligen Feuerwehrmann der Zeidner Freiwilligen Feuerwehr (1974-1978), fragte seine Frau Marianne bei Altnachbarvater Udo Buhn nach, ob an den in ihrem Haus in Schwäbisch Gmünd-Bettlingen aufbewahrten Feuerwehrunterlagen (unter anderem Original-Protokollbücher von 1891-1990, Mitgliederbücher, diverse Schriftstücke, Schriftwechsel mit dem Rathaus in rumänischer Sprache, Zeitungsausschnitte, Publikationen aus der rumänischen Presse, Statuten, Diplome, Ortsskizzen und Hydrantenpläne von Zeiden, Feuerwehr-Fotoalben, gerahmte Bilder von Feuerwehrformationen, die kleine Tischfahne mit Holzständer, die bei den Zeidner Treffen in Deutschland nie fehlte, und eine Feuerwehrmütze neueren Datums) Interesse besteht, um dieses Material langfristig zu sichern.

In der Vorstandssitzung der Zeidner Nachbarschaft am 3. März 2024 in München wurde sodann beschlossen, die archivfähigen Unterlagen

anlässlich der 6. Zeidner Begegnung nach Zeiden mitzunehmen und dem Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. zu übergeben. Für die Mitnahme nach Zeiden/Kronstadt erklärte sich Helmuth Mieskes bereit.

Frau Dr. Ágnes Ziegler, Leiterin des Referats Kulturgüter und Leiterin des Honterus-Archivs in Kronstadt, erklärte sich auf unsere Anfrage hin mit der Erweiterung des Zeidner Archivs einverstanden und so fand am 12. August 2024 die Übergabe in Kronstadt statt.

Frau Dr. Ziegler wird diese Unterlagen – kostenlos – einer fachmännischen zweiten Sichtung unterziehen und dann entscheiden, was außer den Protokollbüchern archiviert, digitalisiert und später als weitere Ergänzung im Findbuch der evangelischen Kirchengemeinde Zeiden aufgenommen wird.

Udo Buhn und Helmuth Mieskes, dankten Frau Dr. Ziegler im Namen der Zeidner Nachbarschaft für ihre Unterstützung und die bisher gute Zusammenarbeit.

Der Vorstand der Zeidner Nachbarschaft hat mit seiner Entscheidung das Zeidner Kirchenarchiv wegweisend erweitert, denn Feuerwehrchivalien einem Kirchenarchiv zuzuordnen ist auch in Siebenbürgen nicht alltäglich.

Die nicht fürs Archiv bestimmten Feuerwehrentensilien wurden dem „Museum der Traditionen“ in Zeiden übergeben bzw. gespendet.

Helmuth Mieskes



Honterus-Archivarin Dr. Ágnes Ziegler kümmert sich auch um Unterlagen aus Zeiden.

Ergänzung des Archiv-Findbuchs in Arbeit

Bei ihrem Besuch in Zeiden im Sommer 2022 nahmen Udo Buhn und Helmuth Mieskes im Auftrag des Vorstandes der Zeidner Nachbarschaft die Möglichkeit wahr, mit Frau Dr. Ágnes Ziegler die Modalitäten der Erweiterung des Findbuches des Archivs der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. Zeiden festzulegen und ihr die Wünsche des Vorstandes vorzutragen.

Unter anderem wurde auch die Digitalisierung von wichtigen (neuen) Archivunterlagen angesprochen. Da-

raufhin hat Frau Dr. Ziegler die Unterlagen gesichtet und im Dezember 2022 eine fachmännische Bestandsaufnahme für die Erweiterung des Findbuches vorgelegt, die der bisherigen Einteilung entspricht. Damit wurden die wichtigsten Ergänzungsarbeiten zeitnah abgeschlossen, ohne jedoch Digitalisate anzufertigen.

Vereinbart wurde jetzt, Dr. Ziegler die Unterlagen zu nennen, die aus Sicht der Zeidner Nachbarschaft und der evangelischen Kirchengemeinde digitalisierungswürdig sind. Sehr

erfreulich ist für die Zeidner Nachbarschaft und die Zeidner Kirchengemeinde, dass Frau Dr. Ziegler diese Arbeiten in ihrem Arbeitsauftrag am Honterus-Archiv unterbringt und der Zeidner Nachbarschaft dafür keine Kosten entstehen. Dafür dankten Altnachbarvater Udo Buhn und Helmuth Mieskes im Namen der Zeidner Nachbarschaft.

Sind die Ergänzungsarbeiten abgeschlossen – inkl. der Feuerwehrunterlagen –, wird das Findbuch eine abschließende Ergänzung erfahren,

die fünffach erstellt wird: Je eine Ausfertigung geht an die Evangelische Kirchengemeinde A. B. Zeiden, an die Zeidner Nachbarschaft, an die Siebenbürgische Bibliothek Gundelsheim und an die Stiftung Zeiden, die fünfte Ausfertigung verbleibt im Archiv in Kronstadt.

Besucht man das Honterus-Archiv, so freut man sich, die gesammelten Archivunterlagen zu Zeiden sauber in Schachteln verpackt und erkennbar gut in Regalen aufbewahrt zu

sehen. erinnert man sich dann an den desolaten Zustand des „Rumpelkammer-Archivs“ vor 2004 im Zeidner Pfarrhaus, so darf man der Kirchengemeinde, der Zeidner Nachbarschaft und der Stiftung Zeiden für ihr beherztes Eingreifen danken: Sie haben die professionelle Hilfe der damals jungen Archivare Thomas Şindilariu und Bernhard Heigl in Anspruch genommen und nachhaltig für eine gute Verwahrung gesorgt.

Helmuth Mieskes



Helmuth Mieskes und Udo Buhn überbrachten weiteres Archivmaterial.

Zeidner Museum jetzt auf YouTube

Das Museum der Zeidner Traditionen (Muzeul Tradițiilor Codlene) ist immer einen Besuch wert. Mit Sorgfalt, Bedacht und viel Unterstützung durch Zeidner Sächsinen und Sachsen ist eine geordnete Sammlung entstanden, die interessante Einblicke in die lange Historie unserer Heimatstadt gewährt. Auf traditionelle Weise, aber auch mit modernster Technik, etwa AR, Augmented Reality, und VR, Virtual Reality: So kann man zum Beispiel das Flugzeug von Albert Ziegler fliegen lassen und sogar die Motorengeräusche hören.

Leider können die meisten von uns das Museum nicht live erleben. Das heißt aber nicht, dass man es nicht besuchen kann. Man kann und sollte, wenn nicht live, so virtuell. Im Videofilm nimmt uns der Museologe Sorin Butnariu an die Hand durch die Räumlichkeiten des Museums und zeigt uns, was gesammelt, gepflegt, präsentiert und vermittelt wird.

Doch was wäre das Museum ohne die vielen Spenden aus unserer Zeidner Gemeinschaft, vor allem von den Ausgewanderten. Sie stellen mindestens 30 Prozent der Exponate. Dazu gehören alle Bilder von Aurel Bordenache, die meisten Modelle der Kir-

chenburg und der Schwarzburg, das sächsische Zimmer und vieles mehr. Im Museum sind sie gut aufgehoben, für die Zukunft gesichert und einem breiten Publikum zugänglich.

Mittlerweile gibt es das Museum seit acht Jahren. Am 13. Mai 2016 war die feierliche Eröffnung und damals startete das Museum mit einer einzigen Dauerausstellung. Heute gibt es sechs Dauerausstellungen und in all den Jahren fanden rund 50 Wechselausstellungen zu verschiedenen Themen aus Malerei, Grafik, Skulptur, Ethnografie, Kalligrafie, alter Fotografie usw. statt. Neben diesen Ausstellungen erfüllt das Museum eine wichtige Rolle

in der Zusammenarbeit mit lokalen und regionalen Bildungseinrichtungen und ist oft der Ort für interessante Geschichtsstunden und interaktive Bildungsaktionen. „Fast 40.000 Besucher aus aller Welt haben unsere Türschwelle überquert“, freut sich der Museograf Sorin Butnariu.

Das private Video (von Giuclea) mit dem Rundgang ist unter der Überschrift: *Muzeul Tradițiilor din Codlea – bancnotele secolelor 20-21 – cu muzeograf* auf www.youtube.com zu finden. Im YouTube-Kanal „Muzeul Codlei“ stehen weitere Videos zum Museum und anderen Kultur Schauplätzen in Zeiden. **Netti Königes**



Das sächsische Zimmer gehört zu den Sehenswürdigkeiten des Zeidner Museums der Traditionen.

Sachsentreffen 2025 in Zeiden

Die erste Vertreterversammlung des Demokratischen Forums der Deutschen in Siebenbürgen (DFDS) tagte am 6. April im Spiegelsaal des Hermannstädter Forums. Nach dem Bericht des Vorsitzenden Martin Bottesch, den Grußworten und der politischen Rundschau standen die Vorbereitung der Kommunalwahlen am 9. Juni und die Annahme der Rechnungslegung des Jahres 2023 auf der Tagesordnung.

Auf Vorschlag des Kreisforums Kronstadt wurde beschlossen, das Sachsentreffen am 19. und 20. September 2025 in Zeiden zu organisieren, und zwar in Kooperation mit der Zeidner Nachbarschaft in Deutschland. Ende 2023 konnten die Renovierungs- und Sanierungsarbeiten an der Kirchenburg, die seit 2017 über ein EU-Projekt gefördert wurden, abgeschlossen werden. (aus *siebenbuenger.de*, 7.5.2024)

Hotel-Restaurant „Schwarzburg“ wird renoviert

Hinsichtlich des Erwerbs des Hotel-Restaurants „Schwarzburg“ hat der dreimalige Eigentümerwechsel seit der Wende im Jahr 1989/1990 scheinbar ein vielversprechendes Ende genommen. Mit dem Verkauf des ehemaligen Hotel-Restaurants „Schwarzburg“ an den Geschäftsmann Ovidiu Tomazeli aus Zeiden hat der bisherige Eigentümer, der ehemalige Bürgermeister Cătălin Muntean, einen Käufer gefunden, der Worten gleich vielversprechende Taten folgen lässt.

Deutet man die Bilder auf www.codlea-info.ro richtig, so wurde bereits im Frühjahr dieses Jahres mit der Dachsanierung und mit Arbeiten im Inneren des Gebäudes begonnen und damit ein hoffnungsvolles Zeichen gesetzt. Das ist vor allem auch deshalb wichtig, weil damit möglichen Spekulationen zum Kauf der Immobilie – die gibt es immer wieder – der Boden entzogen wird.

Der Bauunternehmer Ovidiu Tomazeli war bereits 2017 an der Renovierung der Außenfassade der Alten-neuen Schule in der Marktgasse und an der Renovierung und Modernisierung der alten Mädchenschule in der Marktgasse (jetzt Profi-City Einkaufsmarkt) im Jahr 2015 beteiligt. Er hat sich in Zeiden nicht nur



Nach jahrelangem Baustillstand wird die „Schwarzburg“ renoviert – außen ist sie so gut wie fertig, die Innenarbeiten dauern noch an.

als großzügiger Gönner im sozial-caritativen Bereich einen Namen gemacht, sondern auch nach dem Kauf der Schwarzburg seine ambitionierten Pläne öffentlich bekanntgeben und verlauten lassen, mit der Renovierung und Modernisierung des Gebäudes ein 4-Sterne-Hotel mit 30 Zimmern errichten zu wollen. Dass er dafür rund 5 Millionen Euro veranschlagt, macht deutlich, dass diese Investition für den Hotelbereich im Stadtzentrum neue Maßstäbe setzt. Er will dabei der Architektur des denkmalgeschützten Gebäudes, das sich zwischen Stuhlsrichteramtsge-

bäude, Kulturhaus, Alt-neuer Schule und Kirchenburg hervorragend in die historische Stadtmitte einfügt, höchste Priorität einräumen. Tomazeli greift auf Pläne des Gebäudes von 1910/1911 zurück und möchte damit dem Denkmalschutz die Rolle zukommen lassen, die dieses für Zeiden bedeutende Gebäude verdient. Man darf gespannt sein, wie dieses Hotel-Restaurant nach der Fertigstellung vor allem von den Zeidnern angenommen wird, ob der Tourismus davon profitiert und die Erwartungen für den Investor erfüllt werden. |

Helmuth Mieskes

ZEIDEN-NEWS +++ ZEIDEN-NEWS +++ ZEIDEN-NEWS +++ ZEIDEN-NEWS

Lebensmittelmarkt für 4,3 Mio Lei in Planung

Seit vielen Jahren ist der Bau eines Lebensmittelmarktes eines der dringendsten Probleme von Zeiden, die es zu lösen gilt. Zu diesem Zweck hat das Rathaus auf dem Portal für öffentliche Aufträge die Ausschreibung für die Planung und den Bau eines modernen Marktes veröffentlicht. Nach Angaben von Bürgermeister Mihai Cîmpeanu soll der Lebensmittelmarkt auf dem Gelände der Lidl-Filiale angesiedelt werden – etwa beim Eingang der Hauptstraße DN 1 nach Zeiden. Der geschätzte Gesamtwert der Investition (ohne MwSt.) beläuft sich auf 4.340.422 Lei und soll aus dem lokalen Haushalt finanziert werden. Außerdem möchte der Bürgermeister, dass vor allem lokale Anbieter und Erzeuger Zugang zum Markt haben, damit Zeidens Einwohner „in den Genuss gesunder und hochwertiger Produkte kommen“. (Aus: *Biz Braşov*, 8. Mai 2024)



Zeidens Bürgermeister Paul-Mihai Cîmpeanu wiedergewählt

Bei den diesjährigen Kommunalwahlen in Zeiden, die am 9. Mai im Rahmen der Wahlen im ganzen Land stattfanden, wurde Zeidens bisheriger

Bürgermeister Paul-Mihai Cîmpeanu (Bild unten), der erneut für die PSD (Sozialdemokratische Partei) antrat, mit einem respektablen Wahlergebnis von 68,85 Prozent als Bürgermeister wiedergewählt. Das Ergebnis fiel wohl deshalb so eindeutig aus, weil bei diesen Wahlen ein ernstzunehmender Gegenkandidat fehlte.

Keinem der sechs teils unbekannteren Gegenkandidaten, die für die PNL, die PMP, die AUR, die PER und PV angetreten waren (ein Kandidat trat als unabhängiger Bewerber an), gelang es, ein zweistelliges Ergebnis zu erzielen. Am erfolgreichsten war noch Cîrstea Cezar-Constantin von der PMP (Partidul Mişcarea Populară/Volksbewegungspartei) mit 7,92 Prozent. Spannender verlief die Wahl in Kronstadt, wo der ehemalige Bürgermeister George Scripcaru (Allianz PSD+PNL) mit 47,87 Prozent den bisherigen Amtsinhaber Alen Coliban (USR/Union Rettet Rumänien) mit 43,72 Prozent ablöste.

Insgesamt ging bei den Wahlen in Rumänien die PSD-PNL-Koalition als Sieger hervor und holte fast 50 Prozent, der USR blieb die Rolle des Verlierers. Weiterer Sieger, wie in vielen anderen europäischen Ländern auch, ist die als rechtsextrem eingestufte Partei AUR, die sich von einem auf sechs Sitze im EU-Parlament verbesserte, also rund 15 Prozent der Stimmen erhielt. (hm)



Sichtbare bauliche Veränderungen in Zeiden

Während der Augusttage in Zeiden war, wohl urlaubsbedingt, kein Informationsgespräch des Vorstandes der Zeidner Nachbarschaft (der fast vollständig in Zeiden anwesend war) mit Zeidens Bürgermeister Mihai Cîmpeanu möglich.

Vor allem beim gemeinsamen Spaziergang rund um Zeiden mit Udo Buhn fielen aber sichtbare Veränderungen in und um Zeiden auf. Zu den markantesten zählt der Bau des ehrgeizigen Sportkomplexes („Maial Recreation Base“) im unteren Bereich des Schulfestplatzes, der wohl wegen der Lage für manche umstritten ist. Zwei Tennisplätze, Skatebahn, Hallen-Schwimmbad, Nebengebäude und Solaranlage zur Beheizung des Hallenbades sind fast fertiggestellt und machen das Ausmaß des Projekts sichtbar. Eine Leichtathletikanlage, eine Turnhalle und zwei Sportplätze (in Richtung Schulfestplatz) sind geplant und werden folgen.

Man darf gespannt sein, wie weit der Sportkomplex künftig die bisherige Ruhe im idyllisch gelegenen Schulfestplatz beeinträchtigen wird und ob sich dieses Investitionsprojekt der Stadt als richtiges Erholungsgebiet für die Einwohner Zeidens erweisen wird. Die Einweihung wurde bereits verschoben und wird wohl erst 2025 oder gar 2026 stattfinden. (hm)



43 Zeidner Trachtler und die „Schleuse“ als neues Trefflokal – so kann es bleiben

Heimattag zu Pfingsten in Dinkelsbühl: Der Trachtenumzug marschiert vor der Ehrentribüne mit prominenter Besetzung vor allem aus Politik und Verbandsleben – natürlich auch mit dem Bundesvorsitzenden der Siebenbürger Sachsen, Rainer Lehni, gleichzeitig auch Nachbarvater der Zeidner. Und kurz bevor die Zeidner Trachtengruppe an der Tribüne vorbeizog, sagte Lehni seinem Nachbarn Heiko Hendriks, zuständig in Nordrhein-Westfalen für Spätaussiedlerfragen, dass nun auch bald die Gruppe seines Heimatortes vorbeiziehen werde, die aber eher klein sei. Dann die Riesenüberraschung: 43 Zeidnerinnen und Zeidner beteiligten sich am diesjährigen Umzug. Bis voriges Jahr war jede Teilnehmer-

zahl über 20 ein großer Erfolg – und jetzt das!

Allen Mitmachenden danken wir von ganzem Herzen.

Das Schöne: Es lassen sich mittlerweile viele nette Geschichten rund um diesen Umzug erzählen, so dass Hoffnung besteht, dass die Zeidner auch in den nächsten Jahren gerne mitmachen. Zum Beispiel, dass Marianne Kassnel – gemeinsam mit ihrem Mann Hermann langjährige und treue Mitmarschierer – im Andenken an ihren Mann diesmal mit Enkeltochter Jasmin dabei war. Oder dass Günther Mieskes selbst seine Ex-Gattin, Agathe, geb. Bartesch, zum Mitmachen überzeugen konnte. Dass Rolf Kueres nach jahrelanger

Pause, diesmal mit seiner deutschen Gattin Bettina und Tochter Emilia, sich Trachten aus der Nachbarschaftsbörse von Ines und Helmut Wenzel ausliehen und mitmarschierten. Dass Gerald Prömm (Sohn des Musikers und der Chemielehrerin) mit seinem kleinen Sohn Jonas einfach zwischen den Zeidnern stand und zunächst keiner wusste, „wem er gehört“. Oder dass Marius Diamantstein am Vorabend noch anrief und fragte, „ob es noch zwei freie Plätze“ zum Aufmarschieren gebe. Oder dass Lorant Aescht sich am Vortag beim Staubsaugen einen Hexenschuss holte und sich dann schnell von der Gattin massieren ließ, weil er ja fest versprochen hatte zu kommen: „Ich kann ja den Hans (also den Veran-



- 1. Reihe, v.li.:** Florian und Julian Greger, Luna Wenzel, Daniel Greger, Emilia Kueres, Max Spiegler
2. Reihe, v.li.: Lorant Aescht, Marianne Kassnel, Hans-Otto Zerwes, Jasmin Kassnel, Gudrun Klein, Astrid Kauffmann, Agathe Mieskes, Gudrun Popa, Bettina Kueres, Christa Pechar, Elvine Diamantstein, Karin Kraus, Rosemarie Zeides, Diете Mayer, Helge Zeides, Ute Bartesch, Uwe Depner, Christine Greger, Horst Pechar, Robert Greger, Udo Buhn
3. Reihe, v.li.: Cornel (Lutzi) Popa, Volker Klein, Günther Mieskes, Rolf Kueres, Ralf Ziegler, Hans Königes, Egmond Kauffmann, Helmut Wenzel, Theo Zeides, Werner Ziegler, Benno Schunn, Jonas Prömm, Gerald Prömm, Rüdiger Zell, Marius Diamantstein, Karl-Heinz Josef



Knapp über 40 Zeidnerinnen und Zeidner beteiligten sich dieses Mal beim traditionellen Trachtenumzug auf dem Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl am Pfingstsonntag.

stalter) nicht im Stich lassen.“ Ja, solche Geschichten, und vor allem, dass auch einige Kinder dabei waren – großes Dankeschön an die Eltern, Großeltern! –, machen Mut, dass es erfolgreich weitergeht.

Auch mit dem Umzug selbst hat es in diesem Jahr gut funktioniert: Das gilt es deshalb zu erwähnen, weil der Umzug zum ersten Mal von der Gedenkstätte startete und Skeptiker von dieser Idee nicht so angetan waren. Zum einen war es aber sehr angenehm, sich unter schattigen Bäumen zu versammeln, es entstand ein sehr entspanntes Miteinander, zum anderen stockte der Zug nicht, es ging zügig voran – diesmal sehr erfreulich mit der „Projektkapelle Martin Thies“ mittendrin in der Gruppe der Burzenländer Gemeinden.

Und schließlich – ein Plus für die Zeidner: Weil der Umzug am Rothenburger Tor endete, konnte die Gruppe

direkt in ihr neues Trefflokal „einfallen“, Das Restaurant „Zur Schleuse“, das unterhalb des Tores liegt und mit seinem Biergarten förmlich dazu einlädt, dort zu bleiben. Es zeigte sich, wie wichtig so ein Treffpunkt ist, denn im Laufe des Nachmittags kamen sehr viele Zeidner vorbei – sicherlich mehr als 150–, die das neue Trefflokal kennenlernen wollten. Einige bekannten, dass sie seit vielen Jahren nun wieder das erste Mal wieder zum Heimattag gekommen waren. Für gute Stimmung sorgte zusätzlich die Neppendörfer Blaskapelle, die dort seit Jahren am Pfingstsonntagnachmittag aufspielt.

Nicht unerwähnt bleiben sollen auch alle diejenigen Zeidner Trachtler und Musiker, die in den verschiedenen Kreis- oder Landesgruppen mitging – „wir werden immer weniger, deshalb unterstützen wir die Kreisgruppe“ –, oder die in den Kapellen der Kreisgruppe mitspielten

oder in der Siebenbürgischen Kantorei mitsangen, als sie den Festakt zum 75. Geburtstag des Verbandes gestaltete. Auch eine Zeidner Fußballmannschaft ist angetreten, die „Schwarzburg-Kickers“, um die sich Uwe Christel kümmert. Fairerweise ist zu sagen, dass nur ganz wenige Zeidner mitmachen, es sind vor allem Siebenbürger aus Uwes Verein in Esslingen. Die Nachbarschaft ist gerne bereit, das Projekt zu unterstützen. Die Ergebnisse brauchen nicht weiter kommentiert zu werden, es gab 2 Unentschieden und eine Niederlage gegen Zendersch, die eh seit Jahren auf den Titel abonniert sind.

Alles in allem also eine sehr gelungene Teilnahme der Zeidner Nachbarschaft an diesem Heimattag 2024 zu Pfingsten in Dinkelsbühl – dafür nochmals großes DANKESCHÖN allen Mitmachenden, Dabeigewesenen und Fans der Zeidner. **Hans König**

Trachtenbörse lebt und ist wichtig

Das hat auch der Umzug beim Heimattag dieses Jahr in Dinkelsbühl wieder gezeigt. Wie Ines und Helmut Wenzel bestätigen, gibt es Interessenten – auch zunehmend jüngere – die auf dem Heimattag an Pfingsten mitmarschieren

wollen – eine sehr erfreuliche Entwicklung. Und sich nach einer Tracht erkundigen. Umso mehr bitten wir alle diejenigen, Trachtenteile, die sie erben oder nicht benötigen, unserer Börse zur Verfügung zu stellen.

Bei Familie Wenzel sind sie bestens aufgehoben.

Weitere Infos bei:

**Ines und Helmut Wenzel
Herbert-Hoover-Straße 42
74074 Heilbronn
Telefon: 07131-120 03 37**



Auch beim MoWa-Treffen Ende August, dem Wochenende der Zeidner Wander- und Motorradfreunde, das diesmal in Freudenstadt am Rande des Schwarzwaldes stattfand, gab es einen neuen Teilnehmerrekord mit fast 50 Gästen – auch dank der sehr guten Organisation und Werbung durch das Ehepaar Astrid und Egmond Kauffmann.

Bald WaMo statt MoWa?

Das war – natürlich humorvoll gemeint – die Frage, ob wir unser Zeidner Motorrad- und Wandertreffen (MoWa) umtaufen müssen, indem wir die Silben umdrehen. Warum? Anlässlich des 14. Treffens, das diesmal Ende August in Freudenstadt, am Rande des Schwarzwaldes stattfand, waren die Wanderer deutlich in der Mehrheit, über 30 an der Zahl, Motorradfahrer (ohne Mitfahrerinnen) dagegen nur 13. Deshalb also die nicht ernst gemeinte Forderung, dieser Entwicklung auch im Titel der Veranstaltung Rechnung zu tragen. Entstanden ist aber diese Veranstaltung zunächst als eine reine Biker-Runde.

Auch diesmal war die Stimmung ausgelassen und entspannt. Einige umarmten sich schon bei der Begrüßung heftiger, hatte man sich doch erst ein paar Tage vorher in Zeiden verabschiedet. Die ereignisreichen Tage hatten mit dem Großen Sachsentreffen in Hermannstadt begonnen, gefolgt vom 7. Arbeitscamp und der 6. Begegnung samt Nebenprogramm.

Egmond Kauffmann hatte mit Gattin Astrid im Vorfeld alles gründlich vorbereitet, die Herberge, das Wandern, die Route für die Motorradfahrer, das Kümmern um die Teilnehmer. Und siehe da: Fast 50 (neuer

Teilnehmerrekord!) machten mit. Es war wieder eine gelungene Mischung aus solchen, die schon seit vielen Jahren immer dabei sind und solchen, die das erste Mal mitmachen – wie zum Beispiel als jüngster Motorradfahrer Ralf Stolzenberger, Sohn von Susanne (Partnerin von Charly Josef). Oder Erwin Depner, als ältester Teilnehmer mit 79 Jahren, der jahrelang auf dem Motorrad dabei war und sich nun mit seiner Gattin Roswitha der Wandergruppe anschloss. Nächstes Jahr soll dann ein kleines Jubiläum gefeiert werden, es wäre das 15. MoWa-Treffen.

„Hauptkampftag“ ist traditionell der Samstag. Zuerst verabschieden sich die Motorradfahrer – immer wieder ein schönes Bild, wenn die Motoren aufheulen und die große Kolonne losfährt (siehe den ausführlichen Bericht dazu von Egmond Kauffmann: Die Motorradtour rund um Freudenstadt). Für die Wanderer hatte Gudrun Klein (die Honigbergerin ist mit Volker Klein verheiratet) eine abwechslungsreiche Route zusammengestellt. Sie lebte 13 Jahre in Freudenstadt, kennt also Stadt und Region. Es wurde eine Mischung aus Stadtführung und einer leichten Wanderung durch den Wald am Rande des Ortes.

Erster Stopp war auf dem größten Marktplatz Deutschlands, der vom Baumeister Heinrich Schickhardt in Form eines Mühlebretts erbaut wurde, unter anderem mit 50 Wasserfontänen und Arkadengängen geplant nach italienischem Vorbild.

Von dort ging es Richtung Friedrichshöhe auf den Hausberg Freudenstadts, den Kienberg (800 m über dem Meeresspiegel). Erwähnenswert hier ist der Friedrichsturm (25 m hoch) mit schöner Aussicht auf den Schwarzwald und die Schwäbische Alb.

Danach ging es weiter im Wald Richtung Zollernblick zur schönen Berghütte Lauterbad – wohl ein attraktiver Treffpunkt mit guter Küche, denn allein waren wir nicht. Hier geht der Blick Richtung Schwäbische Alb zum Schloss Hohenzollern (sichtbar an klaren Tagen). Der Heimweg erfolgte über den Palmenwaldweg direkt ins Kurgebiet Freudenstadts zum Gästehaus.

Zu den Abenden ist nicht viel zu sagen. Auf DJ Lorant ist – man kann sagen: seit Jahrzehnten – Verlass, er reist immer mit großem Equipment an, damit auch der unterhaltende Teil, sprich Tanzen, Feiern, nicht zu kurz kommt. Neuerdings betätigt er sich auch als Filmemacher. Schon

am Freitagabend zeigte er eine erste filmische Zusammenfassung der Sommerereignisse aus Hermannstadt und Zeiden. Samstagmorgen spendete Christa Pechar eine Brotzeit, über die sich nun alle freuten. Weil wir schon beim Essen sind:

Werner Ziegler ließ es sich nicht nehmen, und wie schon beim Skitreffen ist er früh aufgestanden, hat Baumstriezel gebacken und diesen am Freitagnachmittag serviert. Christa hatte übrigens mit einem Kuchen das süße Buffet ergänzt.

Zum Schluss bleibt nur, unseren sehr engagierten Zeidner Veranstaltungsfreunden ein großes Dankeschön auszusprechen, dass sie auch durch so eine so gelungene Veranstaltung unsere Gemeinschaft am Leben halten. **Hans König**

Die Motorradtour – rund um Freudenstadt

Am meisten freut es mich, wenn meine Motorradtour so verläuft, dass alle Spaß haben, die Kurven nicht ausgehen und wir unfallfrei zum Ausgangspunkt zurück. So könnte man es auch belassen, aber ein bisschen mehr hat sich doch abgespielt.

Wie immer, wenn eine Motorradtour geplant wird, sollte die Strecke davor abgefahren werden, um sicherzustellen, dass auch keine Sperrungen oder Hindernisse auftauchen. So fuhr ich auch für das MoWa-Wochenende die ca. 140 km lange Tour mit meinem Freund Romi Morariu ab. Schnell wurde uns klar, dass es viele unübersichtliche Kurven gibt – und wir beschlossen, zwei Gruppen zu bilden.

Am Samstag in der Früh, nach einem guten Frühstück und den obligatorischen Gruppenfotos, machten sich die Motorradfahrer, vierzehn an der Zahl, mit 13 Motorrädern startklar. Wie geht das denn? Kurze Erklärung: Dirk Liess, der mit seiner 125er Maschine angereist war, kam beim Betrachten der Tour doch etwas ins Straucheln, ob die Kleine bei den viel kräftigeren Maschinen mithalten kann und ist deshalb kurzerhand bei mir mitgefahren.

So fuhren wir geschlossen als Gruppe bis zum ersten Stopp auf einem schattigen Waldparkplatz, wo auch das erste Gruppenfoto entstand.

Die Tour führte uns dann über Zwieselberg, Bad Riepoldsau, Schapbach, Bad Griesbach vorbei am Bä-



Es ist immer wieder ein besonderes Moment, wenn die Motorradfahrer ihre schweren Maschinen „anwerfen“ und sich auf den Start vorbereiten.

renpark bis nach Kniebis auf den Parkplatz, wo wir uns ein kühles Getränk gönnten. Von dort ging es über die Schwarzwaldhochstraße bis zum Aussichtspunkt „Zuflucht“, wo Ralf Ziegler (einer der Gründerväter des MoWa-Treffens) uns einiges über die Gedanken und die Entstehung der ersten Treffen erzählte.

Nach der herrlichen Aussicht bei schönstem Wetter ging es dann richtig steil bergab über unzählige Kurven ins Tal bis nach Oppenau. Von dort fuhren wir vorbei an den Allerheiligen-Wasserfällen und den Klosterruinen Allerheiligen bis zum Ruhestein.

Nachdem wir uns gesammelt hatten und der Adrenalinspiegel sich wieder normalisierte, fuhren wir weiter über Baiersbrunn, wo sich übrigens drei Köche acht Michelin-Sterne teilen, bis zum nächsten Highlight, einer Abkühlung im See an der Nagoldtalsperre. Hier haben wir noch eine leckere Bockwurst mit Senf,

Brötchen und einem Getränk an der Seeschänke zu uns genommen.

Anschließend packten wir die Badehose aus und stürzten uns ins kühle Nass. Die Betonung liegt auf „kühl“, denn der See hatte an dieser Stelle gefühlte 15 Grad. Wir ließen uns den Spaß jedoch nicht nehmen (Bilder, siehe Homepage). Motorradfahrer sind ja bekanntlich keine Warmduscher.

Mit einem kleinen Schwenk zum Gasthof „Zum Seeheiner“ – übrigens auch ein beliebter Motorradtreff – fuhren wir dann zurück zum „Haus Schwarzwaldsonne“, wo wir uns zusammen mit den Wanderern über ein kühles Bier freuten.

Mit diesem gelungenen Wochenende ist es wie in einer guten Freundschaft. Es darf auch mal holprig sein, manchmal geht was daneben, doch am Ende ist man sich einig und hat gemeinsam viel Spaß!

Danke an alle, die dabei waren!

Egmond Kauffmann

Zeiden macht den Anfang: Erste siebenbürgische Wortschatz-App ist jetzt online

Immer wieder taucht zurecht die Frage auf: Wie lässt sich siebenbürgisch-sächsisches Brauchtum in die Zukunft hinüberretten? Und wie kann man die junge Generation mit Traditionsthemen erreichen? Einen – wir meinen sehr gelungenen – Ansatz hat nun Ralf Kahler von der Zeidner Nachbarschaft gefunden. Er hat das zweibändige, mehrere hundert Seiten umfassende Wörterbuch der siebenbürgisch-sächsischen Mundart – O.K., in Zeidner Dialekt – digital als Wortschatz-App umgesetzt.

Hans Wenzel hat jahrzehntelang siebenbürgisch-sächsische Wörter im Zeidner Dialekt gesammelt, aufgeschrieben, dokumentiert. Dabei hat er sogar bei einigen Wörtern Unterschiede ausgemacht, wie man sie auf dem „unteren“ und „oberen“ Markt in Zeiden gesprochen hatte.

Vom Wörterbuch zur App

Erschienen sind die beiden Bände 2006 und 2014 im Rahmen der Zeidner Denkwürdigkeiten unter dem Titel „Áondàrm Zàodnàr Biàrech – Zàodnàr Riàdànsuàrt (Unter dem Zeidner Berg – Zeidner Redensart) – Zeidner Wortschatz“. Wenzel schaffte es, genau 11.477 Wörter zu katalogisieren und ins Deutsche zu übersetzen.

Und bevor sie irgendwo verstauben und die Bände in Vergessenheit geraten, kam der Informatiker Ralf Kahler auf die Idee, dieses Wörterbuch im ersten Schritt digital zu erfassen, im zweiten Schritt eine App daraus zu entwickeln – mit einem großen Vorteil.

Jedes Wort wird anhand von Beispielsätzen zusätzlich erläutert, so dass der Nutzer zusätzlich ein Gefühl für die (Aus-)Sprache erhält. Folgende Zeidnerinnen und Zeidner haben dabei mitgeholfen, in müh-



samer Detailarbeit die über 11.000 Einträge mit Beispielsätzen lebendig zu gestalten: Senta Hamlescher (geb. Depner), Beate Schell (geb. Wenzel), Annette Königes, Heiner Aescht und Benno Hermannstädter.

Herausgekommen ist ein einzigartiges Dokument, das die siebenbürgisch-sächsische Mundart am Beispiel des Zeidner Dialektes in besonderer Weise erfasst. Vielleicht findet diese App weitere Nachahmer

in der Reihe der Sprachforscher anderer HOGs.

Auf den Punkt gebracht ermöglicht die Zeidner Wortschatz-App:

- die Zeidnerische Aussprache zu jedem der 11.477 Einträge zu hören;
- nach deutschen oder zeidnerischen Wörtern oder Teilwörtern mittels Schrift oder Sprache zu suchen;
- einfach durch die Bedienoberfläche auf einem Rechner oder Smartphone zu navigieren. Bedienanleitung und Online-Hilfe sind eingebaut.

Die App ist geeignet für Rechner mit Windows, Mac-OS, Linux sowie für Mobilgeräte mit Android oder IOS. Die App benötigt eine Internetverbindung und einen modernen Browser, der Betrieb im WLAN wird empfohlen. Die App ist über die Homepage der Zeidner Nachbarschaft www.zeiden.de oder über die Homepage <https://ergeka.de/apps/ZeidnerWortschatz/> zu erreichen. **Hans Königes**

Todesnachricht auf der Homepage – falls gewünscht

Immer mal wieder kommt die Anfrage, ob wir eine Todesnachricht auf der Homepage mit dem dazugehörigen Beerdigungstermin und -ort veröffentlichen. Das „Täfelchen“ gibt es halt nicht mehr und einfach die Menschen in der Nachbarschaft verständigen, funktioniert höchstens über einen schnellen Mundfunk. Deshalb auch hier nochmals das Angebot, die Vertreter der Nach-

barschaft zu verständigen, zum Beispiel Hans Königes (hans.koeniges@gmx.de), die das dann mit unserem Webmaster Gert Liess organisieren. Nach wie vor gibt es die Möglichkeit, die Glocken in Zeiden läuten zu lassen – das läuft über die evangelische Kirche in Zeiden (alle Adressen und Kontaktdaten sind auf der vorletzten Seite abgedruckt).

39. Skitreffen im Sudelfeld

Liebe Zeidnerinnen, liebe Zeidner, hiermit lade ich euch für nächstes Jahr zum Skitreffen ein. Auf euer zahlreiches Erscheinen freue ich mich jetzt schon! Mit besonderen Schmankerln, Gästen, Rennen und vielem mehr. Lasst euch einfach überraschen. Also meldet euch bitte RECHT-ZEITIG bis zum 17. Dezember 2024 bei mir an!!!

Die Eckdaten

Wann: **14. bis 16. März 2025**

Kosten: **46 Euro pro Tag und Person**

Wenn ihr euch bei mir meldet, schicke ich euch die notwendigen Bankdaten. Anmeldungen bitte unter **Zeidner-skitreffen@web.de** oder auch gerne per WhatsApp!

Ab Freitag, 17 Uhr, ist die Jugendherberge für uns geöffnet. Ab 18 Uhr gibt es Abendessen. Vor Ort werdet ihr weitere Informationen erhalten. *Thorsten Kraus*



Burzenländer Musikantentreffen diesmal in Dinkelsbühl

Zum 7. Burzenländer Musikantentreffen lädt die HOG-Regionalgruppe Burzenland, vertreten durch Renate und Helfried Götz sowie Angelika und Jürgen Schnabel, alle Burzenländer Musikanten und Freunde für den 14. bis 16. März 2025 in die Schranne nach Dinkelsbühl ein. Jeder Teilnehmer ist selbst für die Übernachtung verantwortlich.

Die Kosten für Verpflegung und Nebenkosten von Freitag bis Sonntag belaufen sich auf 100 Euro pro Person und beinhalten zwei Abendessen (Buffet), zwei Kaffee, eine Mittagssuppe sowie anteilige Kosten für Saalmiete, GEMA-Gebühren, Musikband und sonstige Ausgaben. Gäste, die am Samstag, dem 15. März, anreisen, zahlen 65 Euro.

Wir wollen uns am Freitag, dem 14. März, um 14 Uhr im Großen Schrannefestsaal einfinden und nach der Begrüßung bei Kaffee und Kuchen gemeinsam in ein unterhaltsames Wochenende starten. Für das Ku-



Das nächste Burzenländer Musikantentreffen findet nächstes Jahr Mitte März zum ersten Mal in Dinkelsbühl statt. Auch Nichtmusikanten sind dazu herzlich eingeladen.

chenbuffet bitten wir die Damen, Kuchen mitzubringen.

Die Überweisung gilt als verbindliche Anmeldung. Bitte überweisen Sie den entsprechenden Betrag bis zum 31. Januar auf das Konto von Renate Götz, Verwendungszweck: 7. BB-Treffen + Heimatgemeinde (z. B. Zeiden). Für eventuelle Fragen stehen zur Verfügung: die Familien Götz, Tel. 08073 2113 oder E-Mail:

renate.goetz@neustadt-kr.de bzw. Familie Schnabel, Tel. 0731 950 3295 oder E-Mail: *juergen.schnabel@radio-siebenbuergen.de*.

Bitte beachten Sie: Der Veranstalter übernimmt keine Haftung für jegliche Art von Unfällen im Rahmen des Treffens. Wir freuen uns auf ein reges Interesse.

(Aus: *www.siebenbuenger.de*, Rubrik: Termine)

Die „Projektkapelle Martin Thies“ beim Großen Sachsentreffen 2024

Ende oder Anfang eines Erlebnisses?

Wann ist ein Projekt abgeschlossen? Der Beginn ist klar auszumachen. Es war der Samstagnachmittag des 6. Burzenländer Musikantentreffens 2023 in Friedrichroda. Eine Idee, die schon lange in mir gährte, erreichte begeisterungsfähige Musikfreunde. Durch Zufall war ich nämlich 2014 in Zeiden auf alte Musikblätter gestoßen, eines davon in Martin Thies' (1881-1940) Originalhandschrift. Jetzt war in dem Vorhaben des Großen Sachsentreffens 2024 der Zeitpunkt gekommen, die Musik des heimischen Komponisten und zeitweiligen Dirigenten der Zeidner Blaskapelle wieder an die siebenbürgische Öffentlichkeit zu bringen.

Klaus Knorr, langjähriger „Motor“ der „Vereinigten Burzenländer Blaskapelle“, gesellte sich als idealer Unterstützer dazu und so entfachte sich ein Funke: Wir bilden eine Blaskapelle, die im Sommer 2024 hundertjährige Blasmusik von Mar-

tin Thies an ihrem Herkunftsort neu spielt. Nun haben bis zu 35 Musikanten diese Inspiration umgesetzt und erfolgreich präsentiert. Am 3. August erklangen beim Trachtenumzug durch Hermannstadts Altstadt sowie beim einstündigen Konzert auf der Hauptbühne am Großen Ring lange nicht gespielte beziehungsweise wiederentdeckte und von mir aufbereitete Märsche, Polka francés, Mazurken, Konzertwalzer im Wiener Stil und Bearbeitungen siebenbürgisch-sächsischer Volkslieder.

In ihrer ausdrucksstarken Moderation vermittelte Annette Königes dem Publikum die Absicht des „Cavaliers der siebenbürgischen Blasmusik“, nämlich eigene oder anderer Menschen Erlebnisse in den Orten, Wiesen und Wäldern um den Königstein, den Zeidner Berg oder den Schuler musikalisch zu illustrieren. Für mich war es eine harmonische Erfüllung, wenn und weil die leidenschaftlich

engagierten Musikanten die Richtungen, Tempi und Nuancen meines Dirigates mit Tonbildern burzenländischer Gefühle, Gefilde, Geräusche, Gebräuche und Gebahren ausfüllten.

Aus dieser Schatzkiste siebenbürgischer Kultur schöpfte und versprühte die „Thies-Kapelle“ in der folgenden Woche Flammen der Begeisterung auf dem Kronstädter Rathausplatz (6.8.), im „Schulfest“ bei der 6. Zeidner Begegnung (8.8.), beim Heimattreffen in Tartlau (10.8.) und letztendlich anlässlich der Wiedereinweihung der Kirchenburg in Wolkendorf (11.8.), dem Geburtsort von Martin Thies.

Hoher individueller Einsatz

Möglich war diese Thies'sche Dynamik durchs Sachsen- und Burzenland in erster Linie dank des hohen persönlichen ideellen und materiellen Aufwandes der einzelnen Teilnehmenden. Ausdrücklich möchte ich Hatto Müller erwähnen, der mit großer Hingabe Notenmaterial in analoger und digitaler Form aufbereitet, transportiert und immer parat hatte. Ebenso wichtig ist die Unterstützung und das Vertrauen der verschiedenen Heimatortsgemeinschaften, allen voran die Regionalgruppe Burzenland mit Manfred Binder sowie des Siebenbürgenforums mit Andrea Rost, die uns die „Bühnen“ für unser Projekt geboten haben.

Wenn *nomen est omen* gilt, wäre nun das Ziel der „Projektkapelle Martin Thies“ erreicht. Allerdings haben dieses Musik-Erlebnis namens „Martin-Thies-Kapelle“ und die Rückmeldungen dazu ein Potenzial offengelegt, das aus dem Ende einen Anfang macht. **Reinhard Göbbel**



Die Martin-Thies-Projektkapelle ist eine zusammengewürfelte Gruppe von engagierten Burzenländer Musikanten, die im Sommer 2024 durch Siebenbürgen tourte.

Wie der Vorstand der Stiftung Zeiden arbeitet

Das Schöne an der Stiftungsarbeit ist, etwas für das Gemeinwohl tun zu können und spannende, interessante Projekte zu ermöglichen. Wir können unbürokratisch, schnell und einfach handeln. Es ist ein gutes Gefühl, zu sehen, wie die Hilfe ankommt und wie sie Menschen glücklich macht. Im Zeidner Gruß 136 berichtete Renate Schütz über die Arbeit des Stiftungsbeirats. In dieser Ausgabe führen wir diese Reihe fort und stellen Ihnen die Arbeit des Vorstandes vor.

Wozu ist der Vorstand eigentlich gut?

Im Unterschied zum Beirat, der eine Kontrollfunktion hat, besteht die Aufgabe des Vorstandes darin, sich um die Geschäftsführung und das Tagesgeschäft der Stiftung zu kümmern. Bei der Ausübung dieser Tätigkeit muss er eine Vielzahl von Vorgaben und Verordnungen berücksichtigen. Zum einen sind dies die Vorgaben aus der Satzung und der Geschäftsordnung, zum anderen eine Vielzahl von gesetzlichen Vorgaben und Verordnungen.

Wie macht er das?

Das Wichtigste ist, dass alle aus dem Vorstand und aus dem Beirat sich mit der Stiftung identifizieren, um die anstehenden Aufgaben erfüllen zu können. Dazu benötigen die Vorstände der Stiftung ein umfangreiches Wissen im Stiftungswesen. Unter anderem sind dies ein gewisses juristisches Fachwissen des Stiftungsrechts, des Steuerrechts sowie Kenntnisse aus dem Bereich der Finanzinstrumente. Um den Stiftungszweck zu erfüllen, ist eine gute Vernetzung zu Institutionen in Zeiden notwendig, also zur Kirchengemeinde, zur Schule, zum Honterusarchiv, dem Demokratischen Forum der Deutschen (DFDR) usw.



Zu den erfolgreich umgesetzten Projekten der Stiftung gehört auch die finanzielle Hilfe bei der Wiederherstellung der beiden Statuen von Martin Luther und Philipp Melancthon an der Schule am Anfang der Marktgasse.

Wer macht denn so eine Arbeit?

Die Amtszeit des Vorstandes beträgt drei Jahre. Er wird vom Beirat berufen, wie es in der Satzung in Paragraf 5 Abs. 2 festgeschrieben ist. Aus seinen Reihen und mit der Zustimmung des Beirats werden ein Vorstandsvorsitzender und sein Stellvertreter gewählt.

Die beiden vertreten jeweils einzeln die Stiftung gerichtlich und außergerichtlich, der Stellvertreter aber nur im Fall der Verhinderung des Vorsitzenden. Allein zeichnungsberechtigt bei verschiedenen Institutionen und Ämtern ist nur der Vorsitzende.

Wer sind die Leute im Vorstand?

Seit nunmehr zwölf Jahren führt Reinhold Mieskes als Vorstandsvorsitzender die Geschäfte der Stiftung Zeiden. Sein Stellvertreter ist seit 2018 Kuno Kraus und als weiteres Vorstandsmitglied ist seit 2013 Werner Mieskes für die Stiftung tätig.

Wie arbeiten die Mitglieder des Vorstandes?

Der Vorstand hat im Rahmen der Gesetze und der Satzung den Willen des Stifters so gründlich und nachhaltig wie möglich zu verwirklichen. Zu seinen Aufgaben gehört

insbesondere die Verwaltung des Stiftungsvermögens einschließlich der Führung der Bücher und der Aufstellung des Jahresabschlusses sowie die Beschlussfassung über die Verwendung der Erträge aus dem Stiftungsvermögen.

Welche sind nun die Aufgaben des Vorstandes?

1. Erfüllung des Stiftungszweckes

Bei den turnusmäßigen Sitzungen der Stiftungsgremien wird bestimmt, was gefördert werden soll sowie die Höhe und die Zuteilung von Fördermitteln. Der Vorstand kümmert sich dann um die Umsetzung der beschlossenen Förderprojekte. Die Auswahl von Projekten ist eine herausfordernde Aufgabe. Der gesellschaftliche und soziale Wandel macht es zunehmend schwer, geeignete Projekte zu finden, die den Stiftungszweck erfüllen.

Darum bitten wir euch um Unterstützung: Macht uns bitte Vorschläge, welche Projekte die Stiftung fördern sollte. Schreibt sie uns per E-Mail an: stiftung.zeiden@mieskes-net.de

Wir sind Zeidnern wie auch Nichtzeidnern von inner- und außerhalb Zeidens sehr dankbar für jede Art von Anregung. **Reinhold Mieskes**

(Fortsetzung folgt)



25. Großes Zeidner Treffen – Lasst uns gemeinsam das Jubiläum feiern!

Nächsten Sommer ist es wieder soweit: Das nächste große Zeidner Treffen findet vom 20. bis 22. Juni 2025 in Dinkelsbühl statt. Und weil es ein Jubiläum ist, hofft der Vorstand der Nachbarschaft, viele Gäste begrüßen zu dürfen. Er würde sich natürlich riesig freuen, wenn möglichst viele Zeidnerinnen und Zeidner und deren Anhang und Freunde der Nachbarschaft in diese malerische Stadt im Frankenland zu dieser Veranstaltung kommen. JEDE/R ist dazu herzlich eingeladen! Revolutionäre Neuigkeiten dazu gibt es nicht zu verkünden. Viele Programmpunkte,

die sich bewährt haben, werden beibehalten – die Begegnungen, Gespräche, der Austausch sollen im Vordergrund stehen – aber auch die Diskussionen darüber, wie es vor allem in unserem Heimatort weitergehen kann.

Natürlich wird es als Pflichtprogramm den Richttag geben, in dem der Nachbarvater die Arbeit der letzten Periode Revue passieren lässt, inklusive Neuwahlen für den Vorstand. Helmuth Mieskes und Udo Buhn werden als ZOG-Verantwortliche mit Referenten einige historische Zeidner Themen streifen und der anschließende



Tänzerinnen und Tänzer aufgepasst!

Jung und Alt, Groß und Klein – jeder darf dabei sein! Beim nächsten Zeidner Treffen möchten wir das kulturelle Programm am Samstag wieder mit einer volkstänzerischen Darbietung bereichern. Habt ihr Lust mitzumachen oder kennt vielleicht jemanden?

**Dann meldet euch bei Interesse bitte bei
Christine Greger: Tel. 0170 444 0725 oder per E-Mail
an christine.greger@yahoo.de. Vielen Dank!**

Künstler gesucht – Nachbarschaft plant wieder Ausstellungen

Mittlerweile gehört die Ausstellung künstlerischer Werke von Zeidner Hobbykünstlern anlässlich des Zeidner Treffens zu einer bewährten Tradition. Und so wollen wir es auch diesmal halten. Hatten wir die Ausstellung beim vergangenen Treffen 2022 in Dinkelsbühl auf Initiative der Künstlerin Ute Mieskes unter das Motto „Heimaten“ gestellt, so wollen wir uns diesmal dem Thema „Freiheit“ widmen, wobei wir den Ausstellenden natürlich keine Vorgaben machen, wie sie das Thema umsetzen. Mit seinen schönen Rundbögen ist der helle geräumige Raum der ideale Ort, Kunst zu präsentieren. Wir haben schon erste „Initiativbewerbungen“, freuen uns aber natürlich, wenn sich noch weitere Interessenten melden. Diese können sich gerne im ersten Schritt an Hans Königes wenden (hans.koeniges@gmx.de), aber auch an jede/n andere/n Verantwortlichen der Nachbarschaft (Adressen siehe vorletzte Seite). *hk*



Das Zeidner Wappen künstlerisch interpretiert von Theo Kloos, der auch diesmal dabei sein wird.

Literaturkreis greift das Ausstellungsthema „Freiheit“ auf. Die Blaskapelle wird voraussichtlich wieder am Samstag den „Bunten Abend“ gestalten, Christine Greger ist gerade dabei, wieder Volkstanzenthusiasten „einzusammeln“, die – wie auch beim vergangenen Treffen – einige sächsische Tänze zum Besten geben werden.

Band und Kellerbar sind in Vorbereitung

Natürlich darf der Wunderkreis nicht fehlen, Zeidens Wahrzeichen. Ob ein Sportnachmittag mit Spielen zustande kommt, muss der Vorstand noch klären. Das Feiern wird auch nicht zu kurz kommen. Wir hoffen, dass es wieder klappt, für Freitagnacht die Kellerbar der Schranne zu bekommen, in der es beim letzten Treffen noch richtig zünftig zugeht und bis in die Morgenstunden



Die Blaskapelle ist wichtiger Bestandteil jedes Treffens und bereitet sicherlich wieder einen schönen „Bunten Abend“ für uns vor.

gefeiert wurde. Für Samstagabend wird wieder eine Band engagiert, die zum Tanz aufspielt.

Selbstverständlich sind Künstler, die ihre Arbeiten ausstellen wollen, wie immer sehr willkommen, eine Ausstellung ist in Planung (siehe Kasten). Helmut Wenzel wird den aktuellen Stand der genealogischen Forschung zeigen – sehr praxisbezogen, wie er verspricht. In Windeisele kann eine neue Software den Stammbaum einer Familie aufzeigen. Am Sonntag soll dann zum Abschluss ein Gottesdienst mit Goldener Konfirmation stattfinden, diesmal ist der Jahrgang 1960 dran, und es wird schon fleißig organisiert, wie zu erfahren ist.

Das ausführliche Programm veröffentlichen wir dann in der Frühjahrsausgabe.

Hans Königes



Der Samstagabend gilt traditionell der Unterhaltung, wenn eine Band zum Tanz bittet.

Von der deutschen Schule zur „Pensiunea Zeiden“

Bekanntlich stammt die erste urkundliche Erwähnung über die Existenz einer deutschen Schule in Zeiden aus dem Jahr 1510, also zu einem Zeitpunkt, als die Reformation in Burzenland durch Johannes Honterus noch in weiter Ferne lag. Den Angaben der Volkszählung im Burzenland von 1510 nach, kann man weiter in lateinischer Sprache entnehmen, dass die Schule damals schon „einen *scolasticus* (Schulmeister), einen *campanator* (Klockner) und drei *domus ecclesiae* (geistliche Mitarbeiter)“ beschäftigen konnte.

Das war für damalige Verhältnisse – wir schreiben den Anfang des 16. Jahrhunderts – schon sehr fortschrittlich, wenn man überlegt, wann in anderen Landesteilen Europas, in Dörfern und Gemeinden, ein Schulbesuch möglich war und dieser auch nachgewiesen werden konnte.

Die siebenbürgisch-sächsische Volksschule geht in ihren Anfängen und in ihrem Bestand weit in die vorreformatorischen Jahrhunderte zurück. Älteste Kirchenbücher von Hermannstadt weisen bereits 1394 Schulen in Hermannstadt, Stolzenburg und Kronstadt nach. Wir gehen deshalb davon aus, dass es auch in Zeiden bereits vor der Volkszählung im Jahr 1510 eine Schule gab.

1543, kurz nach der Einführung der Reformation im Burzenland, gab es in Siebenbürgen neben den Schulen in größeren Städten (Kronstadt, Bistritz, Hermannstadt, Schäßburg und Mediasch) – diese entwickelten sich nach 1543 beginnend in Kronstadt zu Gymnasien – schon 119 Dorfschulen, darunter auch eine Schule in Zeiden. Diese Zahl stieg bis 1730 auf 236 an – und lässt darauf schließen, dass fast jedes siebenbürgische Dorf damals bereits eine eigene Schule hatte.

Zeiden muss eine vorzeigbare Schule gehabt haben, die einen guten Ruf genoss, denn den Matrikeln der Wiener und Krakauer Universitäten ist aus dieser Zeit zu entnehmen, dass zwanzig Studenten, die an diesen Universitäten in verschiedenen Jahren eingeschrieben waren, aus Zeiden stammten; u. a. erkennbar durch den Namenszusatz *de Czidino, de Zeyden, de Zedino* und *de Czeydino*.

Darf man der Forschungsarbeit des bekannten Schulhistorikers Dr. Heinz Brandsch Glauben schenken – und das tun wir gerne –, so zählte die Zeidner Dorfschule damals, gemeinsam mit der in Reps und der in Großschenk, zu den 16 besten in Siebenbürgen.

Erste Schule schon im 16. Jahrhundert

1577, erfahren wir, wurde die Schule in Zeiden in ein Gebäude verlegt, das unmittelbar neben der wohl ältesten Schule Zeidens entstand, die bereits 1510 Erwähnung (*Domus scholaris*) findet. Dieser Schulbau stand damals genau an der Stelle in der Marktgasse, wo drei Jahrhunderte später das imposante Schulgebäude (Alte-neue Schule), nach Plänen des Kronstädter Stadtarchitekten Ing. Christian Kertsch, im Jahr 1886 seiner Bestimmung übergeben werden konnte.

Leider wurde in der Nachfolgezeit in den Zeidner Chroniken des 17. Jahrhunderts nur sehr wenig über das Zeidner Schulleben vermerkt. Das ist hauptsächlich ein Versäumnis der damaligen Pfarrer und Lehrer bzw. Rektoren, denen in erster Linie in der Gemeinde die Aufgabe des Ortschronisten zukam. In den Zeidner Denkwürdigkeiten von 1335 bis 1847 erfahren wir nur so nebenbei, dass es 1611 eine „Knabenschule“ gegeben



1853 wurde dieses Schulgebäude errichtet, später als Alte Mädchenschule bekannt.

haben muss, die als zweites Schulgebäude neben die alte Schule gebaut wurde. Also müssen wir davon ausgehen, dass sich diese Schulen damals beide in der Marktgasse befanden.

Späteren Aufzeichnungen entnehmen wir immer wieder interessante Angaben über das Schulwesen (u. a. über Lehrer, Dienstverhältnisse der Lehrer, Schulvisitationen, schulisches Musikleben, Schulunterricht, allgemeine Schulpflicht, Schulbücher), doch über den genauen Standort der Schule in Zeiden finden wir keine aufschlussreichen und exakten Angaben.

Im 18. Jahrhundert wird Schulbildung wichtig

Die ersten konkreten Anhaltspunkte zu einem für uns erkennbaren und bestätigten Standort dieser Schulen finden wir später aus den Jahren 1707, 1746 bzw. 1772. Die sachdienlichen Hinweise führen (1707 und 1746) ins „Göbbelgässchen“, das Durchgangsgässchen von der Marktgasse zur Weihergasse, in dessen Nähe ein Schulhof (1747) gewesen sein muss (der anlässlich eines Brandes erwähnt wird), und ebenfalls in die Marktgasse, wo gegenüber der alten Schule ein neues Schulgebäude für Knaben (1772) errichtet wurde.

Das ist der Standort, an dem später, im Jahr 1853, die Alte Mädchenschule als weiteres Schulgebäude gebaut wurde. Damit haben wir erstmals verlässliche Angaben über zwei Schulen, auf denen spätere Angaben in unseren heimatlichen Geschichtsquellen beruhen und die unsere Erstannahme bestätigen.

Interessante Hinweise zum Schulwesen in Zeiden finden wir u. a. auch in der Zeidner Turmknopfschrift, die der Zeidner Pfarrer Georg Draudt im Jahr 1794 verfasst hat. Sie enthält im Wesentlichen Angaben aus den *Annales Czeidinensis*, die von ihm mit zusätzlichen Daten aus anderen Quellen für die Jahre von 1335 bis 1794 ergänzt wurden.

Damit befinden wir uns in einer Zeit, als Schulbildung längst ins Blickfeld der Öffentlichkeit geraten war und die Schulen von höherer, kirchlichen Stelle (u. a. auch vom Landeskonsistorium), konsequent kontrolliert wurden, um den gestiegenen Stellenwert des Schulwesens vor Ort unter Beweis zu stellen.

Im 19. Jahrhundert müssen die Gebäude renoviert werden

Unter dem Vorsitz des Burzenländer Dechanten Christoph von Greißing (zudem 1828-1835 Pfarrer in Zeiden) wurde mit Beschluss des Landeskonsistoriums vom 29. Oktober 1829 festgestellt, dass die Zeidner Schulgebäude (also mehrere, wahrscheinlich die beiden Vorgenannten) „viel zu eng, deutlich baufällig und äußerst

unzweckmäßig“ waren. Um welche Gebäude es sich dabei genau handelte, wird nicht erwähnt.

Aber unsere Vermutung – die beiden in der Marktgasse – wird auch nicht widerlegt. Außerdem gab die hohe Zahl der eingeschriebenen Schüler (480) und die Anstellung von nur drei Lehrern berechtigten Grund zur Sorge. Deshalb war dieser Beschluss von 1829 für Zeiden enorm wichtig für die Weiterentwicklung und den Aufstieg der Zeidner Volksschule im 19. Jahrhundert.

Einen Hinweis auf mögliche Ausweich-Schulräume um 1830 finden wir in Gotthelf Zells „Facharbeit über die Entwicklung der Zeidner Schulanstalten“ aus dem Jahr 1973, bei der er beiläufig „Schulräume“ unter dem Geschworenen-Zimmer im Rathaus und im Georg Mülnerischen Hause in der Weihergasse erwähnt.

Zwei Klassenzimmer und zwei Lehrerwohnungen

Die Verantwortlichen der evang. Kirchengemeinde standen somit in der Pflicht und kamen dieser auch in kürzester Zeit nach. 1832 wurde der akute Lehrermangel behoben und die Zahl der Lehrer von drei auf fünf erhöht. Das war ein Riesenschritt für die schulische Versorgung der Schüler. Doch die Erhöhung der Lehrerschaft erforderte auch mehr Klassenräume. Der alte „Glöcknerhof“ wurde neu aufgebaut und zum Rektorhof erklärt.

Im Jahr 1834 war es dann soweit: Am 15. September wurde der Grundstein zum einstöckigen Schulbau auf der Promenade – gegenüber vom Böttcherturm – gelegt. Das Schulgebäude des königlich freien Marktes Zeiden, das als Mädchenschule angedacht war, bot Platz für zwei Klassenzimmer und zwei Lehrerwohnungen, die in der Folgezeit dem Conrector und dem Cantor zugesprochen wurden.

Damit war die Unterbringung der Schüler in drei Schulen gewährleistet und der schulische Standard im Marktflecken Zeiden wesentlich verbessert. Die Kirchengemeinde konnte als Anstellungsträger so den Anforderungen der Zeit gerecht werden. Mit Baukosten in Höhe von 11.000 fl. konnte der Neubau am 1. November 1835 feierlich eingeweiht und als weiteres, zentrales Schulgebäude direkt in der Ortsmitte, neben der Kirchenburg, seiner Bestimmung übergeben werden.

Im Dezember 1834 waren die Lehrerstellen in Zeiden wie folgt besetzt:

Johann Foith, Rector, Klasse mit 62 Knaben

Johann Schullerus, Conrector, Klasse mit 72 Knaben

Michael Reimesch, Campanator, Klasse mit 104 Mädchen

Thomas Roth, Cantor, Klasse mit 122 Knaben und

Georg Preidt, Collaborator; Klasse mit 104 Mädchen

Das waren insgesamt 464 Schüler. Unvorstellbar ist diese Zahl, wenn man bedenkt, dass Zeiden damals rd.

2500 evangelische Gemeindeglieder zählte. Und für jedes Kind wurden 24 Kreuzer Schullohn entrichtet, um die Lehrkräfte vergüten zu können. Die damalige Kunst des Rectors bestand eigentlich darin, den Schulplan so auszuwogen und gerecht aufzustellen, dass bei der Verteilung der Schüler auf die Schulräume und auf die anderen vier Lehrer keine Ungerechtigkeiten zu Tage traten. Das war sicher nicht immer einfach.

Seit damals sind fast zwei Jahrhunderte vergangen. Während dieser geschichtsträchtigen Zeit erlebte das Gebäude, wahrscheinlich in der Zwischenkriegszeit, eine bauliche Erweiterung (u. a. eine Aufstockung) mit einer neuen Raumaufteilung und immer wieder wechselnden Zweckbestimmungen. (Selbst in unserer 2002 erschienenen Zeidner Denkmaltopographie finden wir hierüber leider keine genaue Jahreszahl.)

Ebenfalls in der Zwischenkriegszeit wurde ein Teil des Gebäudes von der Kirchengemeinde für die Einrichtung einer Jugendherberge bzw. eines Jugendheims zweckentfremdet, um den Bedürfnissen der Jugendlichen gerecht zu werden.

Staat enteignet Schulen nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Liegenschaften der evang. Kirchengemeinde (vier Schulen und ein Kindergarten) durch die rumänische Schulreform vom 3. August 1948 bekanntlich enteignet und im Zuge der Verstaatlichung zum Leidwesen der sächsischen Bevölkerung dem rumänischen Allgemeinwesen zugeführt. Betroffen war damit auch das Gebäude in der Langgasse, das im Zeidner Hausnummernverzeichnis von 1930 nach wie vor als evang. Volksschule geführt wurde.

Je nach Bedarf des Staates, wurde die Zweckbestimmung des Gebäudes auf der Promenade geändert und unterschiedlichen Nutzungen zugeführt. So diente das Gebäude bis 1989 u. a. als Räumlichkeit für die kommunale Handelsgenossenschaft „Consum“, als Mädcheninternat des Lyzeums (1970er Jahre) und später als kommunales Verwaltungsgebäude. Weitere Nutzungen konnten nicht in Erfahrung gebracht werden. Nach 1989 fanden Vermietungen statt, bei denen unter anderem die P.N.L. (National Liberale Partei), das Demokratische Ortsforum der Deutschen oder die Zeidner Filiale der U.J.P. Braşov, in diesen Räumen eine zentrale Unterbringung in der Stadt fanden. Diese Nutzungen wurden von Pfarrer Andreas Hartig später bestätigt.

Im Zuge des Bemühens Rumäniens, die Strukturen des Landes gemäß den EU-Forderungen zu reformieren und damit die Auflagen für eine Aufnahme in die Europäische Union (EU) ab 1.1.2007 zu erfüllen, ging für die Evang.



Die alte Mädchenschule erlebte im 20. Jahrhundert wechselnde Zweckbestimmungen.

Kirchengemeinde A. B. Zeiden im Rahmen der Restitutionsgesetze auch das ehemalige Mädcheninternat (die 1834/1835 erbaute Schule) nach 58 Jahren wieder ins Kircheneigentum über.

Damit hatte die evang. Kirchengemeinde neben den Gebäuden der anderen drei ehemals konfessionellen Schulen (Alte Mädchenschule, Alte-neue Schule, Neue deutsche Schule in der Marktgasse) und dem alten Kindergarten in der Hintergasse ein weiteres Gebäude zurückerhalten.

Über seine Nutzung und seinen Wert wurde anschließend allerdings im Presbyterium viele Jahre immer wieder kontrovers debattiert und verhandelt. Dabei kam lange Zeit kein zufriedenstellendes Ergebnis zustande, zumal sich Presbyterium und Gemeindevertretung für keine effektive wirtschaftliche Nutzung erwärmen konnten und kein sächsischer oder deutscher Investor (das war lange Zeit der Wunsch der Kirchengemeinde) für das Gebäude gefunden werden konnte.

Suche nach geeignetem Pächter zog sich hin

Einfalls- und ratlos suchte man in der Kirchengemeinde nach einfachen Einnahmequellen, und so kam die Vermietung der Räume an die Baufirma, die zwischen 2014 und 2016 an der Renovierung des Kulturhauses, des Alten Rathauses und des Stuhlsrichtergebäudes (Postgebäude) beteiligt war, gerade recht.

Hier fanden die auswärtigen Bauarbeiter des Bautrupps vorübergehend zentral gelegene Schlafmöglichkeiten. Wenn auch keine Miete gezahlt wurde, so haben diese Bauarbeiter doch in Absprache mit Pfarrer Andreas Hartig als Gegenleistung in diesem Gebäude Innenreparaturen kostenlos durchgeführt und dafür gesorgt, dass während dieser Zeit sichtbare Schäden am Gebäude zufriedenstellend behoben wurden.

Im Jahr 2016 stand plötzlich eine längerfristige Verpachtung mit der Auflage der Renovierung des Gebäudes oder

der Verkauf zu einem marktüblichen Preis zur Diskussion. Bei diesen Überlegungen spielten bereits die fehlenden Eigenmittel der Kirchengemeinde für die Renovierung der Kirchenburg (das EU-Projekt stand in der Genehmigungsphase) eine vorrangige Rolle. Lange Zeit hing das Schild mit dem Hinweis auf eine sofortige Vermietung an der Außenfassade des Schulgebäudes.

Doch es dauerte dann bis 2018, bis die Kirchengemeinde einen geeigneten Pächter gefunden hatte, für dessen Pachtangebot damals mit hauchdünner Mehrheit in der Abstimmung entschieden wurde. Mit dem Zeidner Geschäftsmann und Unternehmer Cornel Fuiorea wurde am 18. Juni ein Pachtvertrag für die Dauer von 49 Jahren geschlossen. Damit verbunden war die Zustimmung der Gemeindevertretung zu dem Vorhaben, die Alte Schule als Pension ausbauen zu dürfen. Die Kirchengemeinde hatte sich damit also für eine langfristige Lösung entschieden.

Ob die damals ausgehandelten Konditionen für diese langfristige Verpachtung aus kaufmännischer Sicht ausreichend bedacht waren, lassen wir dahingestellt. Doch wir sind sicher, dass die Mitglieder des Presbyteriums froh waren, endlich die bröckelnde kircheneigene Immobilie „versorgt“ zu wissen – und diese Verpachtung nach längerem Leerstand immerhin etwas Geld in die Kirchen-

kasse brachte. Der Vollständigkeit halber sei auch die Stundung der Pacht während der Coronakrise erwähnt.

Diese nicht für alle Beteiligten nachvollziehbare lange Verpachtungszeit war zudem begleitet vom jahrelangen Zerwürfnis der Gemeindevertretung der evang. Kirchengemeinde mit einem seiner Mitglieder, wobei sogar das evang. Bezirkskonsistorium in Kronstadt eingeschaltet werden musste; dies nur als Notiz am Rande.

Pensionseröffnung fand 2022 statt

Leider verhinderte die Corona-Pandemie nach dem Umbau die geplante zügige Aufnahme des Pensionsbetriebs und das damit verbundene zusätzliche Übernachtungsangebot in Zeiden. Die offizielle Eröffnung der „Pensiunea Zeiden“ war erst Anfang Dezember 2022 möglich.

Obwohl sich die unzureichenden Übernachtungsmöglichkeiten in der Stadtmitte von Zeiden dadurch nur geringfügig verbessert haben, konnte die Kirchengemeinde mit der Verpachtung des Gebäudes doch einerseits ihre wirtschaftliche Situation nachhaltig verbessern und andererseits dafür sorgen, dass das Gebäude einer vernünftigen und hoffentlich dauerhaften Nutzung zugeführt ist – der auch die Zeidner Nachbarschaft, auf Anfrage des Presbyteriums, zugestimmt hatte.

Helmuth Mieskes

Ein kurzes Fazit

Die evang. Kirchengemeinde Zeiden kann sich nach dem Verkauf der alten Mädchenschule („Ruine in der Marktgasse“) im Jahr 2011 und der Langzeit-Verpachtung des alten Mädcheninternats auf der Promenade (2018) glücklich schätzen – nach der Gebäuderestitution durch den rumänischen Staat an konfessionelle Eigentümer und unter Berücksichtigung aller Vor- und Nachteile, die solche weitgehenden Schritte beinhalten – zwei wegweisend richtige Entscheidungen dafür getroffen zu haben.

Dass das Zeidner Wappen und der deutsche Ortsnamen Zeiden den Eingangsbereich der Pension von der Langgasse aus verzieren, ist nicht selbstverständlich und kann, wenn man so will, als kleine, leicht berechnende Hommage des rumänischen Pächters an die sächsischen Baumeister dieses ehemals einfachen Schulgebäudes angesehen werden.

Während der 6. Zeidner Begegnung im August dieses Jahres fanden auch einige Gäste der Zeidner Nachbarschaft aus Deutschland Aufnahme in dieser neuen Frühstückspension in der Stadtmitte. Die meisten



waren voll des Lobes über die Lage, die zufriedenstellende Unterbringung und das Preis-Leistungs-Verhältnis. Lediglich das Frühstücksambiente und -angebot sei noch ausbaufähig und sollte dem heutigen Standard angenähert werden. Ist das künftig der Fall, dürften der Pension berechnete Zukunftschancen eingeräumt werden. Das ist ein Grund mehr, mit der Entscheidung der evang. Kirchengemeinde von 2018 letztendlich zufrieden zu sein.

Helmuth Mieskes

Aus dem Zeidner Bildarchiv



Die Postkarte links, um 1920, zeigt die Wasserwerke von Zeiden in den Woanerten, oder auch Erlenpark genannt. Das Haus in der Mitte war in dieser Zeit ein Epidemie-Spital, welches abgetragen wurde und später nur noch ein Schuppen/Scheune seine Verwendung fand.

Die Villa steht nicht mehr und wurde zweimal umgebaut. Das Haus rechts oben ist mein Elternhaus, wo Prediger Michael Wilk eine „Rosen und Baumschulgärtnerei“ betrieb. Es wurde Ende der 1990-er Jahre von Peter Josef umgebaut, der jetzt auch dort wohnt.



Die Wiese/Garten vor den Gebäuden in der Postkarte war in den 20-er Jahren bis 1934 ein Krautgarten, in dem unter der Leitung des Schuldirektors Ioan Pascu ein imposantes Schulgebäude gebaut wurde (links im Bild). Vor einem Jahr wurde vor der Schule eine neue Kindergarten-Tagesstätte gebaut, die in diesem Jahr eingeweiht wurde.



Anna Foith, geb. Depner, auch Töpfer geschrieben, Zeiden, Hintergasse 256/267 und Michael Foith, Zeiden, Hintergasse 256/267

(Fotos aus dem Tagebuch 2 von Misch Foith, entnommen aus dem Jahre 1941)

Misch Foith, Diplomkaufmann, Bankdirektor, Gründungsvater der Freiwillige Feuerwehr, war eine Persönlichkeit in Zeiden, siehe auch „Zeidner Persönlichkeiten I“ von Helmuth Mieskes, Heft 16 aus der Reihe Zeidner Denkwürdigkeiten. Seine Eltern waren Michael Foith und Anna Foith, geb. Depner (Fotos links).

Michael Foith gründete kurz nach Einführung der Elektrizität in Zeiden, 1904, in der Hintergasse 256 eine „Butterei“-Molkerei. Diese kleine Molkerei hielt sich bis in die 1920-er Jahre und hat täglich 150 Liter Milch verarbeitet, was die Werbung aus dem Büchlein „Zeiden und Umgebung“, herausgegeben vom Zeidner Verschönerungsverein, anlässlich der Feier seines 15-jähr. Bestandes im Jahr 1904“ belegt.



Fährt man heutzutage ins Zeidner Waldbad, empfängt einen eine „BUN-VENIT-“ (Willkommen)-Tafel. Möchte man aber ins Waldbad hinein, so wird einem der Zutritt verwehrt. Ja, es könnte passieren, dass man von Hunden angegriffen oder sogar gebissen wird, so wie es einer Zeidnerin Ende Juli dieses Jahres passierte, die dann auch im Krankenhaus behandelt werden musste.

Dieses Jahr würde das Zeidner Waldbad sein 120. Jubiläum feiern.

Das Waldbad, das mittlerweile privatisiert ist und dem Rechtsanwalt Marius Pavel gehört, der ein touristisches Erholungszentrum geplant hat, ist seit über 20 Jahren im Streit mit der politischen Gemeinde, die das Waldbad als ihr Eigentum betrachtet. Wie dieses Gerichtsverfahren ausgehen wird, ist nach wie vor offen.



Einen weiteren Hinweis zu einer Person zum nebenstehenden Foto bekamen wir von Frau Frieda Teodorescu, geb. Istock, die die Frau links sitzend kennt: Es ist Frau Foith aus der Äpfelgasse. Auch für diesen Hinweis sagen wir: herzlichen Dank..



Zwei wunderschöne Gesangbücher hat Margarete (Grete) von Hollen, geb. Königes, unserem Archiv zukommen lassen. Das Gesangbuch, linkes Bild, wurde 1898 herausgegeben, im Auftrag der Landeskirchenversammlung, zweite Auflage, in Hermannstadt. Das Gesangbuch rechts im Bild ist leider ohne Jahr, aber nach der inhaltlichen Art dürfte es auch um die Jahrhundertwende sein. Auf der Rückseite ist der Name **Marie Krämer** in goldener Schrift eingraviert.



Foto von Anfang der 1930-er Jahre, vermutlich von Katharina Folbert fotografiert.

Zusammengestellt von Udo Buhn, Geretsried

Links im Bild sieht man die Schule auf der Promenade, 1834 gebaut, heute Pension „Zeiden“, (siehe auch Beitrag: Von der deutschen Schule zur Pension „Pensiunea Zeiden“).

Auch der Weberturm mit den Ringmauern sowie der Glockenturm stehen noch! Was nicht mehr steht, ist die zweite Ringmauer mit dem Auslaufbrunnen, den man vorne im Bild sieht.

Im Juli 1938 wird mit dem Bau des neuen Schulgebäudes (neue deutsche Schule in der Markt-gasse) begonnen – dort, wo die zweite Ringmauer stand. Der seit Jahren ins Auge gefasste Bau, der von Architekt Josef Vogt geplant und durchgeführt wurde, war durch eine erfreuliche Einsatzbereitschaft der Zeidner Einwohnerschaft gekennzeichnet.

Die „Schwedenstraße“ führte einst mitten durch Zeiden

Vor einiger Zeit las ich zufällig in einem Bericht der Europäischen Investitionsbank über die Verkehrsinfrastruktur Rumäniens. Dem Land wurde 2023 die schlechteste Verkehrsinfrastruktur der Europäischen Union attestiert, was mich eigentlich sehr überraschte. Zurate gezogen wurde dafür eine landesweite Umfrage der letzten Jahre, in der 93 % der Befragten sich über die schlechten Straßen in Rumänien beklagten und 85 % das Schienennetz für stark verbesserungswürdig hielten. Überraschend für mich deshalb, weil ich bei meinen Reisen durch Rumänien in den Jahren nach 2007 den Eindruck gewonnen hatte, dass gerade in diesem Bereich dank der EU-Fördergelder und der Einsicht des Staates, dem rumänischen Straßennetz mehr Priorität einzuräumen, in manchen Landesteilen sichtbare Fortschritte erzielt wurden, vor allem auch außerhalb Siebenbürgens.

Ausgelöst durch den ernüchternden Beitrag, der Rumänien außerdem mit nur 1005 Kilometern 2023 das kürzeste Autobahnnetz in der EU bescheinigt, wollte ich wissen, wie die Straßen und speziell die Zeidner „Gassen“ vor 100 Jahren in Siebenbürgen ausgesehen haben – in einer Zeit also, als Siebenbürgen bereits zu Rumänien gehörte, der damaligen Wirtschaftskrise im Land ordentlich Tribut zollen musste und strukturelle Verkehrsprobleme zum Leidwesen der Bevölkerung nicht vorrangig auf der Tagesordnung der neuen Entscheidungsträger standen.

Größtes Straßenbauprojekt Rumäniens

Doch auf der Suche nach brauchbaren Quellen und neueren wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema Verkehrsgeschichte in Rumänien/Siebenbürgen bin ich nicht so richtig vorangekommen. Brauchbare Literatur oder Internet-Hinweise zur Entwicklung des siebenbürgischen Straßennetzes habe ich so gut wie keine gefunden. Interessant erschien nur ein gut recherchierter Beitrag von Nils H. Măzgăreanu von 2003 zum Bau der „Schwedenstraße“ in den Jahren 1931 bis 1938, weil sie erstens als größtes Straßenbauprojekt Rumäniens in der Zwischenkriegszeit gilt und zweitens durch unsere Heimatstadt Zeiden führt.

Und so entschloss ich mich in Anlehnung an dieses Bauvorhaben, das „Projekt Schwedenstraße“ etwas näher zu beleuchten und die Geschichte von damals in den Vordergrund meines Beitrages zu stellen.

Vorneweg muss man natürlich die Verkehrszustände von Mitte des 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts in Siebenbürgen ein bisschen kennen, um feststellen zu können, wieso eine so lange Verkehrsstraße quer durch Rumänien,



Die „Schwedenstraße“ führte von Bukarest über Ploiești nach Siebenbürgen bis nach Großwardein.

also von Bukarest über Ploiești nach Kronstadt, Hermannstadt, Mühlbach (Sebeș), Thorenburg (Turda) und Klausenburg (Cluj) nach Großwardein (Oradea), so dringend notwendig war. Heute bezeichnen Insider die Europastraßen E60/E68 und E81 immer noch als „Schwedenstraße“. Das allein macht schon deutlich, welche Bedeutung die damalige Straßenführung für Rumänien, aber auch in Europa hatte.

Fest steht, dass viele Siebenbürgen- bzw. Rumänienbesucher (Siebenbürgen gehört erst seit 1918/1919 zu Rumänien) in ihren Reisebeschreibungen vor 1930 von einem schlechten bis miserablen Straßenzustand berichten, bei dem Reisende für verhältnismäßig kleine Entfernungen stundenlange und oft beschwerliche Fahrten in Kauf nehmen mussten. Das waren wahrlich keine Lobeshymnen für den noch jungen rumänischen Staat. Dabei muss man jedoch wissen, dass Rumänien damals in seiner Gesamtheit nicht mit westlichen Maßstäben bemessen werden konnte.

Das Land im äußersten Osten Europas galt nicht nur als sozial und politisch rückständig, sondern hatte auch wirtschaftlich Schwierigkeiten, Anschluss an Westeuropa zu finden. Diese negative Einstufung galt zwar nicht für Siebenbürgen, doch auch dort hatte es lange gedauert, bis der straßenbauliche Gedanke sich verbreitete und die Modernisierung des Straßennetzes nach westlichem Standard etwas vorangetrieben wurde.

Erwähnenswert ist dabei die Tatsache, dass der moderne Straßenbau in Rumänien (damals noch in den beiden Fürstentümern Moldau und Walachei) überhaupt erst

1853 mit dem Bau der ersten Schotterstraße von Ploiești nach Predeal begann und ein französischer Bauingenieur namens Leon Lalane (1811-1892) den Rumänen vor Augen führte, dass der Zeitpunkt gekommen war, sich um ein zeitgemäßes Straßennetz zu kümmern.

Ihm hatte es Rumänien in erster Linie zu verdanken, dass bis 1867 bereits 1.095 Kilometer Schotterstraße in Rumänien befahren werden konnten. Diese Verbesserung empfand man als Meilenstein für die Entwicklung des Straßennetzes in Rumänien. Getrieben von diesen Modernisierungsgedanken und der wirtschaftlichen Bedeutung erschien 1868 in Rumänien das erste Gesetz für den Straßenbau, das immerhin bis 1906 Gültigkeit hatte.

Mit der Festlegung und Einteilung der Straßen in Stadt-, Gemeinde-, Bezirks- und Nationalstraßen hatte man eine erste, aber wichtige Priorisierung vorgenommen. Die weitergehende Gesetzgebung sah zudem die Festlegung von persönlichen Arbeitsstunden für die Dorfbewohner im Alter von 20 bis 60 Jahren vor. Damit konnte der Gesetzgeber die Dorfbewohner bis zu drei Tage für die Instandhaltung von Bezirks-, Gemeinde- und Nebenstraßen heranziehen.

Ausgenommen von dieser Regelung waren die Stadtbewohner. Sie waren von diesem unliebsamen Arbeitsdienst befreit, mussten aber stattdessen eine Straßensteuer an den Staat entrichten. Der Arbeitsdienst wurde 1886 sogar von drei auf fünf Tage im Jahr erhöht und die Gemeindebehörden achteten darauf, dass die Bewohner diesen Verpflichtungen nachkamen. Ausgenommen von der Regelung waren lediglich Pfarrer, Lehrer und natürlich Kranke.

Zwei Jahre nach dem Anschluss Siebenbürgens an Rumänien wurden 1921 die rumänischen Straßengesetze der territorialen Vergrößerung des Landes und die Verwaltung der kommunalen Verkehrsstraßen den neuen Gegebenheiten angepasst. Sie wurde ab sofort den Gemeinden und Bezirken übertragen. Das war die Geburtsstunde der rumänischen CAD (Casa Autonomă a Drumurilor de Stat), der unabhängigen Verwaltungs-



Der Marktplatz auf der Höhe der Reimer'schen Apotheke um das Jahr 1930 mit Schotterbelag

stelle für den staatlichen Straßenbau. Damit wurde die Zuständigkeit für das Straßenbauwesen dem Verkehrsministerium entzogen und der neu geschaffenen Behörde unterstellt. Doch diese Neuordnung und Einrichtung war nicht von langer Dauer, da die Politik einen erneuten Zuständigkeitswechsel für nötig hielt.

So wurde die Autonomie der CAD 1932 aufgehoben und alle Verkehrseinrichtungen, und vor allem die Hoheit über Verkehrsanordnungen dem rumänischen Verkehrsministerium in Bukarest unterstellt. Das geschah ein Jahr, nachdem die schwedische Straßenbaufirma in Rumänien mit dem Bau der „Schwedenstraße“ begonnen hatte und das finanzschwache Rumänien seinen vertraglichen Verpflichtungen nachzukommen versuchte. Klar war, dass dieser unglücklich gewählte Zeitpunkt für die ausländischen Firmen innerhalb eines Jahres einen unnötigen Vertrauensverlust nach sich zog.

„Gassen und Marktplatz werden sauber gehalten“

Was diese Veränderungen im Straßenbauwesen speziell für Zeiden in der Zeit nach 1900 bedeuteten, kann man nirgendwo nachlesen. Wichtige und aufschlussreiche Aufzeichnungen darüber habe ich nicht gefunden. Einen ersten kleinen Anhaltspunkt entdeckte ich jedoch im 1912 erschienenen „Führer für Zeiden und Umgebung“ von unserem ehemaligen Ortspfarrer Pfarrer Johann Leonhardt. Dort heißt es: „Die Hauptstraße Zeidens, die Langgasse, liegt in der von Marienburg und Fogarasch kommenden, über Weidenbach nach Kronstadt führenden Landstraße...“ Und weiter: „Gassen und Marktplatz werden sauber gehalten und haben gepflasterte Rinnsale.“

Den zweiten Anhaltspunkt kann man dem 1898 erschienenen Buch „Das sächsische Burzenland“ entnehmen: „Bei dem in vorzüglicher Güte und Menge vorhandenen Schotter sind sowohl Staats- als auch Komitatsstraßen jahraus, jahrein in befriedigendem Zustand leicht zu erhalten. Die Staatsstraßen gehen von dem Hauptorte Kronstadt strahlenförmig in alle Himmelsrichtungen.“ Dieser Hinweis galt natürlich auch für Zeiden.

Ausgehend von einem Vortrag von Vizenotär Paul Meedt im Jahr 1890 in Zeiden, in dem der Vortragende sich mit dem Erscheinungsbild der Gemeinde zufrieden zeigte, wird deutlich, dass die Ansprüche an ein moderneres Straßenbild damals sehr niedrig war. Die Tatsache, dass alle 15 Gassen in Zeiden (kleinere Durchgangsgässchen sind nicht berücksichtigt) bereits 1890 mit gepflasterten Rinnsälen versehen und die durchfließenden Bäche mit Planken aus Eichenholz eingefasst waren, erfüllte die sächsische Einwohnerschaft mit Stolz. Wohl auch deshalb, weil diese Arbeiten in vollem Umfang von der Einwohnerschaft in Eigenleistung erbracht worden waren.



Langgasse vor dem Abbiegen in die Mühlgasse in der 1930er Jahren vor Baubeginn der Schwedenstraße.

Mehr gab es damals scheinbar nicht zu berichten. Fest steht jedoch, dass es auch 1920 in Zeiden noch keine gepflasterten Straßen gab. Bei den meisten Straßen, sei es in der Hintergasse, Neugasse, Marktgasse oder gar Mühlgasse, handelte es sich ebenfalls um einfache Dorfstraßen, die teilweise mit Burzenschotter oder Schotter aus nahe gelegenen Steinbrüchen befestigt waren. Bilder der Vergangenheit aus Zeiden dokumentieren das.

Besonders in trockenen, regenarmen Sommermonaten sorgten vorbeifahrende landwirtschaftliche Fahrzeuge für unliebsame Staubwolken, die ins damalige Straßenbild passten. Dass der Gemeindebehörde auch Wegräumer und Straßenfeger für die Staatsstraße als Bedienstete angehörten, die für die Instandhaltung und Sauberkeit der Straßen im Dorf und auf Hattertgebiet zuständig waren, kann den Amtlichen Mitteilungen des Gemeindeamtes entnommen werden.

Verschönerungsverein sorgte für Sauberkeit in den Straßen

Wie ernst es die Gemeindebehörde in Zeiden mit der Instandhaltung der Straßen und Gassen nahm, kann in den Evangelischen Gemeindeblättern der 1930er Jahre nachgelesen werden. Bei Verletzung der gesetzlichen Vorschriften wurden z. B. doppelte Straftaxen angedroht. Einfluss auf diese strengen Maßnahmen unter den Ortsrichtern Rudolf Depner (1930-1932 und 1935-1937), Christian Mieskes (1933-1934) und Ion Ardelean (1938) hatten besonders die Mitglieder des Zeidner Verschönerungsvereins, die bestrebt waren, dem Ort zu einem ansehnlichen Aussehen zu verhelfen und gleichzeitig die Einwohner für mehr Sauberkeit und Ordnung zu sensibilisieren. Die Männer, die am 27. November 1889 den Verein gegründet hatten, wussten sehr wohl, wieso sie ihm seinen Namen gegeben und seine Satzung so eng gefasst hatten.

Selbstverständlich hatte sich der Straßenzustand in den Jahren nach 1919 wesentlich verbessert. Bis 1927 verfügte Rumänien über etwa 104.000 Straßenkilometer, da-

von lagen 45.000 allein in Siebenbürgen. Leider waren 40.000 der 104.000 Kilometer ohne Belag. 55.000 Kilometer verfügten über einen Macadam-Belag (moderne Schotterstraße) und nur 9.000 Kilometer konnten mit einem zusätzlichen Oberflächenbelag als moderne Straßen angesehen werden.

Gemessen am westlichen Straßenstandard war das allerdings noch ziemlich rückständig und deshalb besonders wert, in Angriff genommen und verbessert zu werden – auch deshalb, weil sich das Verkehrsaufkommen von 1924/1925 bis 1930 um das Dreifache erhöht und der unzulängliche Straßenzustand mancherorts negative Auswirkungen auf den Handelsverkehr und die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse hatte. Diese Benachteiligungen waren gewerbeschädigend und so nicht länger hinnehmbar.

Schwierige Vertragsverhandlungen mit den Schweden

Doch zurück zur Schwedenstraße. Das Problem war bereits Ende der 1920er Jahre erkannt worden. Nach dem Ersten Weltkrieg hatte sich das Staatsgebiet Rumäniens durch die Angliederung Siebenbürgens, der Bukowina und Bessarabiens verdoppelt. Das war 1914 so nicht absehbar gewesen. Dadurch waren ein dichteres Straßennetz und vor allem qualitativ bessere Wege dringend notwendig geworden. So gab es bereits 1929 eine Ausschreibung zur Erneuerung und Verbesserung der rumänischen Straßeninfrastruktur, an der sich mit England, Deutschland und Frankreich gleich drei europäische Länder beteiligt hatten.

Doch eine definitive Auftragsvergabe kam nicht zustande, obwohl die Engländer im August 1930 den Zuschlag für den Bau einer Straße von 350 bis 600 Kilometer Länge erhalten hatten. Bereits im Oktober 1930 musste dieser Vertrag von Rumänien einseitig gekündigt werden, da das Land nicht in der Lage war, seinen finanziellen Verpflichtungen vertragsgemäß nachzukommen. Kurz danach wurde über den schwedischen Botschafter J.M. Alströmer in Bukarest angefragt, ob eine schwedische Firma Interesse an Straßenbaumaßnahmen in Rumänien hätte.

Die Schweden überlegten nicht lange, sondierten ihre Möglichkeiten, prüften, ob Baumaßnahmen dieser Größenordnung für sie technisch und personell durchführbar waren und signalisierten dem rumänischen Staat großes Interesse. Nachdem eine schwedische Machbarkeitsstudie ein positives Ergebnis erbracht hatte, stieg die schwedische Straßen AG (fortan SV genannt) in die Vertragsverhandlungen mit dem rumänischen Staat ein.

Trotz schwieriger Vertragsverhandlungen – zwischenzeitlich waren mit der SARM eine französische Baufirma und mit der WWG die Westdeutsche Wegebaugesellschaft

als Mitbewerber dazugekommen – konnte am 7. März 1931 der Vertrag zwischen den Schweden und der rumänischen Straßenbaubehörde CAD abgeschlossen und anschließend im rumänischen Parlament ratifiziert werden. Dass damals auch eine französische Firma einen Teil der Tätigkeiten an der Streckenführung übertragen bekam, lag wohl daran, dass Frankreich während der Zwischenkriegszeit einen erkennbaren Einfluss auf die rumänische Politik und insbesondere die Wirtschafts- und Finanzpolitik hatte und entsprechend gute Kontakte zu Bukarest pflegte.

Der Vertrag beinhaltete die Modernisierung einer Straße, die von Bukarest über 750 Kilometer an die ungarische Grenze (bis Großwardein) führen sollte. Die genaue Streckenführung sah ausgehend von Bukarest die Durchfahrt der Orte Ploiești, Kronstadt, Fogarasch, Hermannstadt, Thorenburg und Klausenburg vor. An der Streckenführung lag auch Zeiden im Burzenland. Durch die gewählte Trassierung war erkennbar, dass der rumänische Staat die Weiterfahrt über Szolnok und Budapest nach Wien ins Auge gefasst hatte und sich so als Teil einer längst fälligen Modernisierung des europäischen Straßennetzes in die Pflicht genommen sah. *(Die Europastraße 60 führt auch heute noch von Großwardein über Szolnok nach Budapest.)*

640 Kilometer wurden der schwedischen Firma übertragen, 110 Kilometer (hauptsächlich zwischen Großwardein und Klausenburg) übernahm die französische Firma SARM. Zur Fertigstellung des Streckenabschnitts zwischen Großpold (Apoldu de Sus) und Großenyed (Aiud) wurde die deutsche STRABAG (Straßenbau AG) herangezogen, die als Subunternehmen der schwedischen Straßenbaufirma auftrat.

Mit den Arbeiten wurde Mitte 1931 begonnen. Vertraglich musste die in Stockholm ansässige schwedische Straßenbaufirma „Svenska Vägaktiebolaget“ (SV) bis 31. Dezember 1937 und die französische Firma bis 31. Dezember 1938 fertig sein. Durch die Garantiezeit von 5 Jahren sollte das Bauprojekt für die Schweden jedoch erst Ende



Hochzeitszug durch die Langgasse (Höhe Promenade bzw. Spital) 1962 auf der durchgehend gepflasterten Straße (vom Ortseingang bis Ortsausgang Richtung Weidenbach).

1942 enden. Und es dauerte bis 1948, bis der leitende Bauingenieur Per Eriksson und der kaufmännische Leiter und Chefbuchhalter der Firma, Percival Calissendorff, als Letzte das Land verließen.

Die Finanzierung dieses Prestigeprojekts hatte immer wieder für Unstimmigkeiten unter den politischen Parteien in Rumänien gesorgt, da sie oft uneins über die Möglichkeiten und die Umsetzung der Finanzierung waren. Schuld daran war im Vorfeld eine desaströse Wirtschafts- und Finanzpolitik des rumänischen Staates, die Haushaltslöcher zur Folge hatte und keine verlässliche Bekämpfung der Inflation ermöglichte.

Mithilfe eines internationalen Bankenkonsortiums, an dem sich vor allem Frankreich und Schweden beteiligt hatten, konnte zusätzlich zum Straßenbauvertrag ein separater Finanzierungsvertrag abgeschlossen werden, der ein Finanzierungsvolumen von 70 Millionen Goldkronen (heute ca. 100 Millionen Euro) festlegte. Die Zahlungsmodalitäten sahen vor, dass die schwedische Firma den gesamten Betrag vorfinanziert und Rumänien die Summe in Raten – zum Schluss in bar – begleichen konnte. Angesichts der prekären wirtschaftlichen Lage Rumäniens war ein außerordentlicher Kraftakt des Landes nötig, um den damaligen finanziellen Verpflichtungen nachzukommen.

Zeiden bekommt modernen Straßenbelag

Doch am Ende war mit der Strecke Bukarest–Großwardein eine Modernisierung des Verkehrsnetzes gelungen, die Ende der 1930er Jahre den Südosten mit dem Nordwesten des Landes verband und eine nachhaltige Verbesserung der gesamten Streckenführung erreichte.

Da Zeiden mit der Langgasse, dem Marktplatz, der Mühlgasse und der Kronstädter Straße (Ortsausgang Richtung Weidenbach) an der direkten Streckenführung zwischen Fogarasch und Kronstadt lag, kam unser Ort bereits in der ersten Bauphase in den Jahren 1933/1934 in den Genuss, über einen gut ausgebauten Streckabschnitt mit modernem Straßenbelag im Ort zu verfügen. Hierfür wurde aus den nahe gelegenen Ratscher Steinbrüchen (Racoș nördlich von Reps) der dafür notwendige Basaltstein gebrochen und seiner Verwendung zugeführt. In den Folgejahrzehnten profitierte der Zeidner Streckenabschnitt immer davon, wenn die „Schwedenstraße“ durch überregionale Straßenbauprojekte instandgesetzt und modernisiert (letztendlich später geteert) wurde. Schließlich handelte es sich hierbei um die rumänische Nationalstraße Nr. 1.

Über den Bau der Zufahrtsstraße von Zeiden nach Kronstadt, einer der damals meistbefahrenen Straßen im Burzenland, wissen wir so gut wie nichts. Einem kleinen



Langgasse Anfang der 1970er Jahre – jetzt mit modernem Asphaltbelag.



Langgasse Richtung Fogarasch im Jahre 2004.

Beitrag von Balduin Herter im Zeidner Gruß im Jahr 1985 entnehmen wir lediglich, dass die schwedische Baufirma bei Grabarbeiten in der Langgasse vor den Häusern der Familien Herter/Ochs, Riemesch und Buhn auf alte Korngruben (Kornkaulen) gestoßen war, die anfangs für Rätsel sorgten, aber deren Herkunft und Zweck nach ersten Vermutungen ziemlich leicht herausgefunden werden konnte.

Es handelte sich um Getreide-Vorratsgruben der Bewohner früherer Jahrhunderte (etwa zur Zeit der Mongolen- und Türkeneinfälle) als Vorsorge gegen befürchtete Feindangriffe und bei Feuer. Während es über die in Kronstadt, Hermannstadt und Schäßburg entdeckten Korngruben genaue Aufzeichnungen gibt, habe ich über die von Zeiden nur den Hinweis gefunden, dass im Jahr 1929 auf dem Marktplatz auf Höhe des Hauses von Lehrer Göbbel die Straße einbrach und man auf eine 3 Meter hohe und 2 Meter breite Kornkaule stieß.

Nach der Fertigstellung der Nationalstraße war Zeiden an das nationale Straßennetz so vorteilhaft angebunden, dass sowohl der Westen Rumäniens (Fogarasch/Hermannstadt, Klausenburg) als auch der Süden des Landes (Predeal/Ploiești/Bukarest) leichter und bequemer zu erreichen waren. Davon profitierten in der Folgezeit besonders Zeidner Kaufleute und Gewerbetreibende, die auf diese Modernisierung schon jahrelang gewartet hatten. Und spätestens als Rumänien ab 1941 an der Seite Deutschlands in den Zweiten Weltkrieg eintrat, eignete sich die Straße in hervorragender Weise als Verbindungsstraße nach Bukarest und als Nachschubstraße für die militärischen Verbände.

Nach dem Zweiten Weltkrieg dauerte es ziemlich lange, bis die rumänische Regierung sich um den maroden Straßenbau im Land und die Unzulänglichkeiten im Straßennetz kümmerte und auf die wirtschaftlichen Notwendigkeiten und Wünsche der Kreise (județe) im Land reagierte. Nach und nach wurden schließlich National-

straßen modernisiert und Kreisstraßen im ganzen Land befestigt, streckenweise auch neu angelegt.

In Zeiden dauerte es bis Ende der 1960er, Anfang der 1970er Jahre, bis man die Pflastersteine mit einer Asphaltenschicht bedeckte, die Durchfahrtsstraße durchgehend teerte und die Straßenbeleuchtung modernisierte. Dennoch blieb die angebliche Modernisierung – trotz großer Versprechen – nicht nur für die einheimische Bevölkerung, sondern vor allem auch später für die Touristen immer nur Stückwerk und ein Ärgernis.

Man kann nur hoffen, dass der Ausbau der Autobahn A3 (von Bukarest nach Ploiești ist der Autobahnabschnitt schon seit 2012 befahrbar) über Kronstadt, Thorenburg (Turda), Klausenburg bis Großwardein (Oradea) in absehbarer Zeit in Angriff genommen wird (Zeiden liegt unmittelbar an der Straßenführung), um die Verkehrsinfrastruktur im Land so zu verbessern, dass Rumänien zumindest in diesem Bereich in Europa eine Besserung attestiert werden kann.

Entspannung scheint in Sicht zu sein. Denn, wie der rumänische Präsident Klaus Johannis einst in einem Interview bemerkte: „Der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur ist die Grundlage dafür, dass sich unsere Wirtschaft wieder erholt. Mit den EU-Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, haben wir in den kommenden Jahren eine große Chance, diesen Ausbau voranzubringen.“ Diese Worte klangen sehr hoffnungsvoll, aber es wird wohl noch eine Weile dauern, bis die meistbefahrenen Straßen in Rumänien eine spürbare Entlastung durch durchgängige Autobahnen erfahren und die Menschen sich über ein effizienteres Straßennetz freuen können.

Helmuth Mieskes

Anmerkung: Für den Streckenabschnitt Hermannstadt–Zeiden, insgesamt 126 Kilometer, haben wir während unserer Rumänienreise im August 2022 mehr als drei Stunden gebraucht.

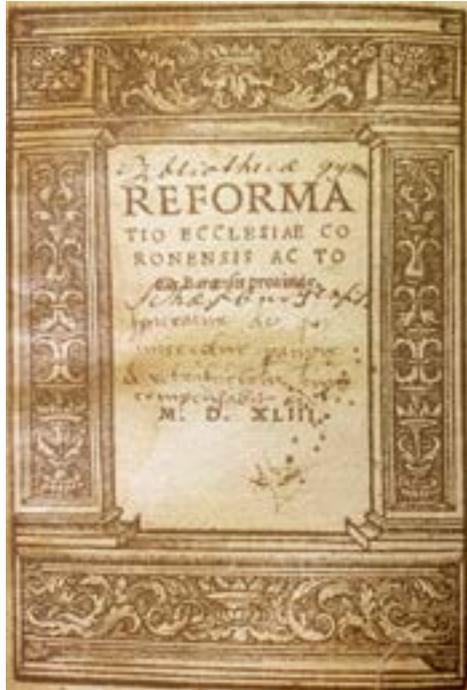
500 Jahre evangelisches Gesangbuch

„Nun freut euch, liebe Christen g'mein und lasst uns fröhlich springen, dass wir getrost und all in ein mit Lust und Liebe singen“, dichtete der Reformator Martin Luther bereits 1517, dem Jahr der Reformation. Seine Lieder haben bewirkt, dass die lutherische Reformation auch eine Singbewegung geworden ist. Während in der katholischen Kirche der Gesang dem Klerus und später den Chören vorbehalten und die Gottesdienstbesucher nur Zuschauer und Zuhörer waren, band Luther die Gemeinde ein. Sie wurde aktiver Teil des Gottesdienstes. Dazu bedurfte es der Gemeindelieder.

Zu der Zeit wurden viele neue Lieder komponiert oder man versah dem Volk bekannte Lieder mit neuen Texten zu allen erdenklichen Themen, vor allem zu den Christusfesten, aber auch begleitend durch das Jahr. So entstanden die Gesangbücher, anfangs eher eine Sammlung loser Blätter, in einem Bändchen zusammengefasst. Luther war überzeugt: Wer an die Botschaft des Evangeliums glaubt, „der kans nicht lassen/ er muß fröhlich und mit lust davon singen und sagen/ das es andere auch hören und herzukomen...“

Es begann im Jahr 1524 mit einem kleinen Heftchen, dem sogenannten „Achtliederbuch“, das von dem Drucker Jobst Gutknecht in Nürnberg hergestellt wurde. Aus Tarngründen steht auf dem Titelblatt der Erscheinungsort Wittenberg. Das Heft enthält vier Tondichtungen von Martin Luther selbst.

Seitdem hat man mehr als 7000 bis 8000 verschiedene deutschsprachige Gesangbücher gezählt. Während heutzutage vor allem die Weihnachtslieder immer noch gerne gesungen werden, so ist das Gesangbuch ganzjähriger Trost-, Hoffnungs- und Motivationsträger, vollgepackt mit Liedern für den Morgen und den Abend, für Sonntag und Alltag, für das Leben und den Tod, für alle Jahreszeiten, für Passion und Auferstehung. Genauso haben die protestantischen Lieder auch die



Bildung beeinflusst. In den ersten Jahrhunderten besaßen vor allem buchaffine Städter ein Gesangbuch, zum Teil in kostbarem Einband. Viele, die nicht lesen und schreiben konnten, sangen die Lieder auswendig. Prediger, Schulmeister und Kantoren haben anfangs die Lieder vorgesungen und sie so der Bevölkerung beigebracht.

Während heute in kaum einem Haushalt noch ein Gesangbuch zu finden ist, war das im vorigen Jahrhundert noch selbstverständlich. So auch in Siebenbürgen, das die Reformation 1542/43 aus Wittenberg „importiert“ hatte. Johannes Honterus ebnete mit seiner 1539 gegründeten Druckerei der Reformation den Weg. Dort wurden

zunächst humanistische Schulbücher gedruckt, anschließend kirchliche Reformtexte, Katechismen und nicht zuletzt Gesangbücher.

Der älteste deutsche Druck in Rumänien ist ein Gesangbüchlein mit acht „Geistlichen Liedern“ von 1543, das, bedingt durch die neu eingeführte Abhaltung des Gottesdienstes in deutscher Sprache, vom Kronstädter Prediger Andreas Moldner zusammengestellt wurde. Also auch ein „Achtliederbuch“, ähnlich dem vor 500 Jahren in Nürnberg erschienenen Heft.

Wir erinnern uns, dass in jedem Haushalt ein Gesangbuch existierte. Ein wichtiges Buch also, das man in die Kirche mitnahm, selbst dann, wenn man auswendig sang. Es gehörte zur Ausstattung, genauso wie die Tracht, in der man in früheren Zeiten in die Kirche ging. **Udo Buhn hat bereits eine ansehnliche Sammlung**

von Gesangbüchern aus Zeiden zusammengetragen. Falls jemand noch ein solch kostbares Buch besitzt – kostbar, weil es auch einen kulturellen Wert hat –, kann er es gerne der Sammlung zukommen lassen. Im Archiv von Udo Buhn sind die Bücher gut aufgehoben.

Annette Königes



Als „Kino Barf“ in Zeiden zum Begriff wurde

Eine eher zufällige Anfrage der Museumsdirektorin des „Museums der Traditionen“ in Zeiden, Frau Corina Slăveanu, zum Thema „Filimon Sîrbu-Kino in Zeiden“ und einer möglichen Querverbindung vom Kino in Zeiden zu dem in Rosenau weckte im Sommer 2023 unser Interesse für diesen Teil unserer Freizeitgestaltung in den 1960er und 1970er Jahren.

Allein die Tatsache, dass Frau Slăveanu uns das Kino „Filimon Sîrbu“ (Langgasse) in Erinnerung brachte, begeisterte uns, zumal wir wussten, dass viele von uns durchaus angenehme Erinnerungen an einprägsame Filme ausländischer Produktionen und ihren ersten Kinobesuch in Zeiden haben. Ob Louis de Funès, Gérard Barray, Jean Marais, Lex Barker, Pierre Brice, Karin Dor, Marie Versini oder gar Charlie Chaplin, Shirley Temple, John Wayne und Gary Cooper, all diese Schauspieler/innen und viele weitere haben uns als Kinder und Jugendliche immer wieder in ihren Bann gezogen und unsere im Kino verbrachte Zeit zum Hochgenuss werden lassen.

Selbst glorifizierte rumänische Produktionen über die Daker- und Römerzeit, z. B. „Die Daker“ mit Amza Pelea und „Der letzte große Sieg der Daker“ mit namhaften rumänischen Schauspielern, zogen uns, ohne als Deutsche vom stark behafteten Patriotismus dieser Filme berührt zu werden, in ihren Bann. Historienfilme wie „Der Kampf um Rom“ mit Florin Piersic oder „Die Säule des Trajan“ mit Florin Piersic, Antonella Lualdi und Amza Pelea sind mir in bester Erinnerung und dürfen bei dieser Aufzählung natürlich nicht fehlen.

Beginn einer mühevollen Recherchearbeit

Und so entschlossen wir uns in der Zeidner-Gruß-Redaktion, diesem interessanten Kinothema, das untrennbar mit unserer Ortsgeschichte und unserer unbekümmerten Kindheit und Jugend verbunden ist, nachzugehen und Recherche in dieser für uns emotional behafteten Sache zu betreiben. Viel hatten wir uns dabei nicht erhofft, zumal beide Söhne*, Arnold (1934-1996) und Gerhard (1936-2013), zur Pionierarbeit ihres Vaters Georg Barf (1899-1984) leider nichts mehr beitragen können. (*Georg Barfs erstgeborener Sohn Erhard starb bereits 1937 im Alter von nur 8 Jahren.)

Einen Versuch, dennoch in die Anfangsjahre des Kinos in Zeiden einzutauchen und Erinnerungen an die spätere Zeit wachzurufen, sollte es trotzdem wert sein. Fündig wurden wir auf diesem Weg bei Astrid Kauffmann, geb. Barf (früher wohnhaft in der Hintergasse), der Enkelin von Georg Barf. Ihn möchten wir mit diesem späten



Georg Barf jun.
(1899-1984)

Beitrag als Gründer des Kinos in Zeiden würdigen. Über ihre Mutter, Hella Barf, geb. Zerwes, erhielten wir Einblick in wichtige Unterlagen, u. a. Originaldokumente aus der Gründerzeit des Kinos, die die Nachverfolgung der Entwicklung zumindest in groben Zügen zulassen. Ein Gespräch mit Hella Barf in Göppingen im Januar dieses Jahres bot mir zudem die Möglichkeit, Interessantes über die Familie Barf in Erfahrung zu bringen, das für uns das Bild vom „Kino Barf“ etwas abrundet.

Bei unseren Recherchen stießen wir in der methodischen Facharbeit von 1973 „Der Beitrag der Zeidner Schulanstalten zur Entwicklung des Schul- und Bildungswesens im Burzenland“ von Lehrer Gotthelf Zell auf verlässliche Hinweise, wonach in der deutschen Volksschule in Zeiden der erste Lichtbildapparat (Epidiaskop) bereits 1919 zum Einsatz kam. Dabei hatte der fortschrittlich denkende Lehrer und spätere Rektor Thomas Dück beim Presbyterium der evang. Kirchengemeinde erwirkt, die Bewilligung für Lehrfilmvorführungen beim Oberstuhlrichteramt einzuholen und den Lichtbildapparat als neues didaktisches Bildungsmittel zuzulassen. Dem Antrag wurde stattgegeben. Man schloss mit Georg Barf aus der Langgasse 155 einen Vertrag ab und stellte im Schulsaal der Alten-neuen Schule in der Marktgasse einen Filmapparat auf. Dabei fungierte Georg Barf als Operateur, während Lehrer Thomas Dück die Stumm-Lehrfilme kommentierte und sachdienliche Erläuterungen für seine neugierigen Schüler lieferte.

Der damalige Kirchenvater Thomas Reimer war von diesem modernen Bildungsmittel so begeistert, dass der Vertrag mit Georg Barf auf seinen Antrag hin um ein wei-

teres Jahr verlängert wurde. Die Kirchengemeinde behielt weiterhin das Vorführrecht und stellte den Schulsaal zur Verfügung; Georg Barf war für den technischen Teil verantwortlich. Dieses Angebots bediente sich die evang. Kirchengemeinde bis 1926. Durch die Anschaffung eines eigenen Filmapparats mit Kosten in Höhe von 15.000 Lei – hierfür kam die Kirchenkasse auf – konnte künftig auf die Dienstleistung von Georg Barf im Schulsaal verzichtet werden.

Kino-Anfang beginnt nach dem Ersten Weltkrieg

Fest steht, dass die Kinoanfänge in Zeiden in die Zeit nach der Vereinigung Rumäniens mit Siebenbürgen (1918/1919) fallen. Vorher war dieses Metier in Zeiden, vielleicht sogar in ganz Siebenbürgen, noch nicht existent. Bis Ende 1924 gibt es keine Hinweise, die auf öffentliche Filmvorführungen in Zeiden schließen lassen. Selbst in Deutschland und Frankreich befand sich die Entwicklung der Filmvorführung in den Kinderschuhen.

Und vielleicht war es gerade diese spannende Zeit Anfang der 1920er Jahre, die den damals erst 24-jährigen Georg Barf inspirierte, sich mit der aufkommenden Kinetographie noch mehr zu beschäftigen und sich mit der fortschrittlichen Tätigkeit eines Kinooperators (Filmvorführers) vertraut zu machen. Schließlich hatte er „nur“ eine ehrbare Berufsausbildung als Tischler vorzuweisen, die er während des Ersten Weltkriegs unter erschwerten Bedingungen abgeschlossen hatte.

Wo der junge Georg Barf sich die technischen Fähigkeiten des Filmvorführens und das ganze Know-how aneignen konnte und wie er seine erste Filmvorführapparatur erworben hat, entzieht sich leider unserer Kenntnis. Ein kleiner Hinweis in diese Richtung könnte evtl. der technische Beruf des Vaters Georg Barf sen. gewesen sein, der in den 1920er Jahren beim Elektrizitätswerk in Zeiden eine Anstellung als Kontrolleur übernommen hatte.

Doch eines ist sicher: Sich Kenntnisse in der Licht- und Tontechnik anzueignen, das Einspannen und Zurückspulen von Filmen, der Filmwechsel, das Kleben der Filme, die ganze Arbeit in der Vorführkabine, all das schien Georg Barf jun. begeistert zu haben. Alles war neu für ihn und ihm war klar, dass er mit dieser modernen Tätigkeit und diesem begeisterungsfähigen Angebot in einer Landgemeinde, wie es Zeiden nun mal war, erstens interessantes Neuland betreten hatte und zweitens verstärkt Aufmerksamkeit erregen konnte. Das alles geschah in einer Zeit, in der die Mehrheit der meist bäuerlichen Bevölkerung in Zeiden mit den Nachwirkungen der ersten Agrarreform von 1921 in Rumänien zu kämpfen hatte.

Sicher war die Anschaffung der ganzen Apparatur für einen gelernten Tischler und seine nicht unbedingt

vermögenden Eltern keine billige Angelegenheit. Es ist anzunehmen, dass der Projektor aus dem Ausland, aus Deutschland, erworben wurde. Es handelte sich wohl um ein Gerät der Marke „ERNON IV“. Nicht in Erfahrung konnten wir bringen, welcher Streifen – wir befinden uns in der Charlie-Chaplin- und Pat & Patachon-Stummfilmzeit – ihn bewogen hat, sich mit dieser technischen Neuerung und der Idee, dass sie auch für Zeiden interessant sein könnte, zu befassen. Vereinzelt Nachrichten aus Bukarest lassen darauf schließen, dass sich in der rumänischen Hauptstadt das Kino bereits etabliert und nach westlichem Muster regen Zuspruch in der Bevölkerung gefunden hatte. Doch Bukarest war weit weg.

Auf jeden Fall muss er damals dem Aufkommen der boomenden Filmindustrie große Bedeutung beigemessen und den folgenden Massenansturm auf die Kinos in Berlin, Wien und Bukarest richtig eingeschätzt haben. Versucht man das aus heutiger Sicht richtig einzuordnen, muss man feststellen, dass Georg Barf trotz anderer Sorgen die klare Vision hatte, auch die Menschen in Zeiden mit öffentlichen Filmvorführungen zu erreichen. Getragen von dieser fixen Idee beschäftigte er sich fortan mit der Umsetzung seines Vorhabens.

Dabei kann es durchaus sein, dass er mit seinen gewagten Ideen und möglichen „Angebereien“ im Freundes- und Verwandtenkreis damals vielleicht nicht ernst genommen oder gar belächelt wurde. Doch er ließ sich nicht beirren. Standfestigkeit zeichnete ihn aus, denn das Machbare schien er von Anfang an fest vor Augen zu haben. Vielleicht hatte er in Kronstadt rein zufällig die Möglichkeit gehabt, erste Einblicke in das Kinogeschäft zu gewinnen und sich von dieser „Bewegung“, die selbst die Sowjetunion Anfang der 1920er Jahre erfasst hatte, zu begeistern.

Kronstadt belieferte die Kinos des Burzenlandes

Seine Begeisterung führte ihn eines Tages ins Zeidner Gemeindeamt, wo er beim damaligen rumänischen Ortsrichter (Bürgermeister) Gheorghe Cîrstea (1922-1926) und den sächsischen und rumänischen Räten Befürworter für seine Idee suchte. Auf jeden Fall wurde seinem Antrag auf regelmäßige Nutzung des „Großen Saals“ des Gesellschaftshauses „Schwarzburg“ stattgegeben. Damit war die größte und wichtigste Hürde – die Anmietung eines bestuhlten Saales – genommen. Mit dem Wohlwollen der damaligen Gemeindeväter, einer besonderen Mischung aus lokalen Interessenvertretern, konnte er nicht unbedingt rechnen, waren doch die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse schwieriger als noch vor 1919.

Um alles Weitere, vor allem um technische und organisatorische Details, musste sich Georg Barf selbst küm-

mern, um die Voraussetzungen für den angestrebten Einstieg ins Kinogeschäft zu schaffen. Und das gelang ihm ziemlich zügig. Wer ihm damals helfend zur Seite gestanden hat und ihn bei der Umsetzung seiner Idee tatkräftig unterstützte, konnten wir aus dem Familienkreis der Nachfolgeneration nicht in Erfahrung bringen.

Das gilt auch für das Ausleihverfahren der Filme. Anzeigen in den „Unpolitischen Kundmachungen“ des Marktamtes Zeiden ist immer wieder zu entnehmen, dass viele Filme, die bei Georg Barf in Zeiden ankamen, vorher bereits in Kronstadt mit großem Erfolg vorgeführt wurden. Vielleicht gab es damals schon ein gewisses Lizenzverfahren, das größere Städte für sich in Anspruch nahmen, um auch kleine Gemeinden in der näheren Umgebung gegen Entgelt mit Filmmaterial zu versorgen. Es ist davon auszugehen, dass Kinos im Burzenland von Kronstadt aus beliefert wurden und die Ausleihgebühren auf diese Weise auch für Landgemeinden wie Zeiden oder Rosenau niedrig gehalten werden konnten. Doch das ist Spekulation.

Mittlerweile hatte auch in Amerika die schwergewichtige Filmindustrie an der Westküste Fuß gefasst. Die Traumfabrik Hollywood trat Anfang der 1920er Jahre in Erscheinung. Allen voran sorgten die US-Filmgesellschaften „Warner Brother Universal Pictures“ und „Paramount Pictures“ dafür, dass Hollywood zur Konkurrenzproduktionsgesellschaft aufstieg und 1923 auf den Hollywood Hills oberhalb von Los Angeles der Schriftzug „HOLLYWOOD“ für die ganze Welt zur Marke wurde.

Das muss man sich vor Augen führen. Denn fast zeitgleich beschäftigte sich in Zeiden ein junger Mann mit dem Gedanken, die Filmvorführung in Zeiden zu etablieren und seine Vision umzusetzen. Allein dieser Umstand ist eine Erwähnung wert. Ob ihm das damals bewusst war? Wohl nicht. Klar, einen kleinen Unterschied gab es: Hollywood produzierte richtige Filme und verhalf Schauspielern zu Ruhm und Geld, während Georg Barf

nur ein einfacher Kinobetreiber war, den der Reiz der Filmvorführung hochgradig faszinierte. Zeitgleich stieg der gebürtige Rosenauer Martin Weber 1924 in seiner Heimatgemeinde ins Kinogeschäft ein, errichtete ein Gebäude und gründete das Kino ASTRA. Bis 1944 behielt das Kino, laut aktuellen rumänischen Medienberichten, diesen Namen, bis es durch die neue Bezeichnung URANIA abgelöst wurde. Doch nach der Verstaatlichung im Jahr 1948 erfuhr der Name eine erneute Veränderung.

Zunächst Filmvorführungen in der „Schwarzburg“

Der Name URANIA wurde durch die Kinobezeichnung LUMINA (Licht) ersetzt. Das schien den Kommunisten ein der Zeit angepasster Name zu sein. Alles, was nach 1945 auf deutschen Ursprung und deutsche Leistung hinwies, sollte in kürzester Zeit verschwinden, damit die Kommunisten die übernommenen Errungenschaften dem Proletariat vor Augen führen konnten. Wieso ich diese Rosenauer Episode hier erwähne?

Ganz einfach: Die Erwähnung ist einer interessanten Geschichte am Rande geschuldet. Das Schicksal wollte es, dass die Tochter des Kinogründers in Rosenau, Hedwig Weber (geb. 1937), später den älteren Sohn des Kinogründers in Zeiden, Arnold Barf (geb. 1934), kennenlernte und im Jahr 1961 heiratete. Zufall, Liebe oder doch elterliches Kalkül? Wir wissen es nicht. Vermutlich eine zufällige und alltägliche Liebesgeschichte, bei der ein junger Mann aus Zeiden eine junge Frau aus der Nachbargemeinde heiratete. Diese einfache Erklärung findet auch bei seiner Tochter Ria Paulini, geb. Barf, die heute in Penting (Bayern) lebt, Zustimmung.

Bereits ab 1925, das ist den „Amtlichen Publikationen/Kundmachungen“ des Marktamtes Zeiden zu entnehmen, inserierte Georg Barf regelmäßig für die Filmvorführungen im Großen Saal der „Schwarzburg“ und lud die Einwohner zu Kinoabenden ein, die sich noch immer auf Stummfilme beschränkten. Angeboten wurden vorwiegend deutsche Stummfilme der Universum Film AG (UFA) Berlin. Diese Produktionsgesellschaft, damals die größte in Deutschland, wurde erst 1917 gegründet und war im Begriff, sich nach Ende des Ersten Weltkrieges unter schwierigen Bedingungen europaweit zu etablieren. Dazu gehörte auch der vermehrte Filmverleih nach Österreich, Ungarn und in das vereinigte Rumänien.

Am 5. September 1925 lud die Zeidner Kinogesellschaft erstmals zur Filmvorführung „Wilhelm Tell“ in den Großen Saal der Schwarzburg ein. Wer sich hinter dieser neuen Gesellschaft damals verbarg, konnten wir nicht herausfinden. Vielleicht hatten sich einige Kinoenthusiasten mit Georg Barf zusammengetan, um den Kinogedanken effektiver in die Gemeinde hinauszutragen. Hinweise auf kontinuier-



So ungefähr sieht das ehemalige Barf-Kino (rechtes Haus) heute aus – Aufnahme von 2017.

liche Aktivitäten dieser „Gesellschaft“ sind aus den uns vorliegenden Unterlagen nicht herauszulesen.

Und so vergingen die ersten aufregenden Kinojahre recht unspektakulär in Zeiden. Die Neuheit hatte sich nach und nach durchgesetzt und alle Skeptiker und Neider wurden eines Besseren belehrt. Die wöchentlichen oder zweiwöchentlichen Filmvorführungen in der Schwarzburg wurden angenommen und mit viel Beifall bedacht. So dauerte es nicht lange, bis sie die lebendige Freizeitgestaltung in Zeiden mitbestimmten und das Kino in aller Munde war.

Obwohl das Theaterspiel sich in den goldenen Zwanzigern eines regen Interesses erfreute und der Zeidner Theaterverein Jahr für Jahr mit unzähligen qualitativ hochwertigen Theaterstücken aufwartete, hatte es Georg Barf bis 1927 tatsächlich geschafft, die Kinovorführungen mit der Unterstützung der Gemeinde parallel zu etablieren und das kulturelle Leben zu bereichern.

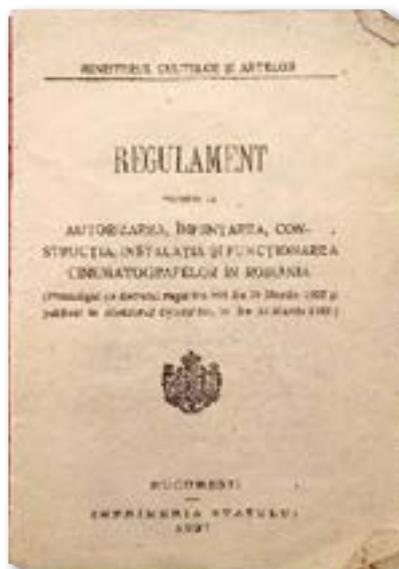
Außerdem stand das Kino zusätzlich in Konkurrenz zu einer Vielzahl von Vereinsveranstaltungen und weiteren kulturellen Angeboten in der Gemeinde. Trotz alledem hatte Georg Barf sein erstes Etappenziel erreicht. Doch er wollte mehr. Der Gedanke an ein eigenes Kino ließ ihn nicht mehr los. Der Filmkollege Weber aus Rosenau hatte es ihm bereits vorgemacht und damit unweit von Zeiden Pionierarbeit geleistet.

Barf kämpft mit umfangreichen Vorschriften

Bereits 1927 erschien in den „Unpolitischen Kundmachungen“ des Marktamtes Zeiden eine Anzeige des URANIA-Kinos, die auf zwei Filmvorführungen im Saal des Restaurants „Zum Zeidner Berg“ im Krötengässchen, dem Erlenrestaurant, hinweist. Warum dieser Ortswechsel? Die Frage wird uns wohl niemand mehr beantworten können.

Bis zu diesem Filmabend am 30. Januar 1927 gab es keinen Hinweis auf einen speziellen Kinonamen in Zeiden. Wahrscheinlich hat sich Georg Barf von den URANIA-Filmpalästen in Wien, Berlin und Budapest inspirieren lassen, denn in diesen damals aufkommenden Filmmetropolen war Urania (die griechische Muse der Astronomie) in der europäischen deutschsprachigen Kinobranche ein Begriff. Doch weitere Hinweise auf das URANIA in Zeiden haben wir in späteren Veröffentlichungen des Marktamtes nicht gefunden.

Leider konnten wir auch nicht in Erfahrung bringen, ob es vor 1927 in Rumänien ein königliches Dekret gab, das



Das „Regulament“ von 1927 zu den Kinobestimmungen der damaligen Zeit

Einzelheiten zum Genehmigungsverfahren, dem Bau und der Inbetriebnahme eines Kinos in Rumänien beinhaltet. Dafür war die Zeit sicher noch nicht reif. Auf jeden Fall wurde am 28. März 1927 so ein Dekret vom rumänischen Kultusministerium („Ministerul Culturii și Artelor“) verabschiedet, das mit insgesamt 57 minutiös gefassten Artikeln aufwartete.

Bis hin zur Zensur der in- und ausländischen Filme durch eine extra eingerichtete staatliche „Zentrale Zensur-Kommission“ war in diesen Vorschriften alles geregelt, was man von staatlicher Seite nur regeln konnte: Genehmigungsverfahren, Konzession, Gebäudeart, Saalbeschaffenheit, Baumaterialien, Beleuchtung, Heizung,

Beschaffenheit der Stühle, Hygienevorschriften, Größe der Vorführkabine, Kinoausgänge, Sicherheitsvorschriften, das Vorhandensein von Verbandskasten und Telefon, Feuerwehrvorschriften, mögliche Strafen bei Zuwiderhandlung und, und, und. Das war sehr gründlich durchdacht auf den Weg gebracht worden. Vielleicht lag den rumänischen Beamten auch ein Vorschriftenmuster aus Deutschland vor.

Dieses neue, vielleicht erstmalige „Kino-Regelwerk“ bekam Georg Barf wohl in der ersten Jahreshälfte des Jahres 1927 nach der Bekanntgabe im „Monitorul oficial“ (das öffentliche rumänische Amtsblatt für Rumänien) in die Hände. So versuchte er fortan, sich mit den Vorschriften intensiv zu beschäftigen und sich an das Genehmigungsverfahren heranzutasten, um baldmöglichst alle nötigen Voraussetzungen zu erfüllen, um seinen Antrag im Zeidner Rathaus erfolgreich durchzubringen.

Zum einen ging es um die Baugenehmigung für die Errichtung eines Kinosaals und zum anderen um die Konzession, in diesem neuen Gebäude in der Langgasse 155 Filmvorführungen anbieten und selbständig als Filmopérateur, als Cinematograf, arbeiten zu dürfen. Ob er dafür Ratschläge vom Kollegen Weber aus Rosenau eingeholt hatte, der sein ASTRA-Kino bereits 1924 in Betrieb genommen hatte, entzieht sich unserer Kenntnis.

Mittlerweile war mit Georg Mieskes (1926-1930) wieder ein Sachse Ortsrichter und zuständig für die Leitung der Gemeinde. Das sollte damals für den Antragsteller Georg Barf – angesichts einer nach wie vor angespannten personellen Lage auf dem Rathaus – kein Nachteil sein.

Helmuth Mieskes

(Der 2. Teil folgt im nächsten ZG)

Eine ungewöhnliche Familiengeschichte

Heute, als Rentner, möchte ich die Erinnerungen einer sehr aufgewühlten, schwierigen Zeit und einer – aus meiner Sicht – doch tragischen Familiengeschichte wiedergeben: aus der Sicht des elfjährigen Jungen, der von 1960 bis 1971 in Zeiden lebte, später in Deutschland, ergänzt durch viele Erzählungen aus der Familie und unzählige Bilder und Fakten.

Ich erzähle diese Geschichte mit Wehmut, Trauer und Seelenschmerz für alle Familienangehörigen, die darin vorkommen. Sie sind uns nun schon fast alle „vorausgegangen“. Alles in allem trugen die Ereignisse dazu bei, dass ich seit unserer Ausreise 1971 Zeiden nie mehr freiwillig besuchte, erst mit der Urne meiner guten Tante Traute Veghes, geb. Groß, die im Grab bei ihrem Vater Robert Groß begraben sein wollte, erfüllte ich ihren Wunsch und kam 2015 wieder hierher. Der Besuch hat mich sehr bewegt, sehr viel mehr als ich vertragen konnte.

Unsere Geschichte beginne ich mal so:

Mein Vaida-Uropa väterlicherseits war Rittmeister, Berater und persönlicher Dolmetscher (er konnte perfekt Rumänisch, natürlich Deutsch und Ungarisch) des Königs Karl von Hohenzollern. Rumänische Beamte hatten ihn 1866 in Sigmaringen überzeugen können, nach Rumänien als König zu kommen und dem Land die Verbindungen nach Westeuropa zu öffnen. Ein überlebensgroßes Bild von Uropa auf der Kutsche mit König Karl hängt heute noch im Eingangsbereich von Schloss Hohenzollern-Sigmaringen. Ruhm ist vergänglich, das wird allzu gerne vergessen.

Dann erzähle ich von Uropas Sohn, meinem Opa Ludwig Vaida, der in den 1950ern mit dem Auto schwer verunglückte. Es half ihm auch nichts, Generalbevollmächtigter für Transsylvanien der amerikanischen Firma Tungram gewesen zu sein, mit Haus in Zeiden und Wohnung bei der Zentrale in Bukarest. Materiell hatten sie alles, und verloren wiederum alles. Er war auch Sportler und aktiver Boxer, aber das Schicksal wollte es anders: Er hat sich wegen unheilbarer Schmerzen nach dem Unfall 1956 in seinem Haus in Zeiden, in der Tudor-Vladimirescu-Straße, erhängt.

Meine Omi Anna Vaida lebte fortan bis zum Tode 1981 ein sehr armes und zurückgezogenes Leben in Zeiden und dann in Bukarest bei Annemarie Schuster, ihrer Tochter, also meiner Tante väterlicherseits. Wir wohnten bis 1968 im Haus meiner Omi Anna Vaida in Zeiden. Als Bub durfte ich aber niemals diesen Keller betreten, das war mir verboten, und es war furchteinflößend.

Dann erzähle ich gerne auch von meinem anderen Urgroßvater, Peter Groß, und seinem Sohn Robert Groß,



**Oma Rosa mit Bruder Erwin und Schwester Martha
1917**

meinem Opa. Sie bauten jahrzehntelang eine Parkettfabrik mit rund 30 Mitarbeitern in Zeiden auf, mit Millionen-Krediten und Investitionen, mit Maschinen aus Wien, mit einer Voith-Fallstromturbine zur Stromerzeugung am Neugraben (die Konstruktionspläne aus dem Jahre 1930 habe ich heute noch). Sie lieferten Parkett bis in die osteuropäischen Königshäuser, auch nach Sinaia ins Schloss Peleş des Königs Karl – so wurde mir erzählt.

Doch dann, als die Kredite abgezahlt waren, wurden sie vom damaligen kommunistischen Regime 1948 enteignet. Weil sie vormals nach Regimedefinition „böse Kapitalisten“ waren, wurden sie 1952 nach Odorhei evakuiert. Ja, vielleicht auch einfach nur, weil sie Deutsche waren und auch die sogenannten „Klassenfeinde“ des kommunistischen Regimes. Nebenbei bemerkt: Die Arbeiter verloren ihre Arbeit in der Fabrik, denn die kommunistischen Apparatschiks, die Großvater anlernen musste,

wirtschafteten den Betrieb innerhalb eines Jahres derart herunter, dass er pleite ging. Die teuren Maschinen wurden dann nach Russland gebracht.

Großvater durfte sich seinem eigenen Gelände, Grund und Boden bis auf einen Kilometer nie mehr nähern. Er durfte fortan nur noch Straßen kehren! Viele Zeidner damals, die ihn kannten, meinten: „Wie kann man mit einem Menschen, der so viel Fachwissen hat, nur so umgehen? Eine Sünde.“ Trotzdem hoffte er bis zu seinem Tode 1970, seine Fabrikreste zurückzubekommen, doch es gelang ihm und auch später der Familie und mir nie mehr.

Er war ein gütiger, aber gebrochener Mann. Oft ging er mit mir in Zeiden spazieren oder bastelte etwas mit mir. Er starb am 1. Juni 1970, ausgerechnet am Geburtstag seiner Tochter Traute, die seit 1969 schon in Deutschland war. Es war eine sehr große Beerdigung in Zeiden. Seine zweite Tochter, also meine Mutter, hat seinen Seelenschmerz ein Leben lang tragischerweise weitergetragen.

Doch zurück nach Odorhei: Die Familie – also Robert, Frau Rosa, Sohn Harald, die Töchter Traute und meine Mutter Haide-Nore – wurde mit dem Zug dorthin gebracht, sie wurden „ausgehoben“, wie man sagte. Sie wurden einfach dort ausgesetzt, sie sollten sich selber eine Bleibe suchen.

Die „Menschlichkeit“ des kommunistischen Regimes kannte keine Grenzen. Doch wie die Vorsehung so will – ich betrachte es als ausgleichende Gerechtigkeit des Schicksals –, wurden sie auf der Straße zufällig von einem ehemaligen ungarischen Arbeiter meines Großvaters aufgefunden. Er bot ihnen sofort sein bestes Zimmer in seinem Haus als Unterkunft an. Er bedankte sich damit, weil Opa seine Arbeiter früher wohl so behandelt hatte,

dass dieser sich zu Dank verpflichtet sah. Nach rund drei Jahren kamen sie dann zurück nach Zeiden.

Seine erste Tochter, also meine damals ca. 20-jährige Tante, Traute Groß: Sie musste – wie viele andere Siebenbürger – noch vor Odorhei kurz vor Kriegsende im Januar 1945 für vier Jahre ins Arbeitslager nach Parkomuna in Russland ins Kohlebergwerk. Viele starben in den Arbeitslagern. Die Tante erzählte mir einmal, dass Frauen im Zug nach Russland ihr erzwungenermaßen mitgeführtes Baby aus dem Fenster in den Schnee warfen, weil sie für das Kind bessere Überlebenschancen sahen, so es jemand fand und aufzog, als dass es im Lager verhungern musste! So weit kann Mutterliebe gehen, wenn man das Schlimmste erwartet.

Tante Traute Groß hatte ein großes Kämpferherz

Traute Groß kam nach vier Jahren mit 34 kg glücklicherweise wieder heim, sie überlebte dank des Zeidner Arztes Dr. Erwin Reimer. Er sagte in Parkomuna zu ihr: „Wenn ich dich nicht in den nächsten Zug bringe, stirbst du.“ Sie hatte noch Lebenswillen, und nach zehn Tagen Zugfahrt kam sie daheim in Kronstadt an. Es gab auch glückliche Momente in der Familie.

Sie war eine unerschrockene Frau. Auf einer Fahrt mit einem Pferdewagen in den 1950er Jahren von Kronstadt nach Zeiden wurden sie und der Kutscher von zwei Räubern überfallen. Dabei hatte sie mit einem der beiden bewaffneten Räuber gerungen, es löste sich ein Pistolenschuss, der ihr eine lebenslange Narbe an der Wade einbrachte. Jedenfalls haben sie die beiden Räuber in die Flucht geschlagen.

Ich selber hatte meiner Tante später sehr viel zu verdanken. So hat sie mich als Kleinkind umsorgt, weil meine



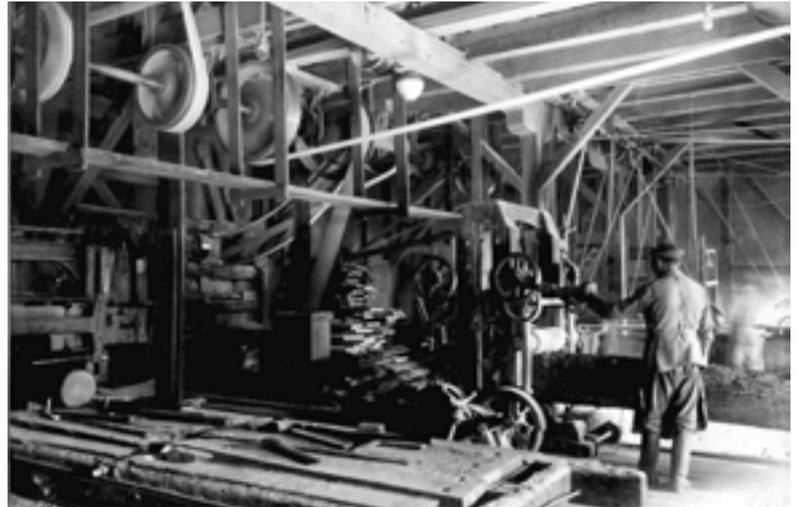
Opa Ludwig Vaida mit Alexander und Anne und Oma Anna 1934



Familie Groß zu Weihnachten 1939



Autor Rony Vaida auf dem Rücksitz eines Simson-Mopeds im Jahre 1962.



Urgroßvater Peter Groß gründete eine Parkettfabrik, sein Sohn Robert führte sie bis zum Zweiten Weltkrieg weiter.

Mutter Anfang der 1960er Jahre die einzige in der Familie war, die arbeiten durfte – und zwar in einer Bank – und für die Familie Geld verdienen musste. Meine Tante hatte damals Arbeitsverbot.

Ein Lottogewinn in den 1960ern ermöglichte ihr dann, sich ein Simpson-Moped zu kaufen, mit dem sie mich oft bei Fahrten mitnahm – ins Waldbad und anderswo. Was ich nie vergessen werde: der Benzin-Duft und die für mich wohlriechenden Moped-Abgase inspirierten mich ein Leben lang (so etwa zum Motorradfahren, Fahrzeugbau-Studium, BMW-Z1-Roadster-Entwicklung und bis in die Projektleitungsgruppe des 7er BMW). So hatte ich lebenslang zu ihr ein Verhältnis wie zu einer Mutter.

Gescheiterte Flucht nach Deutschland

1969 flüchtete sie nach Deutschland. 1975 wollte sie ihren Verlobten Romul Veghes, Abteilungsleiter in der Papierfabrik in Weidenbach, nach Deutschland holen. Dabei versuchten sie gemeinsam die Flucht über Bulgarien, wurden jedoch erwischt und für mehr als einen Monat in Einzelhaft ins bulgarische Gefängnis gesteckt. Deutsche Behörden ermöglichten ihr, nach Deutschland zurückzukehren, der Verlobte musste zurück nach Rumänien und verlor seine Arbeitsstelle. Sie heirateten ein Jahr später, so dass er danach ausreisen durfte.

Die Tante arbeitete ab ca. 1970 zeitlebens im Diakonischen Werk in München und tat viel Gutes für arme Menschen – auch in Rumänien, beruflich und privat, bei sehr vielen Reisen in die Heimat. Sie bekam dafür die höchste Auszeichnung, die Ehrennadel in Gold. Im hohen Alter durfte ich sie acht Jahre lang betreuen und pflegen, denn leider hatte sie aus Russland schweres Rheuma mitgebracht, das sie zeitlebens quälte und letztlich auch 2014 zu ihrem Tod führte.

Gerne erzähle ich auch von meiner Omi, Rosa Groß, geb. Hiel, die 1915 als 15-Jährige ihre Mutter in Zeiden tragisch verlor, als ihr Büffel sie im Stall zu Tode trampelte. Meine Omi übernahm daraufhin die Rolle der Mutter für die neu geborene Schwester Martha und den kleinen Bruder Erwin Hiel. Ich erzähle gerne auch vom großen Glück ihres Bruders Erwin, der Stalingrad schwerverletzt mit Wirbelsäulenschuss überlebte (Glück, denn nur einer von zehn Soldaten überlebte Stalingrad). Er lebte nach dem Krieg in Alicante/Spanien, weil das dortige Klima seine Schmerzen linderte.

Auch von ihrer Schwester Martha erzähle ich gerne, die ebenfalls Jahre in Russland im Arbeitslager verbringen musste und diese Zeit überlebte. Sie verbrachte ab 1955 die besten Jahre ihres Lebens in Argentinien mit ihrem Mann Ferry. In den 1960ern besuchte sie uns und brachte uns noch nie gesehene Bananen mit, ein unvergessliches Erlebnis für einen kleinen Jungen im armen Zeiden. Verstorben ist sie im Jahre 2003 in Würzburg.

Und noch eine extrem bizarr-brutale Fluchtgeschichte gab es in der Familie, von einem Urenkel meines Uropas Peter Groß. Aus Pietätsgründen nenne ich ihn einfach nur Peter, ein junger Mann, ich kannte ihn persönlich. Er versuchte Anfang der 70er Jahre, allein in einem Eisenbahn-Fettkesselwaggon dem Paradies der Sozialistischen Republik Rumänien aus Zeiden in die Freiheit zu entfliehen. Er nahm Gasmaske und Proviant mit. Man fand ihn später – ich glaube in Wien. Allerdings erst, nachdem das Fett aus dem Waggon durch Erhitzen abgelassen wurde. Er war nur noch weniger als einen Meter groß. Diese Geschichte war für mich als Jugendlicher so unfassbar, dass ich sie verdrängt beziehungsweise beinahe vergessen habe. Die Familie war schockiert und sprachlos. Auch diese Geschichte gehört zur Familientragödie. **Rony Vaida**

(Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe)

Das Amt des Kurators in der Kirchengemeinde gibt es erst seit 1861

Die Evangelische Kirche in Siebenbürgen entwickelte sich im 16. und 17. Jahrhundert, wesentlich bestimmt durch ihre Vergangenheit und die anders geartete Entwicklung des „Sachsenbodens“ als eigentlichem Kern der siebenbürgisch-sächsischen Kirche, an der Seite der Sächsischen Nationsuniversität. Diese nahm die alleinige politische Vertretung der Sachsen in Siebenbürgen wahr und sorgte mit ihren weitreichenden Beschlüssen dafür, dass die Evangelische Kirche lange ein gesichertes Dasein führen konnte.

Das Streben der Evangelischen Kirche nach „Alleinherrschaft“, Autonomie und Selbständigkeit veranlasste sie schon 1754 unter Bischof Georg Jeremias Haner, eine Verfassung zu verabschieden, die bereits 1766 überarbeitet und ergänzt wurde. Diese sah erstmals vor, dass die Angelegenheiten der Kirche durch ein Konsistorium, bestehend aus Geistlichen und weltlichen Vertretern, geregelt wurden.

Dabei gehörten der weltlichen Seite evang. Gubernialräte und Oberbeamte der sächsischen Nationsuniversität an. Die Geistlichkeit wurde durch den Bischof, die Dechanten und Vertreter der einzelnen Kapitel (kirchliche Verwaltungseinheit) vertreten. Und in den Städten und auf den Dörfern konstituierte sich das sog. Localkonsistorium, in dem neben dem Pfarrer evangelische Mitglieder der Magistrate und Kommunitäten Sitz und Stimme hatten.

Spätestens nach 1766 stand auch in Zeiden der Kirchengemeinde ein Localkonsistorium vor, dessen Hauptaufgabe es war, die Geschicke der Kirchengemeinde zu leiten und die wichtigsten Beschlüsse zu fassen



„Verfassung der evangelischen Landeskirche Augsburgischer Bekenntnisses in den siebenbürgischen Landesteilen Ungarns“ von 1870 – hier die Ausgabe von 1902 aus dem Verlag des Landeskonsistoriums in Hermannstadt

und umzusetzen. Leider kam es in den Folgejahrzehnten zu schweren Verwerfungen und Unterdrückungen durch das Haus Habsburg (u. a. einseitige Eingriffe, staatliche Aufsicht und Beeinflussung der Schulen), die die Evangelische Kirche in Siebenbürgen in ihrer Entwicklung zurückwarfen und die Gemeindeglieder leiden ließ.

Nach der 1848er Revolution wurden der Sachsenboden in Siebenbürgen und dessen Ämter im Nachgang zu den veränderten weltlichen Verhältnissen aufgehoben. Damit verbunden war 1851 auch der Wegfall der weltlichen Ämter in den kirchlichen Konsistorien, denen sie von Amts wegen angehört hatten. Diesen neuen Zustand galt es in der Folgezeit zu überbrücken und sich Ge-

danken über das künftige Bestehen zu machen. So entschloss man sich auf höherer kirchlicher Ebene erst einmal für den Verbleib der bisherigen Beamten als weltliche Vertreter in den Konsistorien, den höchsten Entscheidungsgremien der damaligen siebenbürgisch-sächsischen Volkskirche.

Doch da diesen Gremien als kirchlichen Körperschaften der gesetzlichen Rahmen fehlte und sie deshalb auch keine Anerkennung fanden, bestand dringend die Notwendigkeit, die „provisorischen Verfügungen“ zu ersetzen und sich für eine neue Verfassung zu entscheiden. Da Siebenbürgen damals zu Österreich-Ungarn gehörte, lag nichts näher, als eine neue Verfassung auszuarbeiten, die sich an die Vorgaben des öster-

reichischen Kultusministeriums anlehnte und dadurch eine deutliche österreichische Handschrift trug. Dabei wurden ganze Paragraphen und Formulierungen übernommen und so die Grundlagen für einen zeitnahen Vorentwurf geschaffen.

Man erkannte die Dringlichkeit und arbeitete zügig am Entwurf. So konnte bereits am 1. Juli 1861 in einer denkwürdigen Landeskirchenversammlung unter Bischof Dr. Georg Paul Binder (1784-1867) – nicht im damaligen Bischofssitz Birtzhalm, sondern in Hermannstadt – die neue Kirchenverfassung verhandelt und angenommen werden, nachdem die Landeskirchenversammlung das erste Landeskonsistorium gewählt hatte.

Ausgabe der Verfassung der Evangelischen Kirche A. B. von 1870

Obwohl zwischenzeitlich der Königsboden in Siebenbürgen wiederhergestellt und der alte kirchliche Ämterapparat weitgehend wieder eingeführt wurde, sah die neue Kirchenverfassung vor, den österreichischen Beamten die politische Herrschaft über die Kirchenleitung zu entziehen. Das war eine regelrechte Zäsur in der sächsischen Kirchengeschichte, denn damit wurde ein altes Machtmonopol gebro-

chen, das der Kirchenleitung schon lange ein Dorn im Auge war.

Gemeinde wählt ihre Pfarrer, ...

Um die weltlichen Vertreter aber nicht ganz vor den Kopf zu stoßen und Kompromissbereitschaft zu signalisieren, sah die neue Verfassung weiterhin den Beibehalt von politischen Beamten vor – nur mit dem Unterschied, dass diese künftig aus der Mitte des Kirchenvolkes zu wählen waren. Eine Weitergabe von Ämtern wie bisher wurde damit unterbunden. Damit versuchte man nicht nur die Autorität und die Position des Bischofs zu stärken, sondern auch die Volkskirche als Ganzes.

Die neue presbyterial-synodale Kirchenverfassung gliederte ihre Landeskirche in Orts-, Bezirks- und Gesamt(landes)kirche, deren gewählte Vertretungs- und Verwaltungskörperschaften aus geistlichen und weltlichen Mitgliedern bestanden. Die neue Verfassung sah vor, dass die Ortsgemeinde künftig den Pfarrer, den Kurator und die Kirchengemeindevertretung aus ihrer Mitte zu wählen hatte. Das war jetzt neu. Damit taucht im Jahr 1861 in der „Evang. Landeskirche Augsburgischer Bekenntnisses in den siebenbürgischen Lan-

desteilen Ungarns“ erstmals das Amt des (Kirchen-)Kurators auf.

Gemäß den Bestimmungen dieser neuen Kirchenordnung wurde während der Amtszeit von Pfarrer Samuel Teutsch (1843-1862) bei den kirchlichen Wahlen in Zeiden Peter Müll 1861 von der größeren Gemeindevertretung für die Dauer von vier Jahren zum ersten Kurator der evang. Kirchengemeinde gewählt. Dabei sah die Verfassung vor, dass die Bekleidung eines bürgerlichen Gemeindeamtes keine Beschränkung der Wählbarkeit bedeutete. Außerdem gebührte dem Kurator in der Kirche der Ehrensitz an der Seite des Pfarrers.

... Lehrer und Prediger selbst

Die Gemeindevertretung wählte wiederum das Presbyterium als Verwaltungs-, Aufsichts- und Durchführungsorgan der Kirchengemeinde. Ferner oblag der Gemeindevertretung die Wahl der Lehrer und Prediger, der Vertreter in die Bezirksversammlung, der Kirchenväter und der Armenpfleger.

Den Vorsitz in der Gemeindevertretung und im Presbyterium teilten sich der Pfarrer und sein weltlicher Vertreter, der Kurator. Damit kam dem Kurator plötzlich eine wichtige



Kurator Carl Bolesch (1873-1908)



Kurator Georg Thies (1918-1926)



Kurator Johann Hiel (1949-1962)



Pfarrer Richard Bell und Kurator Otto Adams beim Kirchgang 1968 anlässlich der Konfirmation

Rolle in der Gemeinde zu, die ihn einerseits – als direkten Vertreter des Pfarrers – mit einer gehörigen Machtfülle ausstattete, ihn mit dem Pfarrer in der Gemeindeleitung pro forma gleichstellte und andererseits zu einer angesehenen Persönlichkeit in der Gemeinde aufsteigen ließ.

Grundpfeiler der Kirchenordnung

Beschäftigt man sich etwas eingehender mit dieser Kirchenverfassung von 1861, stellt man fest, dass sie trotz einiger Neufassungen in vielen Teilen überdauert hat und noch immer Grundpfeiler der heute gültigen Kirchenordnung ist. Diese stammt vom 4. September 2008 und wurde letztmalig im gleichen Jahr von der rumänischen Regierung anerkannt. Selbstverständlich wird auch die Aufgabe des Kurators (in Paragraph 59) beschrieben und damit deutlich ge-

macht, dass hinsichtlich der Struktur der Kirchengemeinde vieles beim Altbewährten belassen wurde. Viele Textpassagen und Regelungen wurden von einer Ordnung zur anderen übernommen.

Leider ist das wichtige Amt des Kurators – ein kirchliches Ehrenamt wohlgeachtet – in der Geschichtsschreibung in unserer Kirchengemeinde in Zeiden in verschiedenen Pfarrerramtszeiten sehr stiefmütterlich behandelt worden. Oft waren wichtige Ereignisse und Leistungen in der Kirchengemeinde nur mit dem Namen des Pfarrers verbunden, der in der jeweiligen Zeit amtierte. Das ist auffällig und wohl auch einer gewissen Oberflächlichkeit bei der Geschichtsschreibung geschuldet.

Sicher würden wir hier großes Unrecht begehen, wenn wir jetzt einzelne Kuratoren aus der Zeit von 1861

bis 2024 besonders hervorheben und ihre Leistungen sowie ihren Einfluss auf Entscheidungen im Presbyterium darzulegen und zu erklären versuchen würden. Uns bekannte Geschichten, besondere Ereignisse in der Gemeinde und Presbyterialbeschlüsse würden so manche Seite füllen, und das, obwohl dem Zeidner Kirchenarchiv (das seit 2008 im Archiv der Honterusgemeinde Kronstadt untergebracht ist) leider etliche Seiten aus brisanten Vorkriegszeiten – der Volksgruppenzeit – fehlen.

Starke Persönlichkeiten

Jeder Zeitabschnitt hat seine eigenen Geschichten und Begebenheiten, angefangen vom ersten gewählten Kurator unserer Kirchengemeinde Peter Müll (1861-1869) bis hin zur Amtszeit von Dipl.-Ing. Peter Foof (2011-2022), dem vorletzten Kurator, der



Kurator Erich Christel (1970-1985)

Anfang 2024 im Alter von 84 Jahren in Zeiden verstorben ist.

Gewissenhafte Kuratoren

Betrachtet man die Amtszeiten der einzelnen Amtsinhaber, muss besonders das jahrelange ehrenamtliche Engagement von Carl Bolesch (1873-1908), Peter Buhn (1937-1949), Erich Christel (1970-1985) und vor allem das von Arnold Aescht (1990-2011) hervorgehoben werden.

Doch selbst die Amtszeiten von Christian Königes (1908-1918), Hans Hiel (1949-1962), Otto Adams (1962-1969) und Peter Foof (2011-2022) lassen darauf schließen, dass die Kirchengemeinde ihre Zufriedenheit mit der Wiederwahl der Amtsinhaber immer wieder unter Beweis stellte und die Gewählten sich wiederholt in die Pflicht nehmen ließen. Kürzere Amtszeiten, besonders die nach 1970 und 1989/90, sind leicht erklärbar und bekanntlich der Ausiedlung aus Zeiden in die Bundesrepublik Deutschland (u. a. Erhard Kraus, Otto Preidt, Hans Mayer und Michael Zeides) geschuldet.

Eine besondere Erwähnung verdient die Amtszeit und Amtsführung von Arnold Aescht (1990-2011). Nach Michael Zeides (bis April 1990) hat



Kurator Arnold Aescht (1990-2011)

er, getragen von einem besonderen Bekenntnis zu seiner Heimat, zur Kirchengemeinde und zu seinem Glauben, als zweiter Kurator nach der Wende in Rumänien, unter den Pfarrern Heinz Georg Schwarz (1990-2001), Klaus-Martin Untch (2002-2008) und Andreas Hartig (2009-2011) die Geschicke der Gemeinde in äußerst schwierigen Umbruchzeiten maßgeblich mitgeleitet. Mit Aescht hatte die Kirchengemeinde einen verlässlichen Amtswalter alter Prägung und gleichzeitig einen umtriebigen, ideenreichen Organisator.

Wendekurator Arnold Aescht

Bis zu seinem Tod 2011 in Zeiden hatte er immer das Wohl seiner evang. Kirchengemeinde vor Augen und maßgeblichen Anteil daran, dass sie damals fast ausnahmslos für positive Schlagzeilen in Zeiden und im ganzen Burzenland sorgte – mit Ausnahme der vorübergehenden Absetzung und anschließenden Rehabilitierung des Zeidner Presbyteriums im Jahr 2007/2008 durch das Landeskonsistorium in Hermannstadt.

Seit Januar 2022 versieht nun der 46-jährige Christian Eduard Popa dieses wichtige Amt in Zeiden. Es



Kurator Peter Foof (2011-2022)

handelt sich noch immer um ein Ehrenamt, in das man gewählt wird und das mit vielerlei Attributen versehen ist. Das muss immer wieder betont werden.

Junges Presbyterium am Start

Mit ihm und den neu gewählten jungen Presbytern hat die evang. Kirchengemeinde – es handelt sich noch immer um die sechstgrößte in der Landeskirche – sicher eine Wende eingeleitet, die es in den Folgejahren gemeinsam mit Pfarrer Danielis Mare und den Gemeindegliedern weiterhin mit Leben und neuen Ideen zu füllen gilt.

Sicherlich wird vieles von dem, was künftig angegangen wird, eine andere Prägung und Wertigkeit haben als bisher und den veränderten und erschwerten Bedingungen, unter denen Kirche heute dort stattfindet, Rechnung tragen müssen.

Mit der Begleitung und dem guten Abschluss der EU-geförderten Renovierung der Kirchenburg hat Kurator Christian Popa an der Seite von Pfarrer Mare bereits dafür gesorgt, dass sein Name neben dem von Peter Foof eng mit der Renovierung der Kirchenburg verbunden bleiben wird. Das in dieser kurzen Zeit geschafft



Christian E. Popa, der aktuelle Kurator, ist seit 2022 im Amt.

zu haben, verdient unseren Respekt und Anerkennung.

Die 6. Zeidner Begegnung hat den Besuchern aus Deutschland Anfang August dieses Jahres wieder einmal eindrucksvoll vor Augen geführt, wie sinnvoll und notwendig es ist, wenn Pfarrer und Kurator Hand in Hand konstruktiv zusammenarbeiten und

tatkünftig vom ganzen Presbyterium unterstützt werden. Sicher ist das nicht immer einfach und aus unserer Sicht auch einiges in der Zusammenarbeit und bei der Aufgabenverteilung verbesserungswürdig.

Gutes Tandem Kurator–Pfarrer

Doch die Tatsache, dass die Kirchengemeinde Zeiden auch im Jahr 2024 auf verlässliche Strukturen, die so eine Begegnung erst möglich machen, zurückgreifen konnte, muss lobend hervorgehoben werden. Diesen Luxus können nur noch wenige Kirchengemeinden in der Landeskirche für sich in Anspruch nehmen.

Wichtig erscheint dabei jedoch, dass die Zusammenarbeit zwischen Pfarrer, Presbyterium und Mitarbeitern immer wieder auf den Prüfstand gestellt wird, um Dissonanzen gerade auch bei solchen öffentlichen Veranstaltungen zu vermeiden.

Die Folgejahre – sicher weiterhin keine einfachen – werden zeigen,

wohin die Reise der evang. Kirchengemeinde in Zeiden führt: Wie wird sie sich unter den Diasporabedingungen im Burzenland weiterentwickeln bzw. „halten“? Wird Kurator Popa dem Amt (sein erstes Mandat endet 2025) seinen persönlichen Stempel aufdrücken können?

Wir aus dem Vorstand der Zeidner Nachbarschaft trauen ihm das auf alle Fälle zu und wünschen ihm für seine segensreiche Arbeit als Kurator weiterhin alles Gute und viel Erfolg zum Wohle der Kirchengemeinde und ihrer Gemeindeglieder.

Helmuth Mieskes

Quellen:

Die Siebenbürger Sachsen, Ludwig Binder, Martin-Luther Verlag, 1982, Erlangen

Die Verfassung der evang. Landeskirche A. B. in den siebenb. Landesteilen Ungarns, 1902, Hermannstadt

Die kirchlichen Verhältnisse Siebenbürgens, D. Friedrich Teutsch, 1906, Hermannstadt

Zeidner Denkwürdigkeiten 1848-2023, Hg. Helmuth Mieskes (im Druck)

Verzeichnis der Zeidner Kuratoren von 1861-2024

1861-1869	Peter Müll (1829-1869), Landwirt
1870-1873	Martin Kueres (1817-1887), Landwirt
1873-1908	Carl Bolesch (1831-1916), Lehrer, Vize- und Obernotär
1908-1918	Christian Königes (1853-1920), Landwirt, Gastwirt und Gemeindegastwirt
1918-1926	Georg Thies (1860-1946), Lehrer und Rektor i. R.
1926-1932	Georg Aescht (1863-1940), Landwirt, Baumeister, Ortsrichter, Gastwirt, Bankdirektor
1932-1937	Rudolf Horvath (1884-1941), Fabrikant, Direktor Elektrizitäts-Werk
1937-1949	Peter Buhn (1885-1966), Kaufmann, Bankdirektor (Burzenländer Bürger- und Bauernbank)
1949-1962	Johann „Hans“ Hiel (1903-1984), Maurer- und Baumeister
1962-1969	Otto Adams (1915-1986), Landwirt
1969-1970	Erhard Kraus (1924-2020), Gärtner, Gartenbautechniker
1970-1985	Erich Christel (1915-1985), Buchdrucker/Buchbinder
1985-1987	Otto Preidt (1928-2019), Tischler, LPG-Vorsitzender, Lagerverwalter
1987-1989	Hans Mayer (1931- 2021), Schlosser
1989-1990	Michael Zeides (1931-2021), Zimmermann
1990-2011	Arnold Aescht (1938-2011), selbständiger Landwirt
2011-2022	Peter Foof (1939-2023), Dipl. Ing., Direktor i.R. (Möbelfabrik Măgura Codlea)
seit 2022	Christian E. Popa (geb. 1978), Jurist, vereidigter Übersetzer, Kredit-Analyst

Alte Zeidner Hochzeitsbilder – ein Hauch von Nostalgie

Wie wir alle wissen, hat die kirchliche Trauung und damit ein Teil der früher üblichen Hochzeitszeremonie, in der heutigen Zeit in der Gesellschaft viel an Wertigkeit und persönlicher Bedeutung verloren. Manche jungen Paare wissen damit gar nichts mehr anzufangen, zumal auch viele aus der Kirche ausgetreten sind, weil sie mit der Institution Kirche und ihrem Glauben scheinbar nichts mehr verbindet. Wir wollen hier weder nach Gründen fragen noch gar Ursachenforschung betreiben, sondern einfach nur diese Anfangsfeststellung, die auf viele unserer heutigen Familien zutrifft, an den Anfang unseres Kurzbeitrages stellen.

Die Zeiten, da kirchliches Brauchtum und Traditionen in der Volksgemeinschaft, speziell der siebenbürgisch-sächsischen, noch eine große Rolle spielten, gehören längst der Vergangenheit an. Die einen finden das gut, angepasst und zeitgemäß, andere wiederum bedauern diese Entwicklung oder trauern der früheren sächsischen Hochzeit sogar nach.

Und dann gibt es auch Menschen unter uns, denen das alles sehr fremd vorkommt, weil sie kaum Möglichkeiten in ihrem Leben hatten, sich mit solchen Dingen auseinanderzusetzen oder diese überhaupt persönlich kennenzulernen. Vergessen darf man natürlich auch diejenigen nicht, die dem aktuellen Trend folgen und das tun, was sie einzig und allein für richtig befinden – ohne jegliche Beeinflussung von außen.

Die nach 1970 Geborenen kennen unsere Brauchtumpflege und Traditionen – bis auf wenige Ausnahmen – nur noch vom Hörensagen. Denn mit Beginn der 1970er Jahre hat es auch in Zeiden nur noch vereinzelt Brautpaare gegeben, die in der evangelischen Kirche in sächsischer Tracht vor den Altar getreten sind und dieses Brauchtum bei der Vermählung zur Schau gestellt haben.

Die Brauchtumpflege hatte längst einiges eingebüßt, da besonders ab den 1950er Jahren nur doch die Braut, wenn überhaupt, in Tracht erschien und der Bräutigam den edlen schwarzen Sonntagsanzug dem Trachtenhemd und dem sächsischen Rock vorzog.

Der sichtliche Verfall dieses Brauchtums – bedingt durch den städtischen Einfluss und zuweilen auch eine gewisse Bequemlichkeit – hatte schon kurz nach dem Zweiten Weltkrieg eingesetzt und war in den Folgejahren, zumindest in Zeiden, unaufhaltsam. Versuche, ernst-



Hochzeit um 1910



Hochzeit von Ida Gross mit Georg Staber, 1913 (neben dem Bräutigam steht Pfarrer Johann Leonhardt)



Hochzeit von Katharina Buhn am 5. Mai 1921



1929 – Hochzeitvorbereitung im Gesellschaftshaus (damals mit direkter Verbindung zur Schwarzburg)

haft dieser „Brauchtumsmüdigkeit“ gegenzusteuern, hat es meines Wissens während der Amtszeit von Pfarrer Richard Bell nicht wirklich gegeben. Dabei hätte die Mehrzahl der Presbyter es in der Zeit zwischen 1938 und 1971 noch gerne gesehen, wenn der kirchlichen Brauchtumspflege, ganz im Sinne des Zeidner Dechanten und Pfarrers Johannes Reichart, nach 1949 viel mehr Bedeutung beigemessen worden wäre.

Was an die Traditionen der damaligen Zeit erinnert, sind natürlich Bilder der Vergangenheit. Und weil diese Bilder besonders heute noch einer gewissen Faszination unterliegen und durchaus Symbolcharakter haben, lag es nahe, den Wert unseres Zeidner Bildarchivs für uns alle einmal mehr unter Beweis zu stellen und einige dieser nostalgischen Gruppenfotos bewertungsfrei im Zeidner Gruß zu veröffentlichen.

Wer Interesse hat, das sächsische Brauchtum hinsichtlich der Hochzeit im Burzenland im Detail kennenzulernen, dem empfehlen wir das 1898 erschienene Buch „Das sächsische Burzenland“, in dem unser ehemaliger Ortspfarrer Johannes Reichart auf den Seiten 440-458 aus seiner Sicht als Geistlicher dieses Brauchtum und die damit verbundenen Ordnungen sehr anschaulich beschreibt und gleichzeitig für deren Einhaltung wirbt.

Udo Buhn und Helmuth Mieskes



Hochzeit von Thomas Foith und Rosa Kenzel



Hochzeit von Erna Plajer – und vorneweg wie immer die Blaskapelle



Hochzeit von Anni Barf und Georg Kloos am 6. Mai 1938



Hochzeit von Peter Wenzel und Ida Orawitz



Dombosch-Hochzeit



Zeidner Blaskapelle begleitet eine Hochzeit durch den Ort

Goldene Konfirmation und Klassentreffen des Jahrgangs 1959

Eigentlich sollte es nicht „Goldene Konfirmation“ heißen, sondern irgendetwas mit Silber. Haben doch wir alle, die in die Jahre gekommenen Jungen und Mädchen von vor 50 Jahren, inzwischen mehr oder weniger silberne Haare. Auch wenn wir Damen zum Teil Mittel und Wege gefunden haben, diese zu übertönen.

Wo sind die Jahre geblieben? Erst „gestern“ standen wir, nach überstandener Prüfung am „Zeddersamwet“ (Zittersamstag), in unseren Trachten stolz vorn am Altar in der Zeidner Kirche, begleitet von unseren Eltern, Großeltern und Paten. Und nun, 50 Jahre später, standen wir im Juli 2024 wieder zusammen in der Kirche, diesmal in Bad Boll, begleitet von unseren Partnerinnen und Partnern. Klassenkollege Hermann hatte den festlichen Gottesdienst für uns in allen Einzelheiten aufs Beste organisiert. Er hat es sicher im Sinne seines Vaters, Pfarrer Hermann Thalmann, getan, der uns seinerzeit konfirmiert hat.

Es war ein wunderschöner sonniger Nachmittag, als wir uns anlässlich unseres Klassentreffens am 20. Juli nach unserer Klassenstunde in der Kirche zusammenfanden. Pfarrer Kurt Wolff war mit seiner Frau Marianne (geb. Kueres) extra aus Berlin angereist, um den Gottesdienst zu halten. Seine Predigt war eine Reise durch die Zeit, zurück zu unseren Jugendtagen und all den Ereignissen, die für uns damals wichtig waren und uns geprägt

haben. Und dann schlug er die Brücke zu unserem Hier und Jetzt, zu 50 Jahren gelebtem Leben mit allen Erlebnissen, Beruf, Heirat, Kindern und Enkelkindern, mit allen Freuden und auch allem Schweren.

Und über allem stand Gott, der uns, wie Astronauten an einer unsichtbaren Leine gehalten hat, damit wir bei ihm bleiben, ein so schönes Bild, das sich mir eingepägt hat. Es war sehr bewegend, diese mit Herzblut gehaltene Predigt zu hören, konnte Kurt sich doch genau in uns hineinversetzen, da er ja auch zu unserer Generation gehört. Und als wir vorn am Altar unser Abendmahl nahmen und unsere Urkunden ausgehändigt bekamen, konnten wir die feierliche Stimmung und Ergriffenheit von uns allen spüren.

Da standen wir wieder. Nach all den Jahren. Und immer noch, immer wieder zusammen. Eine schönere Goldene Konfirmation hätten wir uns nicht wünschen können, und so möchte ich mich im Namen von uns allen herzlich bei Pfarrer Kurt Wolff und Marianne bedanken, dass sie die lange Reise auf sich genommen haben, um uns diesen schönen Tag zu bereiten. Bedanken möchte ich mich außerdem ganz herzlich bei Hermann, der dieses alles durch seine Organisation möglich gemacht hat, die Liturgie und den Ablauf und die Lieder geplant hat, die musikalisch auch von Otto begleitet wurden.

Und das war ja nur einer der Höhepunkte unseres Klassentreffens, das traditionell von Freitag bis Sonntag dauert und alle fünf Jahre stattfindet. Diesmal aber zum ersten Mal in

Bad Boll, wo wir vier Organisatoren, Hermann Thalmann, Erika Fülöp, Otto Neudörfer und ich, unser diesjähriges Klassentreffen geplant hatten. Für unsere Klassenstunde am Samstagvormittag hatten wir uns ganz viel Zeit genommen. Nach der Eröffnungsrede von Hermann und mir gedachten wir zuerst der Klassenfreunde, die nicht mehr unter uns weilen. Das war sehr traurig und führte uns noch mehr den Wert des Lebens vor Augen.

Danach berichteten alle aus ihrem Leben. Es wurde viel gelacht, aber es gab natürlich auch nachdenkliche Momente. Es war so schön, von allen zu hören, wie es ihnen geht. Und über die Jahre haben sich auch die Themen verändert. Während wir früher über Beruf und Kinder berichteten, waren nun unsere Themen die Freude mit den Enkelkindern, aber auch die Sorge um alte, teilweise pflegebedürftige Eltern, eigene körperliche Einschränkungen und trotzdem auch wieder viele Reiseberichte und Gespräche über schöne Erlebnisse.

Aber das zentrale Thema war die Rente. Selbstverständlich sind wir noch so jung, trotzdem genießen bereits fast alle, bis auf wenige Ausnahmen, die Vorteile der freien Zeiteinteilung in ihrer vorgezogenen und wohlverdienten Rente. Und es wurde der Beschluss gefasst, dass wir, da wir bald alle in Rente sein werden, nicht mehr fünf Jahre bis zum nächsten Klassentreffen warten, sondern uns bereits in drei Jahren wieder treffen.

Denn auch außerhalb der Klassenstunde hatten wir uns noch so viel zu erzählen, da wir inzwischen auch die



Der Jahrgang 1959 feierte seine Goldene Konfirmation in Bad Boll

1. Reihe v.li.: Wilhelm Roth, Norbert Schön, Ingo Dootz, Hans-Georg Urbani, Marcel Metter (geb. Vigheci), Hansotto Aescht, Pfarrer Kurt Wolff, Ilse Sedderz (geb. Gober), Erika Fülöp-Prömm (geb. Prömm), Hedda Wonner (geb. Rösch), Edda Böhm (geb. Zermen), Ingrid Schunn (geb. Papai)
2. Reihe: Otto Neudörfer, Ovidiu Dusinschi, Günter Weber, Horst Reimer, Karin Fröhlich (geb. Kueres), Ursula Lienert (geb. Stolz), Günther Jäntschi, Norbert Böhm, Hermann Thalmann
3. Reihe: Harald Eiwien, Klaus Arz, Norbert Wagner, Helmar Stooß.
- Nicht auf dem Bild ist Norbert Wolff, der schon früher gehen musste.

Ehepartner unserer Klassenfreunde sehr gut kennen und auch neue Partner mit offenen Armen in unseren Kreis aufnehmen. Das Erzählen ging schon am Freitag los. Nach und nach trafen die Leute ein und wurden jeweils mit großem Jubel begrüßt. Besonders laut gejubelt haben wir aber, als Günther Jäntschi und seine Gattin Christiane mit einem Korb voll selbst gebackenem Baumstriezel eintrafen. Endlich mal wieder sich mit gutem Zeidner Baumstriezel sattessen, ein Genuss!

Und mit dem Tanzen konnten wir natürlich auch nicht bis zum Galaabend am Samstag warten. Bereits

am Freitagabend war unser Disc Jockey Norbert Böhm wieder am Start und versorgte uns die ganzen zwei Tage mit seinem hochwertigen Equipment (sogar mit Lichtershow) mit toller Musik.

Ach ja, der Galaabend – ein weiterer Höhepunkt des Klassentreffens. Für den festlich gedeckten Tisch hatte Erika jedem ein Willkommensgeschenk als Tischschmuck gebastelt. Und Hermann hatte für jeden ein Glas selbst geschleuderten Honig von seinen Bienen mitgebracht. Natürlich zum Mitnehmen. Denn Essen gab es reichlich und sehr schmackhaft vom Büffet.

Es wurde ein langer, lustiger Abend mit viel Tanz und vielen Gesprächen. Das Schöne ist, dass unsere Freundschaft die ganzen Jahre überdauert hat und wir so selbstverständlich miteinander reden können, als hätten wir uns erst vor einer Woche zum letzten Mal gesehen. So konnten wir uns am Sonntag auch gar nicht trennen, sondern saßen nach dem Auschecken weiter zusammen.

Ein schönes Gefühl, das wir bald wiederholen wollen, auch mit denen, die dieses Mal verhindert waren. Wir freuen uns schon sehr aufs Wiedersehen. **Ursula Lienert**

Zeidner Prof. Wilhelm Schabel erhält Technologie-Preis

Prof. Dr. Wilhelm Schabel ist mit dem renommierten US-amerikanischen „Tallmadge Award“ im Bereich der Beschichtungstechnologie ausgezeichnet worden. Die Preisverleihung fand am 10. September statt, auf dem 22. Symposium der Internationalen Gesellschaft für Beschichtungswissenschaft und -technik (International Society of Coating Science and Technology/ISCST) in Atlanta.

Wie Schabel der Siebenbürgischen Zeitung mitgeteilt hat, ist er der erste Deutsche, der diese Auszeichnung erhalten habe. ISCST-Präsident Ted Lightfoot erklärte in seiner Laudatio: „Dem diesjährigen Preisträger Pro-

fessor Schabel ist es gelungen, das wohl weltweit führende Kompetenzzentrum in Trocknungstechnologie aufzubauen und dieses zur Exzellenz in der Beschichtungstechnologie auszubauen – gebündelt in einer Professur für Dünnschichttechnologie (Thin Film Technology).“

Der 1973 in Zeiden geborene spätere Hochschullehrer für Verfahrenstechnik lehrt und forscht am Karlsruher Institut für Technologie. Vergangenes Jahr war der Wissenschaftler zum neuen Präsidenten der European Coating Society (ECS) gewählt worden. (Aus: *siebenbuenger.de*, 8.10.2024)



Der Zeidner Wilhelm Schabel (links) erhielt in den USA einen Technologiepreis.

Wolff-Familientreffen in Füssen

Familientreffen sind immer etwas Besonderes. Antje Schwäbe, geb. Mieskes, hatte die Idee, ein Treffen der Familie Wolff zu organisieren: Daten sammeln, Leute ausfindig machen und anschreiben, viel telefonieren, Lokal finden und alles planen und koordinieren – Antje schaffte es mit Leichtigkeit und hatte stets alles im Griff! Sogar einen Stammbaum mit vielen Bildern hat sie auf die Schnelle erstellt. Dieser reicht immerhin bis zu Johann Wolff und Katharina, geb. Stoof, ins Jahr 1779 zurück.

Vom 19. bis 21. April 2024 trafen sich deren Nachkommen über drei Generationen mit ihren Partnern und Partnerinnen – insgesamt 33 Leute – in der „Roten Villa“ in Füssen zu einem fröhlichen Fest. Es wurden Erinnerungen über (gemeinsame) Erlebnisse ausgetauscht, gespielt und viel gelacht. Leider konnten die Ältesten noch lebenden Wolff-Nach-



Bereits im Frühjahr traf sich die Großfamilie Wolff zu einem Wochenende in Füssen. Otto, der Senior, konnte mit Gattin Ilse gesundheitsbedingt nicht dabei sein.

fahren, Otto Wolff und Ehefrau Ilse, geb. Plajer, gesundheitsbedingt nicht dabei sein.

Ein Spaziergang in die Innenstadt von Füssen und ein Gruppenfoto rundeten das gelungene Treffen ab.

Schön war's! Das Treffen hat auch bewirkt, dass wir in Kontakt bleiben. Jedem Geburtstagskind wird seither von allen in der Gruppe gratuliert. Da kommen ganz schön viele Glückwünsche zusammen! **Heidrun Martini**

Wiederholungstäter – Kränzchenkinder treffen sich zum 3. Mal

Nachdem wir uns 2019 das erste Mal seit Jahrzehnten wieder getroffen hatten, fand in diesem Jahr bereits das dritte Kränzchenkinder-Treffen statt. 2019 starteten wir mit einem Versuch, um zu sehen, was daraus wird. Nach dem ersten Treffen war klar, dass man sich im zweijährigen Rhythmus wiedersehen wollte. Leider funkte die Corona-Pandemie dazwischen, so dass das zweite Treffen erst wieder im Jahr 2022 stattfand. Damals wurde auch die Idee geboren, dass es sicherlich schön wäre, ein Wochenende mit den Eltern zusammen zu verbringen. Gesagt, getan!

Nach einem ungläubigen „die Kinder wollen uns wirklich dabei haben“ von den Eltern, wurde schnell ein passender Termin gefunden, und das AWO-Feriedorf in Zwiesel im Bayerischen Wald wurde für die 33 Teilnehmer gebucht.

Treffen im Bayerischen Wald

Im Laufe des 13. September trafen somit insgesamt drei Generationen nach und nach ein und bezogen zunächst ihr Quartier. Spätestens beim gemeinsamen Abendessen im Dorfstüberl, dem Restaurant des AWO-Feriedorfs, waren alle beisammen. Es war ein freudiges Hallo und es herrschte große Wiedersehensfreude.

Leider spielte der Wettergott an diesem Wochenende nicht mit und wir erwischten das einzig komplett verregnete Wochenende im September. So konnten wir leider kaum etwas vom schönen Bayerischen Wald und der Umgebung Zwiesels sehen. Vom Dauerregen ließen wir uns dennoch nicht entmutigen und suchten nach einem Alternativprogramm.

Der erste Stopp führte uns am Samstag nach Bodenmais zum Joska Glas-



Das Kränzchen von Christine Gregers Eltern Liane und Helmut Göltsch hat es geschafft, dass sich die Kinder schon getroffen haben und nun auch alle drei Generationen, also inklusive Enkel.

paradies. Der kurze Aufenthalt hat gereicht für einen kleinen Einblick in die vielfältige Glaskunst: Gartendekoration, Weihnachtskugeln, Trinkgläser, Pokale oder Briefbeschwerer – es war für jeden Geschmack etwas dabei. Die Kleinsten hatten sogar die Gelegenheit, selbst eine Glaskugel zu blasen, und wurden am Ende nicht nur mit der eigenen Glaskugel, sondern auch mit einer Urkunde belohnt.

Voller Einsatz der Omas

Der Regen war weiterhin unerbittlich, also führte uns der Weg gezwungenermaßen in einen Indoor Erlebnispark nach Geiersthal. Hier war für jedes Alter etwas dabei: Die Jüngsten konnten im Kinderland toben, während sich die Älteren mit Bowling, Airhockey oder Kartfahren beschäftigten. Auch auf der Speisekarte war für jeden Geschmack etwas dabei, so dass wir hier einen gemütlichen Nachmittag verbringen konnten.

Den Tag ließen wir wieder im Feriedorf ausklingen. Hier wurde für uns gegrillt und wir verbrachten die Stunden gemeinsam in der sogenannten Spielscheune. Die Omas hatten sich tolle Spiele für die (Enkel-)Kinder ausgedacht und Christine Greger hatte eine PowerPoint-Präsentation mit Bildern aus der Kindheit und Jugend der Eltern sowie von den letzten Kränzchenkinder-Treffen vorbereitet. Abgerundet wurde der Abend durch Tanzmusik und fröhliches Beisammensein bis in die Nacht hinein.

Und dann? Dann war schon wieder Sonntag und es hieß Abschied nehmen. Nachdem man beim ersten Treffen 2019 beschlossen hatte, sich künftig mindestens ein Wochenende lang zu treffen, war man sich dieses Mal einig, dass ein Tag länger auch nicht schlecht wäre. Also sehen wir uns in zwei Jahren zu einem verlängerten Wochenende wieder. Toll, oder?

Christine Greger



1. Reihe, v.li.: Gerlinde Depner (geb. Foith), Ilse Preidt (Benedik), Lucia Chițu (Terciu), Marianne Kassnel (Dumitrescu), Brigitte Ehrlich (Hermannstädter), Sieglinde Kudlek (Kusi), Anneliese Mieskes, Liane Stamm (Plajer), Brigitte Roth (Schnell), Gudrun Römer (Schullerus); 2. Reihe: Eduard Boltres, Heinz Schmidts, Heinz Mieskes, Franz Thieskes, Dietmar Oyntzen, Irmgard Stof (Uhr), Helmuth Scherer, Klaus Schuster; 3. Reihe, v.li.: Dr. Georg Reimer, Udo Buhn.

Jahrgang 1950 traf sich in Bietigheim-Bissingen

Im Sommer fand das Klassentreffen des Jahrgangs 1950 statt, also der Schulfreunde aus Zeiden und Weidenbach, die gemeinsam von der 5. bis 8. Klasse die Zeidner Schule besucht hatten und sich immer noch regelmäßig treffen.

Die Corona-Pandemie hatte 2020 das von Georg Reimer schon geplante Treffen in Augsburg platzen lassen. So haben sich alle sehr gefreut, als Heinz und Anneliese Mieskes zusammen mit Georg Reimer einen neuen Anlauf fürs Treffen starteten und alle Klassenkameradinnen und -kameraden für 28. bis 30. Juni 2024 nach Bietigheim-Bissingen einluden.

Über 30 ehemalige Schulfreundinnen und Schulfreunde mit Partnern freuten sich auf das langersehnte Wiedersehen und fanden sich dort ein; schon am Freitagnachmittag kamen die ersten an. Am Samstag tra-

fen sich dann alle zu einer Stadtführung im Zentrum dieser historisch und kulturell interessanten Stadt.

Da es sehr warm war, fiel der nach dem Mittagsimbiss geplante Spaziergang durch die nahe gelegenen Weinberge leider aus. Am Samstagabend begann das „feierliche Beisammensein“ in einer netten Gaststätte mit Sektempfang und leckerem sächsischen Kleingebäck.

Vor dem Abendbuffet begrüßten Heinz und Georg nochmal alle Anwesenden. Es wurde auch all derer gedacht, die nicht mehr unter uns sind. Während des Abendessens entwickelten sich angeregte Gespräche.

Emmi und Heinz Mieskes überraschten die Teilnehmer mit einer Dia-Show mit Bildern aller Klassentreffen seit 1990. Bei der Betrachtung wurden bei jedem lebendige Erinnerungen wach und es wurde viel ge-

lacht. Die Zeit verging wie im Flug und es blieb (fast) keine Gelegenheit mehr, um, wie sonst üblich, auch noch zu tanzen.

Groß war die Überraschung, als Heinz jedem zum Abschluss des Abends ein Album mit Bildern aus unserer Kindheit beziehungsweise Schulzeit und von allen bisherigen Klassentreffen überreichte, das Emmi erstellt hatte. Liebe Emmi, herzlichen Dank für deine Mühe und die tolle Idee!

Am Sonntagmorgen war Ausklang. Man trennte sich mit der Gewissheit, sich im 75. Lebensjahr 2025 wieder zu treffen.

Herzlichen Dank den Organisatoren und allen, die mitgeholfen haben, dass wir uns so wohlgefühlt haben und drei schöne Tage miteinander erleben konnten. |

Edith Schuster

Familienfeiern im Hause Dück – ein Brief an die Eltern

Der schönste Weg ist der gemeinsame – am 12. Oktober 2024 habt ihr eure Goldene Hochzeit gefeiert. 50 Ehejahre habt ihr gefüllt mit Liebe, Vertrauen, Glück, Freude, Herzklopfen, Mut und vier Kindern. Natürlich gab es auch Konflikte, Meinungsverschiedenheiten und den einen oder anderen Streit – meist aber nur deshalb, weil wir euch so wichtig sind.

Ihr habt gemeinsam Herausforderungen angenommen, mutig Entscheidungen getroffen, einander unterstützt und euch und uns besondere Augenblicke geschaffen. Unsere Ausreise 1990 war gewiss eine wichtige und schwere Entscheidung. Dadurch habt ihr uns unsere heutige Existenz ermöglicht. Ja, wir haben euch unendlich viel zu verdanken. Danke für eure Erziehung und eure vermittelten Werte. Danke, dass ihr für uns da seid. Danke, dass ihr an uns glaubt. Danke, dass ihr uns immer unterstützt.

Unsere Erinnerungen sind unvergänglich, sie machen uns sehr glücklich.

Von Herzen kommen unsere Glückwünsche zu eurer Goldenen Hochzeit. Alles Liebe und Gute für noch viele gemeinsame Jahre Hand in Hand in bestmöglicher Gesundheit.

Wir sind stolz auf euch!

Außerdem gab es einen weiteren großartigen Anlass – am 18. April 2024 feierten wir den 70. Geburtstag unserer lieben Mama. Von Herzen alles Liebe, Gesundheit und Wohlergehen! In deinen 70 Jahren hast du viel geschaffen und viel erreicht. Es gab sicherlich nicht nur glückliche Tage, aber es gibt keinen Weg zum Glück. Glückliche sein ist der Weg. In diesem Sinne genieße die Schätze des Alltags und nimm dir Zeit für die Dinge, die dich glücklich machen.

In Liebe eure Kinder

Anita, Christian, Karin und Bettina

mit Familien – Hans, Bettina, Isabella, Kai, Marc, Phil und Roland



Die Zeidner-Weidenbacher Familie Dück hatte doppelten Grund dieses Jahr zu feiern, zum einen wurde Mutter Magda 70, zum anderen fand die Goldene Hochzeit von Magda mit ihrem Weidenbacher Musikanten-Gatten Walter statt, die auch ihre vier Kinder mit Partnern sehr genossen haben.

Johannes Gross wurde 90 Jahre alt

Netti und Hans Königes haben den Jubilar besucht. Er sagte, seine 90 Jahre waren eine sehr lange Reise, und erzählte einiges aus seinem Leben.

„Wo soll ich anfangen und wo aufhören zu erzählen: Als Kind habe ich am liebsten gebastelt und gewerkelt, meine damaligen Sehnsuchtsorte waren die Tischlerei von Meister Karl Kloos in der Mühlgasse und die Dorfschmiede in der Hintergasse, von Meister Franz Schoppel. Die unzähligen Werkzeuge dort hatten es mir angetan. In die Tischlerei durfte ich nicht ohne Begleitung, die großen Transmissionsriemen der schweren Maschinen waren für ein Kind sehr gefährlich. Aber Meister Kloos nahm sich oft Zeit für mich, bald konnte ich mit der Laubsäge umgehen wie ein Profi und er hat mir beigebracht, wie man Intarsien herstellt, also Einlegearbeiten mit verschiedenfarbigen Hölzern.

Mit 15 habe ich meiner Schwester Karin, die acht Jahre jünger war als ich, ein komplettes Puppenzimmer mit der Laubsäge ausgesägt, alles unter der Anleitung von Meister Kloos. Von Malermeister Novy aus der Mühlgasse bekam ich die Vorlagen der siebenbürgischen Muster, mit denen ich die Puppenmöbel bemalt habe. Mama hatte sich um die Puppen und das Bettzeug gekümmert. Ich war sehr stolz, als alles unter dem Christbaum stand.

Schon im Kindergarten waren Ferry Schoppel und ich Freunde geworden, so hatte ich leicht Zugang zur Schmiedewerkstatt. Im Nachhinein wundere ich mich, dass ich so viel Zeit dort verbracht habe. Etwas ist mir für mein ganzes Leben zur Gewohnheit geworden: das Aufräumen. Wir Kinder mussten nach Feierabend die Werkstatt aufräumen und fegen, zu zweit, mit Ferry hat das Spaß gemacht.

Mit 12 Jahren bekam ich vom Christkind eine Kinderhobelbank, sie war 1,2 m breit. Sie stammte von der Firma Georg Wenzel & Bruder. Dazu bekam ich einen großen Werkzeugkasten 1x1 m groß, das war professionelles Werkzeug, auch von der Firma Wenzel, kein Kinderspielzeug. Viel später erfuhr ich, dass Meister Kloos mit dem Christkind gesprochen hatte.

1952 habe ich nach dem Besuch der Technischen Mittelschule in Kronstadt das Technikerdiplom erworben. Ich wollte Maschinenbau studieren, aber mein ganzer deutschsprachiger Jahrgang bekam damals keinen einzi-



Johannes Gross feierte inmitten seiner Familie im Oktober seinen 90. Links im Bild neben Johannes ist Tochter Susanne, hinter ihm Sohn Arthur.

gen Studienplatz in Kronstadt. Die Kommunistische Partei fand für jeden einen Grund, uns nicht studieren zu lassen.

Ich landete wieder in der Werkstatt, in der SMT (Station für Maschinen und Traktoren). Ich lernte Drehen, Fräsen, Schleifen und es machte mir Spaß. Nach ein paar Jahren wurde ich Fertigungsplaner. Für die Serienproduktion mussten minutiöse Pläne erstellt werden. Fertigungsabläufe, Vorrichtungen, Werkzeug – alles musste bereitgestellt und die Bearbeitungszeiten für die Akkordarbeit berechnet werden.

Vor 50 Jahren wanderte meine Familie aus Rumänien aus. Mitten in der großen Ölkrise kamen wir nach Deutschland. Mit meinem Techniker-Abschluss hatte ich keine Chance, eine Arbeit zu finden. Die Arbeitslosigkeit war sehr hoch und als erste entließ man Angestellte. Die Panzerschmiede Krauss-Maffei in München suchte Bohrwerksdreher. Ein Bohrwerk heißt korrekt Horizontal-Bohr- und -Fräswerk. Diese Maschinen bei Krauss-Maffei sind die größten Werkzeugmaschinen in ganz Süddeutschland. Ich fing wieder von vorne an, wie 22 Jahre davor.

Meine ersten Weihnachtsfeiertage in Deutschland. Am 23. Dezember 1974, einen Tag vor Heiligabend, erklärte mir der Meister: »Heute wird nur aufgeräumt, die Maschinen werden geputzt und am Nachmittag ist die Weihnachtsfeier.« Am späten Nachmittag gingen wir nach dem Duschen wieder in die Werkshalle. Ein schön gedeckter Tisch mit Blumen und Tannenzweigen erwartete uns. Daneben stand ein Weihnachtsbaum mit brennenden Ker-

zen. Auch die Kerzen auf dem Tisch wurden angezündet – dann ging das Licht aus. Die große Halle wurde nur von den Kerzen erleuchtet. Die Kerzen spiegelten sich tausendfach wie Sterne auf den Maschinen und Werkstücken. Die Fabrikhalle hatte sich in eine Kathedrale verwandelt, mir stockte der Atem. Ich konnte mein Schluchzen und meine Tränen nicht mehr unterdrücken, flüchtete in die Dunkelheit und musste an die Zeit im kommunistischen Rumänien denken. Nachdem ich mich wieder beruhigt hatte, ging ich zurück an den Tisch und bekam eine dampfende, knusprige Schweinshaxe und eine Maß Bier – ich hätte wieder weinen können.

Nach vier sehr lehrreichen Jahren bei Krauss-Maffei fand ich eine neue Stelle als Fertigungsplaner bei der weltbekannten Friedrich Deckel AG Werkzeugmaschinenfabrik.

Bis zu meiner Pensionierung hatte ich einen Traumjob, die vielen Jahre in den Werkstätten zahlten sich nun aus. Oft wurde ich in die Werkstätten gerufen, um technische Hilfe zu leisten, meist legte ich selbst Hand an und zeigte, wie es richtig geht. So hatte ich mir den Respekt und das Vertrauen der Handwerker erworben. Als ich einmal in einer Halle erschien, rief ein Kontrolleur: „Obacht, der Professor kimmmt!“ – So klingt bayrischer Humor.

Und nun, nach 30 Jahren, mein 90. Geburtstag: Meine Tochter Susanne und meine Enkelkinder Paula und Vinzenz, alle mit Partnern, kamen aus Münster und Berlin zu uns nach Gräfelfing, das war das schönste Geschenk. Mit Simonetta, meiner Schwiegertochter, Sohn Arthur und den jüngeren Enkelkindern Albert und Elisabeth, mit denen ich unter einem Dach lebe, war die Familie komplett.



Otilie Daniel wurde 85

Zum 85. Geburtstag von Otilie Daniel, geb. Depner, wohnhaft in Zeiden, gratulieren wir herzlichst und wünschen unserer lieben Mutter, Oma und Uroma Gesundheit, Gottes Segen, Zuversicht und weiterhin Freude an unserem Beisammensein.

**Deine Kinder
Heide, Beate und Annemone
mit ihren Familien**

Erika Hermann feiert 85.

Am 26. Oktober 2024 feierte unsere Mutter Erika Hermann aus Unterschleißheim bei München ihren 85. Geburtstag. Bei einem leckeren Mittagessen und einem Gläschen Wein unterhielten wir uns über die schönen alten Zeiten. Zum Kaffee gab es dann die Hochzeitstorte, die unsere Mutter selbst gebacken hat. Es wurde viel erzählt und gelacht. Es war eine wunderschöne Geburtstagsfeier im Kreise der Familie mit Schwestern, Kindern, Enkelkindern, Cousinen, Nichten und Freundinnen. Wir wünschen ihr noch viele gesunde Jahre.

*Tochter Brigitte mit Familie
Sohn Dieter mit Familie*



Nachruf auf Stimmungsmacher Otto Plajer

Es war ein warmer Frühlingstag, der 27. April dieses Jahres, an dem mein Vater Otto Plajer seine letzte Ruhestätte fand. Einen schönen Blick gibt es von dort auf den Wendelstein und „die schlafende Jungfrau“, auf die Berge, die er kennen und lieben gelernt hat.

Geboren wurde er im Januar 1933 in Zeiden. Als Jüngster, das Nesthäkchen der drei Kinder seiner Eltern Hans und Rosa, aufgewachsen, besuchte er in den Kriegswirren und danach die Volksschule in Zeiden. Er machte erst eine Schlosserlehre bei Alfred Plajer und besuchte die *Facultatea muncitorească* in Kronstadt. Danach konnte er zuerst in Temeswar und dann in Kronstadt von 1954 bis 1958 das Polytechnische Institut besuchen und als Diplom-Ingenieur für Maschinenbau abschließen.

Legendär, hört man, waren damals seine Besuche in Klausenburg mit Motorrad und Gitarre, um dann 1960 Ingeborg Niemands zu heiraten. Sein Berufsleben in Zeiden verbrachte er in der *FAT*, wo er es bis zum Chefingenieur brachte. Geschätzt und geachtet war er auch von seinen ru-

mänischen Mitarbeitern. Mit seiner Geselligkeit und Musikalität war er Mitglied im Männerchor in Zeiden und beim Spritzengehen zu Ostern und auf Partys gern gesehen.

Die Streifzüge durch die Zeidner Wälder und als Begleiter bei der Jagd waren für ihn Erfüllung. Der Tod meines Bruders Bernhard 1971 war für die ganze Familie ein schwerer Schicksalsschlag. Aber das Leben ging weiter – mit Naturverbundenheit, Heimatliebe und Arbeit. In regen Diskussionen konnte er seine nicht immer unwidersprochene Meinung äußern. Insbesondere auch nach unserer Ausreise nach Deutschland im Frühjahr 1984 ließ er keine Zweifel an seiner Verbundenheit zu Zeiden, der alten Heimat und auch den alten Zeiten.

In Bayern in Bad Aibling angekommen, fand er nur kurz beruflichen Anschluss, um dann nach einer Herz-OP verrentet zu werden. Mit seiner guten Stimme, mit Ziehharmonika und Gitarre war er rasch auch in seiner neuen Umgebung beliebt. Er war auch hier aktives Mitglied in mehreren Chören. Seine zunehmenden



gesundheitlichen Einschränkungen bekämpfte er mit schierem Lebenswillen und Kraft.

In seinem 92. Lebensjahr haben wir ihn dann zu Grabe getragen, unter gleichzeitigem Glockenläuten in Zeiden und Bad Aibling, mit den Mundharmonikaklängen meines Cousins Georg und der Fuchsgrabenpolka, wunschgemäß in seiner neuen Heimat und neben der Ruhestätte seines Bruders Hans. **Theo Plajer**

Wilhelm Guess starb mit 93 Jahren

Mein Ehemann, unser Vater, Großvater und Urgroßvater ist erlöst. Er hatte das Glück, wie gewünscht, zu Hause, im Kreise der Familie, schnell und ohne großes Leid im Alter von 93 Jahren zu sterben. Seine uneigennützig Art, Barmherzigkeit, Hilfsbereitschaft und Dankbarkeit hat er bis zu seinem Tode behalten. Er hat uns alle stets mit seinen Lebensweisheiten, seinem Opti-

mismus und Humor begleitet. Zum Singen und Tanzen war er immer bereit, sogar noch in der Zeit, in der die Gnade des Vergessens ihn schon deutlich eingehüllt hatte. Wir alle haben ihn unbeschreiblich geliebt. Im Herzen für immer!
*Irmgard
Elke, Marlene
Heike, Thomas, Kristine
Max, Moritz, Lev
und alle Familienangehörigen*



Nachruf auf Horst Tittes

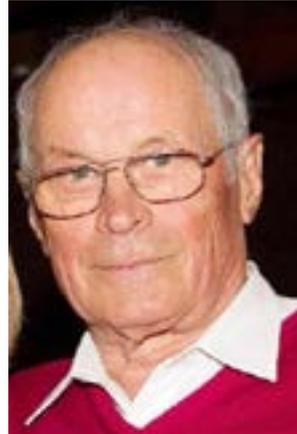
Geboren am Neujahrstag 1939, war Horst Tittes der älteste Sohn von Otto und Elsa Tittes. Danach folgten noch die Brüder Klaus, Manfred und Harald. Wie viele seiner Generation hatte er keine leichte Kindheit. Seine Eltern waren beide zur Zwangsarbeit nach Russland deportiert worden, so dass er in Fogarasch bei Verwandten untergebracht war.

Später kam er wieder nach Zeiden zurück, besuchte unter anderem die Meisterschule und arbeitete als Meister in den Colorom-Werken.

1962 heiratete er Marianne, geb. Kloos, zwei Jahre später kam Tochter Margot auf die Welt und 1972 Sohn Mark. Es folgte die Scheidung und

ein paar Jahre später heiratete Horst Annamaria. Aus der Ehe ging Sohn Sigmar hervor. Dessen beide Kinder Milia und Moritz bedeuteten ihm sehr viel, und er verbrachte viel Zeit mit ihnen bei unterschiedlichsten Freizeitaktivitäten.

Auch sonst war der Sport in der Familie Tittes immer groß geschrieben. Alle vier Brüder spielten Handball, unter anderem einige Jahre in der Mannschaft von Colorom. Horst war am Anfang der 1970er Trainer der neu



gegründeten Glashausmannschaft „Sere Codlea“. In den ersten Jahren des Zeidner Skitreffens war er mit seinen drei Kindern dabei.

Solange er in Zeiden lebte, war er Mitglied im Männerchor und in der Freiwilligen Feuerwehr – Gemeinschaft war ihm wichtig.

Die letzten Jahre lebte Horst mit Gattin Annamaria in der Nähe von München, wo sein Herz am 23. Oktober aufhörte zu schlagen.

*In dankbarer Liebe
Tochter Margot und Angehörige*

Alles Gute zum 90., Egon! – hätte es heißen sollen

In diesem September ist Egon Prömm verstorben. Kurz davor hatte uns Tochter Erika einen ausführlichen Geburtstagsglückwunsch geschickt, und sie bat uns, diesen trotz der jetzt veränderten „Rahmenbedingungen“ wie geplant abzudrucken:

„Es ist still um ihn geworden. Er hat ein Hörgerät, das er nicht tragen will, also ist er taub. Er wacht auf und sieht sich verwirrt um und hebt seinen alten, schwachen Körper. Langsam steht er auf und zieht seine Beine hinter sich in Richtung Tisch. Auf dem Tisch steht sein Geburtstagskuchen. Er weiß es nicht mehr, dass er heute Geburtstag hat. 90 Jahre!“

„Alles Gute zum Geburtstag, Tati!“ Früher hätte er geantwortet: „Ja, ich werde 100 Jahre alt!“

Ihm gefallen die Kerzen auf seiner Torte, und er lächelt. Auf seinem Teller ein Stück von der Torte und die Gabel in seiner rechten Hand. Wofür

ist die Gabel? Er weiß es nicht mehr. Juliana, die Pflegefrau, füttert ihn.

Wir unterhalten uns mit ihr und erzählen von früher. Geboren wurde mein Vater Egon Prömm am 30. Juli 1934 in Zeiden. Also ein waschechter „Zeidner Sachs“.

Von der Kriegszeit hat er nicht viel erzählt. Wie viele andere musste er als ältester Sohn auf dem Feld arbeiten, um seine Geschwister zu ernähren. Nach der obligatorischen Schule ging er nach Blaj in die Technikerschule wie auch einige seiner Freunde. Später lernte er unsere Mutter Olivia kennen und lieben. Sie heirateten und bekamen drei Kinder: Erika, Uwe und Karina.

Egon war ein Lebemann. Ein lustiger, trinkfreudiger Mann, der gerne mit seinen Freunden unterwegs war. Heute lebt keiner seiner Freunde mehr – außer Werner Liess. Sie sind die letzten aus ihrem früheren Kränzchen.



Nach dem Tod unserer Mutter hatte er aufgehört zu reisen oder die Gesellschaft der Menschen zu suchen. Die letzte Veranstaltung mit unserer krebserkrankten Mutter war das regionale Zeidner Treffen in München 2004. Da tanzten beide noch bis zum Schluss. Ich hatte Tränen in den Augen, denn ich wusste, dass es ihr letzter Tanz war. Sie feierten nochmal das Leben. Ja, das ist auch schon zwanzig Jahre her.“

Cristian Merlușcă heißt der neue Küster der evangelischen Kirchengemeinde in Zeiden

Nach der überraschenden Kündigung von Küster Horst Schuller zum 31. August 2024 war die evangelische Kirchengemeinde in Zeiden bemüht, einen Nachfolger zu finden, um die Lücke, die Horst Schuller im kirchlichen Alltag der Gemeinde hinterlassen hatte, so schnell wie möglich zu schließen. Gleich Anfang Oktober wurde im Pfarramt eine Stellenausschreibung verfasst, um die Anforderungen der Kirchengemeinde an die Stelle des neuen Mitarbeiters bekannt zu machen. Und schon vier Wochen später konnte die Kirchengemeinde Vollzug melden und die Anstellung von Cristian Merlușcă mitteilen, der seinen kirchlichen Dienst glücklicherweise bereits am 21. Oktober an-



Cristian Merlușcă ist der neue Küster; er folgt auf Horst Schuller.

treten konnte. Cristian Merlușcă ist 52 Jahre alt, hat als Gendarm gearbeitet und ist mit der Buchhalterin der evangelischen Kirchengemeinde, Johanna Merlușcă, verheiratet. So gesehen ist es ein Glücksfall für

die Kirchengemeinde, ein Ehepaar im kirchlichen Dienst zu haben. Das Ehepaar Merlușcă hat zwei Kinder.

Pfarrer Mare beschreibt seinen neuen Mitarbeiter als umtriebigen, engagierten Zeitgenossen, der handwerklich sehr geschickt ist und sich auf seine neue Arbeit freut. Zwar gehört er dem orthodoxen Glauben an, doch im Zeichen der weltweiten Ökumene spielt das in der rund 340 Seelen großen evangelischen Zeidner Gemeinde keine Rolle mehr.

Der Vorstand der Zeidner Nachbarschaft freut sich über diese Neubesetzung. Wir wünschen Cristian Merlușcă einen erfolgreichen Einstand und auch künftig Freude an seiner Arbeit in der Kirchengemeinde.

*Helmuth Mieskes
für die Zeidner Nachbarschaft*

Bitte lächeln!

Der neue Kalender von Ute Mieskes ist da

„Wenn man will, dass das Jahr gut wird, muss man am ersten Januar damit beginnen“, so steht es auf der ersten Seite des neuen Kalenders von Ute Mieskes.

Nach dem Motto „Die Zeiten sind zu ernst, um den Humor zu verlieren!“ (Till Reiners) unterhält uns die Künstlerin mit farbenfrohen Vierbeinern und schrägen Vögeln und streut in gewohnter Manier Farbe in den Alltag. Ein Kalender, der froh macht, denn „mit Farben wird jeder Tag ein wenig weniger grau und mit Humor geht alles leichter“,



schreibt Ute zu ihrem neuen Werk.

Mehrere Gründe sprechen also für diesen Kalender: Er ist bunt, er ist lustig und er erinnert uns daran, den Humor nicht zu verlieren. Und: die Zeidner Künstlerin Ute Mieskes hat ihn gestaltet. Also nichts wie bestellen, gut sichtbar platzieren, anschauen und ... lächeln!

*Der Kalender kostet 8 € und kann ab September direkt bei der Künstlerin, Ute Mieskes, Tel. +49 172 846 8708, E-Mail: kunst@utemieskes.de (www.utemieskes.de) bestellt werden. **Annette König***

Bretter vor dem Altar brechen ein – Kirchengruft kommt zum Vorschein

Während des 7. Arbeitscamps wurde in diesem Sommer – wie bereits berichtet – die Kirche einer besonders gründlichen Reinigung unterzogen. Dabei wurden vor allem der Sakristei, dem Altar und dem Chorraum sowie dem Kirchengestühl erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt und manche sakralen Dinge auf Hochglanz poliert.

Wie der Zufall es wollte, mussten die fleißigen Helfer immer wieder durch den Altarraum gehen, um zum Altar, zum Chorgestühl oder zur Sakristei zu gelangen. Dabei fiel wiederholt auf, dass der Bretterboden (zugedeckt mit einem gewöhnlichen Teppich) im vorderen Bereich, direkt vor dem Gestühl auf der linken Seite, an einer bestimmten Stelle beim Betreten merklich nachgab und etwas quietschte, weil ein Brett, wahrscheinlich schon seit längerer Zeit, abgesackt war.

Das war eine makabre Situation, über die wir Witze machten, wohl wissend, dass sich direkt vor dem Altar die allseits bekannte Kirchengruft befindet, die letztmals im Jahr 1903, beim Abtragen des alten Altars, geöffnet worden war. Dazu muss man wissen, dass es bis ins 18. Jahrhundert üblich war, die Pfarrer der Gemeinde, sogar Pfarrfrauen, und wichtige Persönlichkeiten der Gemeinde (z. B. Prediger, Communitysentsandte) in der Kirchenkrypta beizusetzen.

Jetzt, nach mehr als zwei Monaten, ist das passiert, was man bereits im Sommer geahnt hatte: Direkt vor dem Altar ist der Bretterboden an einer Stelle eingebrochen, so dass

man die darunter liegende Gruft beim Entfernen weiterer Bretter in Augenschein nehmen kann. Bei einem Termin vor Ort konnten sich Pfarrer Danielis Mare, Presbyter Titi Andone-Kauntz und Architekt Nichifor Alexandru am 14. Oktober von dem Malheur selbst überzeugen und sofort weitere Schritte in die Wege leiten.

Notwendig war das Heranziehen einer sachkundigen Gutachterin. Das Ergebnis ihrer ersten Feststellung ist schlimmer als befürchtet: Wie es aussieht, ist der Bretterboden nicht nur morsch und abgängig, sondern auch von einem Pilz befallen. Doch damit nicht genug: Die Gutachterin schätzt, dass der Pilzbefall längst die gesamte Gruft erfasst hat. Daher besteht dringender Handlungsbedarf für die Verantwortlichen der Kirchengemeinde. Man darf gespannt sein, wie das Problem gelöst wird (Wünsche gibt es viele, z. B. ist ein Glasboden im Gespräch, der die Möglichkeit bietet, die bestehende Gruft vom Chorraum aus einzusehen), welche Größenordnung diese Arbeiten einnehmen und wie die Finanzierung gelöst wird.

Ein ausführlicher Beitrag über die Zeidner Kirchengruft folgt im nächsten Zeidner Gruß, Nr. 138/2025. Bis dahin werden wir sicher wissen, welche Herangehensweise das Presbyterium favorisiert und welche Maßnahmen beschlossen wurden. Schließlich steht die Innenrenovierung der Kirche in den nächsten Jahren ohnehin ganz oben auf der Agenda der Kirchengemeinde.

Helmuth Mieskes



Schon seit Jahren waren die Bretter vor dem Altar ziemlich morsch. Ein großer Teppich überdeckte die Schadstelle.



In der Gruft unter dem Altar wurden Grabinschriften gefunden, denn früher war es üblich, Pfarrer dort zu bestatten.

Pfarrer Andreas Hartig ist wieder zu Hause

Als Pfarrer Andreas Hartig vor drei Jahren nach 12-jähriger Amtszeit in Zeiden und Heldsdorf, Rumänien in Richtung Österreich verließ, um dort eine Pfarrstelle der Evangelischen Landeskirche A. B. Österreichs in Linz/Dornach zu übernehmen, dachten sicher viele, dass er sich auf eine längere Amtszeit einlässt.

Nachdem aber Pfarrer Hans Dieter Krauss im November 2023 als Stadtpfarrer von Bistritz in Vatra Dornei nach 22-jähriger Amtszeit in den Ruhestand trat und die Stelle in der Kirchengemeinde Bistritz plötzlich frei wurde, reiften sicher seine Überlegungen, dessen Nachfolge in seiner eigenen Geburtsstadt Bistritz zu übernehmen. So entschied er sich dazu, in die Evangelische Landeskirche A. B. Rumäniens zurückzukehren, um in Bistritz in einer ihm vertrauten Umgebung (seine Eltern



Nach drei Jahren Auslandsaufenthalt kehrt Pfarrer Andreas Hartig wieder zurück nach Siebenbürgen.

leben dort) und an einer neu renovierten Stadtpfarrkirche seine dritte Pfarrstelle anzutreten.

Die evang. Kirchengemeinde in Bistritz ist im Kirchenbezirk Schäß-

burg mit ca. 250 Gemeindegliedern eine der größten Kirchengemeinden. Zu seinem künftigen Seelsorgegebiet zählen neben Bistritz zudem weitere 24 Diasporagemeinden des Nösnerlandes, der Bukowina und des Kreises Suceava – ein weitreichendes Aufgabengebiet also, das ihn sicher nicht nur als Seelsorger fordern wird.

Die Kirchengemeinde in Bistritz kann sich glücklich schätzen, die Stelle nach nur elfmonatiger Vakanz so schnell und gut besetzt zu haben. Die Pfarrstelle mit einem gebürtigen Bistritzer zu besetzen, ist nicht alltäglich – erst recht nicht in dieser bewegten Zeit. Die Einsetzung fand am 14. September 2024 in der Evangelischen Stadtpfarrkirche Bistritz in Anwesenheit von Bischofsvikar Dr. Daniel Zikeli statt. Wir gratulieren und wünschen ihm viel Freude beim Wirken „daheim“. **Helmuth Mieskes**

Zeidens Pfarrer Danielis Mare erfährt Entlastung

Bei der Übernahme der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. Zeiden (inkl. der Kirchengemeinde Heldsdorf) im Dezember 2022 blieben Pfarrer Danielis Mare die 16 Kirchengemeinden des Repser Ländchens, die er vorher betreut hatte, weiterhin anvertraut. Der Grund: Die Personaldecke der Evangelischen Landeskirche Rumäniens reichte damals nicht aus, um zeitgleich dort einen Nachfolger bzw. eine Nachfolgerin anzustellen.

Jetzt, 1 1/2 Jahre später, kann das Landeskonsistorium in Hermannstadt Vollzug melden: Am Sonntag, dem 2. Juni 2024, konnte in Reps mit Pfarrerin Christiane Schöll seine



Pfarrer Christiane Schöll hat im Sommer 2024 als neue Pfarrerin im Repser Land begonnen, so dass sich Pfarrer Mare nun auf Zeiden konzentrieren kann.

Nachfolgerin in ihr neues Amt eingeführt und so die pastorale Lücke in diesem Teil der Landeskirche geschlossen werden. Damit fällt künftig

die Mehrbelastung für Pfarrer Danielis Mare durch den Dienstauftrag (u. a. auch Religionsunterricht an der Repser Schule) im Repser Land weg.

Pfarrer Mare kann sich fortan zu 100 Prozent auf seinen Dienst in Zeiden und Heldsdorf konzentrieren und damit der Seelsorge in diesen beiden Gemeinden den zeitlichen Rahmen einräumen, den er unter anderem benötigt, um seinem eigenen Verständnis von Seelsorge gerecht zu werden.

Der neuen Pfarrerin des Repser Landes Christiane Schöll wünschen wir einen guten Einstand und Gottes reichen Segen.

Helmuth Mieskes

*Frohe Weihnachten und
ein gutes neues Jahr!*

Wir vom Vorstand der Zeidner
Nachbarschaft und von der
Redaktion wünschen allen
Zeidnerinnen, Zeidnern und
Freunden ein gesegnetes Fest und
alles, alles Gute fürs Jahr 2025.
Möge es ein „gesundes“ Jahr werden,
mit vielen Begegnungen und guten
Treffen, die uns emotional so viel
bedeuten und uns jung halten.



Zur ewigen Ruhe gebettet

Helga Abraham, geb. Kueres, 84 Jahre,
Tuttlingen

Sara Baltres, geb. Schuster, 93 Jahre,
Ottobeuren

Kurt Brandsch, 97 Jahre, Diedorf

Ilse Buchheit, geb. Müller, 95 Jahre,
Bristow/USA

Hans Buhn, 87 Jahre, Karlsfeld

Helmut Buhn, 69 Jahre, Dingolfing

Ilse Buhn, geb. Stolz, 88 Jahre, Dormagen

Ida Dootz, geb. Hiel, 89 Jahre, Dreieich

Anemone Fischer, geb. Krestels, 54 Jahre,
Unterschleißheim

Edith Foith, geb. Preidt, 98 Jahre, Wiehl

Rosi Franz, geb. Stolz, 91 Jahre, Mertingen

Wilhelm Guess, 93 Jahre, Rosstal

Horst Hedwig, 70 Jahre, Hessdorf

Rosa Hedwig, geb. Gohn, 93 Jahre, Erlangen

Emmi Kauntz, geb. Meneges, 95 Jahre,
Unterschleißheim

Ilse Kranich, geb. Korodi, 71 Jahre, Usedom

Martin Krauss, 84 Jahre, Erlangen

Hans Kueres, 90 Jahre, Eggstätt

Katharina Kueres, geb. Otters, 90 Jahre,
Dormagen

Ingo Kuwer, 57 Jahre, München

Erwin Mieskes, 91 Jahre, Wiehl

Udo Mieskes, 50 Jahre, Köln

Otto Mill, 97 Jahre, Nürnberg

Victor Petersberger, 80 Jahre, Darmstadt

Oswald Player, 87 Jahre, Waiblingen

Franz Popa, 84 Jahre, Geretsried

Egon Prömm, 90 Jahre, München

Günther Schachner, 81 Jahre, Langenfeld

Liane Schneider, geb. Bartsch, 90 Jahre,
Solingen

Annemarie Schuster, geb. Vaida, 94 Jahre,
Mühlbach-Kiefersfelden

Horst Tittes, 85 Jahre, Pullach





Herausgeber:
Zeidner Nachbarschaft
www.zeiden.de

Der Zeidner Gruß ist das erste Nachrichtenblatt siebenbürgisch-sächsischer Nachbarschaften (HOG) in Deutschland (gegründet 1954 durch Balduin Herter als Presseorgan der Zeidner Nachbarschaft).

ISSN 1861-017X

Konzeption/Redaktion:
Hans König
Gruithuisenstraße 4
80997 München
Telefon 0172/82 32 038
hans.koeniges@gmx.de

Weitere Mitarbeiter:
Udo Buhn, Helmuth Mieskes

Autoren:
Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen und gegebenenfalls sprachliche Optimierung der Beiträge vor.

Titelseite:
Foto: Axente Gheorghe

Fotoquellen:
Zeidner Bildarchiv (bei Udo Buhn), die beim jeweiligen Bild genannten Fotografen, unbenannte Privatarhive

Gestaltung, Satz:
Erika Schönberger
erika.schoenberger@t-online.de

Druck und Verarbeitung:
Druckerei Häuser, Köln

Erscheinungsweise: halbjährlich

Auflage: 1 000 Exemplare

Die Zeidner Nachbarschaft (ZN) ist die Heimatortsgemeinschaft der Zeidner im Ausland. Sie wurde 1953 in Stuttgart gegründet.

Organisation:
Ihr Vorsitzender ist der Nachbarvater. In der Vorstandsarbeit unterstützen ihn die stellvertretenden Nachbarväter, der Schriftführer, die Beisitzer und der Kassenwart.

Nachbarvater:
Rainer Lehni
Amsterdamer Straße 143
50735 Köln
Telefon 0221 4535 6682
RainerLehni@web.de

Stellvertreter:
Kuno Kraus
Helmut Wenzel

Altnachbarväter:
Udo Buhn (auch Zeidner Archiv; udo.buhn@t-online.de)
Volkmar Kraus

Schriftführer:
Helmuth Mieskes
Bgm.-Göhringer-Str. 26
73560 Böbingen
Telefon 07173 8087

Beisitzer und Aufgaben:
Rüdiger Zell | Adressenverwaltung und Buchbestellungen
Peter Roth | Blaskapelle
Helmut Wenzel | Genealogie
Helmuth Mieskes | ZOG
Reinhold Mieskes | Stiftung Zeiden
Christine Greger | Beisitzerin
Egmond Kauffmann | MoWa-Treffen
Annette König
Carmen Kraus | Beisitzerin
Ralf Ziegler | Beisitzer

Vertreter aus Zeiden:
Christian Eduard Popa | Kurator

Kassenwart:
Reinhold Mieskes
Bildstöckleweg 9
88451 Dettingen
Tel. 07354 934 6900
Reinhold.Mieskes@mieskes-net.de

Beitragszahlungen und Spenden:
Der Mitgliedsbeitrag zur Zeidner Nachbarschaft beträgt jährlich 12,00 Euro.

Überweisungen auf das Konto „Zeidner Nachbarschaft“:
Bank: Kreissparkasse Göppingen
IBAN: DE 37 6105 0000 0016 0252 82
BIC: GOPSDE6GXXX

Überweisungen nach Zeiden
NEUE EURO-KONTONUMMER!
Empfänger:
BIS EV CA CODLEA
IBAN: RO59CECEBV13C1EUR0713996
BIC: CECEROBUXXX

BIS EV CA CODLEA (Pfarramt):
Strada Lungă nr. 110
505100 Codlea
Rumänien
Telefon 0040 (0) 268 251 853
zeiden@evang.ro

Versand Zeidner Gruß und Bücher
Adressenverwaltung der ZN:
Rüdiger Zell, Storchenweg 1
89257 Illertissen
Telefon 07303 900 647
ruedigerzell@web.de

Homepage-Betreuung:
www.zeiden.de
Gert-Werner Liess
burzen@aol.com

Nächster Redaktionsschluss: 28.02.2025

Bücherreihe der Nachbarschaft: Zeidner Denkwürdigkeiten



ZD 2 Friedrich Reimesch: Burzenländer Sagen und Orts geschichten. 5. Auflage. Gundelsheim-Erlangen 1985. 108 S. 3,50 € *



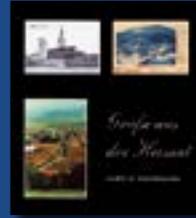
ZD 3 Gotthelf Zell: 100 Jahre Zeidner Männerchor (1884-1984). Zur Musikgeschichte Siebenbürgens. Gundelsheim 1986. 75 S. 4,50 € *



ZD 4 Erhard Kraus: Der Gartenbau in Zeiden. Eine Dokumentation zur Geschichte des Gartenbaus in Zeiden. Raubling 1992. 81 S. 7,00 € *



ZD 5 Erwin Mieskes und Günther Wagner: Sport in Zeiden. Erlebtes und Überliefertes. Raubling 1998. 199 S. 8,00 € *



ZD 6 Udo F. G. Buhn: Grüße aus der Heimat. Zeiden in Ansichtskarten. Bildband. Geretsried 1998. 97 S. 12,50 € *



ZD 7 Hermann Kassnel: Gott zur Ehr, dem nächsten zur Wehr. Die Zeidner Freiwillige Feuerwehr. Protokolle 1891-1990. Raubling 2001. 271 S. 10,00 € *



ZD 8 Hans Königes: Festschrift 50 Jahre Zeidner Nachbarschaft. Raubling 2003. 70 S. 2,00 € *



ZD 9 Erhard Kraus: Die Landwirtschaft in Zeiden im 20. Jh. Eine Dokumentation ihrer Entwicklung. Raubling, Heidelberg 2006. 264 S. 10,00 € *



ZD 10 Balduin Herter und Helmut Mieskes: Bibliographie Zeiden und der Zeidner Nachbarschaft. Gundelsheim 2004. 80 S. 8,00 € *



ZD 11 Brigitte Stephani: Eduard Morres. Ein siebenbürgischer Künstler 1884-1980. Bildband. München, Heidelberg 2006. 216 S. 22,00 € *



ZD 12 Hans Wenzel: Äondärn Zäodnär Biärech. Zeidner Wortschatz. Wörterbuch der sbg.-sä. Mundart aus Zeiden. München 2006. 208 S. 10,00 € *



ZD 13 Gernot Nussbacher: Aus Urkunden und Chroniken. Zur Geschichte von Z. in Mittelalter und früherer Neuzeit. Heidelberg 2006. 72 S. 6,00 € *



ZD 14 Franz Buhn: Das Laientheater in Zeiden. Dokumente, Erinnerungen, Aufzeichnungen aus 100 Jahren. München 2007. 187 S. 26,00 € *



ZD 15 Rainer Lehni: Zeiden – eine kurze Chronik. Codlea – o cronică scurtă. Zweisprachig, zahlr. Fotos. München, Heidelberg 2009. 132 S. 6,00 € *



ZD 16/1 Helmut Mieskes: Zeidner Persönlichkeiten I: Von Petrus Mederus bis Georg Gotthelf Zell. München 2009. 70 S. 6,00 €



ZD 17 Balduin Herter: Eine kurze Geschichte von Zeiden in acht Jahrhunderten (1211-1225). München, Gundelsheim 2013. 128 S. 10,00 €



ZD 18 Hans Wenzel: Zeidner Wanderwege. München 2012. 127 S. 17,00 €
Nachdruck der „Übersichtskarte der Zeidner Gemeindegewaldung“. Verfertigt von Förster Walter Horvat (88 x 72 cm). 6,00 €



ZD 19 Helmut Mieskes: Das Zeidner Waldbad von der Gründung bis heute – 1904-2014. Köln 2014. 195 S. 17,00 €



ZD 20 Franz Buhn: Das Musikleben in Zeiden. Dokumente, Erinnerungen und Aufzeichnungen. 2018. 270 S. 24,90 €

Die mit * gekennzeichneten Bücher sind zur Hälfte des genannten Preises erhältlich.

Bestellung unter: www.zeiden.de
oder direkt bei Rüdiger Zell:
Storchenweg 1
89257 Illertissen
Tel. 07303 900647
ruedigerzell@web.de

Preise zuzüglich Versandkosten

Die kleine Reihe mit Gedichten und Geschichten aus und über Zeiden: Zeidner MERKWürdigkeiten



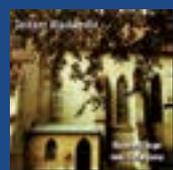
ZM 1 Bewegtes Leben. Nachlese zum 1. Zeidner Literaturkreis 2018. 2019. 80 S. 10,00 €



ZM 2 Friedrich Müller: Mein Zeidner Jahrzehnt (1925-1935). Ein Feintäschner aus Offenbach am Main in Zeiden. 2022. 142 S. 16,00 €



ZM 3 Hochzeiten. Nachlese zum 2. Zeidner Literaturkreis 2019. 2022. 88 S. 10,00 €



Zeidner Blaskapelle: Trauermärsche. 2002. Alle CDs je 10,00 €



Zeidner Gitarrenkränzchen. Deutsch und Mundart. 2002.

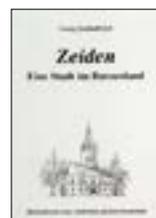


Zeidner Gesangstrio: Alte Lieder – neu gesungen. In Deutsch und Mundart. 2009.



Georg Aescht: Paßt af and hoiar. Zeidnerische Reime über das Umgereimte. 2009.

Weitere Publikationen von und über Zeiden:



Georg Gotthelf Zell: Zeiden. Eine Stadt im Burzenland. Heimatbuch. 1994. 416 S. 15,00 €



Rosa Kraus: Də Zäodnər Spräich. Zeidner Lesebuch in Deutsch und Mundart. 1995. 255 S. 12,00 €



Walter Plajer: Lebenszeit und Lebensnot. Deportation und Flucht nach Hause. 1996. 104 S. 4,50 €



Thomas Dück: 50 Jahre Verschönerungsverein. Abdruck aus dem Z. evang. Gemeindeblatt von 1940. 20 S. 2,00 €

Der Platz für eure Biografien, Familiengeschichten, Erlebnisberichte aus Kindheit und Jugend oder Reiseberichte aus Zeiden. Hier werden sie für alle lesbar.